Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 231 — Freitag, den 3. Oktober 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Briand in Paris beschimpft

Von Nationalisten am Bahnhof in Empfang genommen — Des Landesverrats beschuldigt

Außenminister Briand, der am Donnerstagabend von Genf nach Paris zurückkehrte, ist von wütenden Protestkundgebungen der französischen Uebernationalisten empfangen worden. Einige hundert Schreier der „Action Francaise" hatten sich auf dem Bahnhof und den ihn umgebenden Straßen eingefunden. Ein kleiner Trupp war sogar auf der letzten Station vor Paris in den Schnellzug eingestiegen. Als Briand den Bahnsteig betrat, ging ein wütendes Pfeifkonzert los. Einer der Flegel stürzte auf den Minister los und schrie ihm zu: „Elender! Du bringst uns in einen neuen Krieg, du willst uns alle mit deutschem Gas vergiften." Die Polizei nahm über 50 Verhaftungen vor. Gleichzeitig hat der Parfüm- und Zeitungsgewaltige Coty, der Geschäftsfreund des deutschen Nationalisten und Gewaltpolitikers Hugenberg, die Plakatsäulen von Paris mit riesigen Papieren bedeckt, auf denen auch er behauptet, daß Briand einen neuen Krieg Deutschlands gegen Frankreich heraufbeschwöre.

Zu den Vorgängen wird noch gemeldet: Als Briand aus dem Zuge stieg, trat plötzlich ein Mann auf ihn zu und machte ihm laute Vorwürfe, er sehne den Krieg mit Deutschland wieder herbei. Es war ein 36jähriger, 65proz. kriegsbeschädigter Architekt. Er wurde festgenommen, während Briand ausrief: „Das konnte gar nicht anders kommen!"

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik findet heute im Elysee ein Ministerrat statt, der in der Hauptsache der Berichterstattung Briands und des Handelsministers Flandin über den Verlauf der Völkerbundstagung gewidmet ist. Auch das Datum des Wiederzusammentritts des Parlaments soll endgültig festgelegt werden.

Poincaré, der kommende Ministerpräsident

In allen politischen Kreisen Frankreichs ist man der Ansicht, daß Poincaré sofort nach der Wiedereröffnung des Parlaments seinen „Statthalter" Tardieu abzulösen gesonnen sei. Tardieu selbst, der sich nicht mehr allzu stark fühlt, dürfte dieser Wunsch Poincarés nicht gerade unangenehm sein. Man behauptet, daß er sich ohne Schwierigkeiten gebeugt habe unter der Bedingung, daß ihm selbst die Leitung des Innenministeriums verbleibe. Man will sogar wissen, daß Tardieu gar nicht mehr den Zusammentritt des Parlaments abwarten wird, um zu demissionieren, sondern daß er bei irgendeiner erzwungenen Gelegenheit schon vorher seinen Rücktritt freiwillig ankündigen werde. Deshalb glaubt man in politischen Kreisen sogar schon ankündigen zu können, daß Poincaré eine Regierung der Großen Koalition mit Einschluß der Radikalen bilden werde.

Nicht die ganze Ukraine darf gestraft werden

Proteste ukrainischer Parteien

Gegen die drakonischen Maßnahmen, die die polnische Regierung in Ostgalizien durchführt, protestieren die in einem Wahlblock vereinigten drei ukrainischen Parteien Undo, die Sozialradikalen und Sozialdemokraten. Sie erklären, daß nicht nur die polnischen Behörden, sondern die gesamte polnische Oeffentlichkeit die Lage in Ostgalizien ungerecht und unrichtig beurteile: es handle sich um die Tätigkeit geheimer Organisationen, für welche nicht die gesamte ukrainische Bevölkerung Ostgaliziens verantwortlich gemacht und gemaßregelt werden dürfe.

Viel Lärm um ein Interview

Die Aeußerungen des Präsidenten Masaryk über den Korridor

Um ein Interview des Präsidenten der Tschechoslowakei, Masaryk, das dieser einem Vertreter der London General Preß gegeben hat, ist viel Aufregung entstanden. In dem Interview heißt es:

Es gibt zwei gefährliche Hauptpunkte, die den Frieden des heutigen Europa bedrohen; der eine ist der polnische Korridor und der zweite Ungarn.

Was den ersten anbetrifft, höre ich von vielen Deutschen, daß sie nie die gegenwärtige Reglung annehmen werden, durch die Ostpreußen von dem Hauptganzen des Reiches abgeschnitten wurde. Was Ungarn anbelangt, droht die Gefahr durch die allmagyarische Politik, die Ungarn treibt.

Diese Ausführungen haben sowohl den polnischen wie den ungarischen Gesandten in Prag zu Protestschritten bei der tschechoslowakischen Regierung Veranlassung gegeben. Man sieht in dem Interview eine Billigung der Revision der Friedensverträge in bezug auf den polnischen Korridor und die slowakische Grenze gegen Ungarn. In dem Teil der tschechischen Presse, der die Politik Masaryks und Benneschs nicht billigt, ist man darüber empört, daß Masaryk eine Grenzrevision in den Bereich der Möglichkeit zieht.

Nunmehr hat das Interview auch zu einer Interpellation im Prager Abgeordnetenhaus geführt. Der Ministerpräsident Udržal erklärte, der Wortlaut des Interviews sei vor der Veröffentlichung nicht zur Genehmigung vorgelegt worden. Es handele sich um eine Privatunterredung des Präsidenten, die in dem veröffentlichten Interview nicht richtig dargelegt worden sei. Wie alle maßgebenden verfassungsmäßigen Faktoren des Staates halte es auch der Präsident nicht für möglich, eine Reglung zu erwägen, durch welche der durch die Friedensverträge geschaffene Zustand abgeändert würde.

Vier Personen in Langfuhr vergiftet

Näheres siehe 1. Beiblatt.

Hochverrat bleibt Hochverrat

Das Volk – kein Spielball der Leutnants

Die letzten Auseinandersetzungen in Leipzig – Der Ankläger sagt seine Meinung

Die angeklagten Ulmer Leutnants haben das letzte Wort gesprochen. Sie haben um ihre Freisprechung gebeten, weil sie sich der Tat, deren sie angeklagt sind, nicht schuldig fühlen. Die Angeklagten meinten, daß sie nicht hochverräterisch, sondern vaterländisch gehandelt haben. Bei Scheringer klang etwas Aggressivität gegen den Oberreichsanwalt durch, bei Wendt provozierender Trotz, Ludien klammerte sich nur an die Idee. Es ist tragisch, zu sehen, wieviel echte Begeisterung sich hier in der falschen Richtung bewegt.

Die Verteidiger betonten in ihren Plädoyers in aller Ausführlichkeit das edle Wollen der Angeklagten. Wer möchte bezweifeln, daß ihr Glaube an die NSDAP. ehrlich ist? Sie werden ihre Enttäuschung erst noch erleben. Uebrigens war die letzte Verteidigungsrede — das Plädoyer von Rechtsanwalt Sack, dem Verteidiger von Wendt und Scheringer — erfreulicherweise keine nationalsozialistische Propagandarede mehr. Dr. Sack, der Typ des Konservativen der alten Schule, ist im Gegenteil der stärkste Antipode zu dem Gassenadvokaten Frank, der nach seiner schauspielerischen Darbietung in der Mittwochverhandlung bereits das Weite oder vielmehr seine Münchener Naziheimat wieder aufgesucht hat. Sacks Plädoyer war vornehm — nur eines nicht: in der Beurteilung des Tatbestandes überzeugend. Sack schloß: „Großinquisitor-Kardinal-Oberreichsanwalt, Sie haben ja Ihre Pflicht getan! Sire, Hoher Senat, tun Sie die Ihre! Geben Sie Gedankenfreiheit!"

Oberreichsanwalt Nagel antwortete: Es ist mir von den Verteidigern vorgeworfen worden, daß ich nur die Protokolle des Herrn Untersuchungsrichters meinem Strafantrage zugrundegelegt hätte. Das ist nicht richtig. Ich habe nur gesagt, daß die Protokolle in den Ergebnissen der Hauptverhandlung im wesentlichen bestätigt worden sind. Bestätigt wurde, daß der Angeklagte Ludien mit den Zeugen Wintzer und Lorenz besprochen hatte, daß zunächst nichts geplant sei, daß möglicherweise aber in den nächsten Monaten etwas unternommen werden würde, vorausgesetzt, daß die Armee nicht gegen die Nationalsozialisten vorgehe. Es wurde auch in Berlin gefragt, ob Ludien bereit sei, in diesem Sinne auf seine Kameraden in Jüterbog einzuwirken. Es ist auch bestätigt worden, daß

das Ziel sei, die heutige Regierung durch eine andere zu ersetzen, eventuell durch einen gewaltsamen Sturz.

Auch Leutnant Fürsen hat bestätigt, daß gesagt wurde, die Mannschaften müßten so national erzogen werden, daß sie wüßten, auf wen sie schössen. Es müßte vermieden werden, daß die letzte nationale Regung durch die Reichswehr kaputt ginge. Gerade diese letzten Punkte stehen gar nicht in den Protokollen, sondern sind nur in der Hauptverhandlung zur Sprache gekommen. Ich glaube den Beweis dafür zu haben, daß eine Verbindung mit den Nationalsozialisten in München, die die Adressen zuverlässiger Leute sammelten, bestand. Es war nicht die Rede von einem Memorandum und von der Erweckung des Wehrgeistes. Zu diesem Zwecke hätte ja auch Ludien nicht nötig gehabt, von der Verbindung mit dem Großkapital, das hinter der Sache stünde, zu sprechen. Die Angeklagten wollen den Nationalsozialisten Gewißheit verschaffen, es werde ge- gebenenfalls nichts gegen sie geschehen. Gewiß konzediere ich den Angeklagten, daß sie etwas Gutes gewollt haben, aber das Motiv ist für die Feststellung der Schuldfrage unerheblich.

Ein Hochverrat bleibe ein Hochverrat, auch wenn er aus edlen Motiven begangen ist. Es ist auch möglich, daß ein Kommunist in edler Absicht der Meinung ist, daß es für Deutschland das Beste wäre, wenn es ein Sowjet-Deutschland sei, und doch bleibt die Tat, die ein solches Sowjet-Deutschland vorbereiten will, trotz der edlen Absicht, Hochverrat.

Im übrigen: wie kann die Meinung der Angeklagten als die allein maßgebliche hingestellt werden, der sich das ganze Volk zu fügen hat? Was den Leutnants nicht paßt und nicht gefällt, das sehen sie an als nicht zulässige Eingriffe des Reichswehrministeriums. Sie wollten, daß die Heeresleitung, die Reichsregierung und das ganze deutsche Volk nach der Pfeife des Leutnants tanzt. (Lachen im Zuschauerraum, Rüge des Vorsitzenden.) Das braucht sich das deutsche Volk nicht gefallen zu lassen und kann sich das deutsche Volk nicht gefallen lassen. Der Staat ist nicht nur für die Leutnants und überhaupt nicht für einen einzigen Berufsstand da, sondern für das ganze deutsche Volk. Das ganze Volk hat ein Recht, zu bestimmen, wie der Staat eingerichtet sein soll, er darf nicht ein Spielball für die Leutnants sein. Wenn den Angeklagten bei der Strafe, die ich beantragt habe, Gelegenheit gegeben wird, über diese Dinge nachzudenken, so halte ich diese Strafe nicht nur für gerecht, sondern auch für sehr heilsam.

Der Angeklagte Wendt führt in seinem Schlußwort aus: Mag das Urteil ausfallen wie es will: Ich habe die Hoffnung, daß durch diesen Prozeß Gutes erreicht worden ist,

indem zwischen dem Träger der Idee des Befreiungskampfes, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, und der Reichswehr, die das Instrument dieses Kampfes sein wird, eine Brücke geschlagen worden ist.

Auch Ludien und Scheringer äußern sich im Schlußwort sehr pathetisch. Darauf vertagt sich das Gericht.

Deutschland mit Nazi-Hilfe isoliert

Ein Tritt für Adolf Hitler

Mussolini nähert sich Frankreich — Schwenkung der französischen Außenpolitik? Wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Italien?

Die scharfe Tonart, die Briand bei seiner letzten Rede in Genf gegenüber Deutschland angeschlagen hat, scheint, wenn man gewissen Gerüchten in den französischen diplomatischen Kreisen Glauben schenken darf, eine bedeutungsvolle Schwenkung in der französischen Außenpolitik vorzubereiten. Frankreich soll danach nichts Geringeres beabsichtigen, als

den durch den Hitler-Sieg in Deutschland erschwerten Weg der deutsch-französischen Verständigung aufzugeben, um dafür bei Italien Rückendeckung zu suchen.

Trotz des Abbruchs der französisch-italienischen Flottenverhandlungen in Genf sind die in Paris geführten Besprechungen über die Aufnahme einer großen italienischen Anleihe in Frankreich in Gang geblieben. Auch die römischen Verhandlungen über die italienischen Kolonialforderungen sind fortgesetzt worden. Am Donnerstag kündigte der „Petit Parisien" in einer offensichtlich offiziös inspirierten Auslassung an, daß alle diese getrennten Verhandlungen zu einer einzigen großen Aussprache vereinigt werden sollen. Gleichzeitig aber bereitet das Blatt die französische öffentliche Meinung schon auf die

Auflegung einer italienischen Anleihe am Pariser Markte

vor. Diese Operation, die nach den jahrelangen, manchmal recht hitzigen Polemiken für den kleinen Mann in Frankreich einigermaßen überraschend kommen muß, wird dadurch schmackhaft zu machen gesucht, daß man von der Möglichkeit einer intensiven wirtschaftlichen und industriellen Zusammenarbeit zwischen den beiden lateinischen Schwesternationen in den Tönen der schönsten Propaganda spricht. Die beiden Länder könnten sich wirtschaftlich aufs vortrefflichste ergänzen, meint der „Petit Parisien", sowohl hinsichtlich des Rohstoffaustausches als auch hinsichtlich gemeinsamer Exportkontors.

So kann sich also Herr Hitler schmeicheln, mit seinen außenpolitischen Ideen zunächst einmal die Geschäfte seines großen Vorbildes Mussolini besorgt zu haben.

Das deutsche Volk wird lange warten können, bis Mussolini wieder von der Revision der Friedensverträge sprechen wird, sobald er seine französische Anleihe in der Tasche und die geforderten Konzessionen in Tunis in sicherer Aussicht hat.

Strafantrag der Reichswehr gegen Künstler

Das Reichswehrministerium teilt mit, daß es Strafantrag gegen den Reichstagsabgeordneten Franz Künstler gestellt hat. Damit ist der Forderung des Vorsitzenden der Berliner Sozialdemokratischen Bezirksorganisation Rechnung getragen. Selbstverständlich muß über die Behauptungen Künstlers von mehr als sonderbaren Vorgängen in der Reichswehr vor Gericht öffentlich verhandelt werden!

Böß ging zum Angriff über

Enthüllungen über Wohlfahrtsfonds — Offiziersbund und Kommunisten, alle wurden unterstützt

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Prüfung der Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung vernahm am Donnerstag nochmals den Oberbürgermeister Böß über das Zustandekommen und die Ausgaben der Wohlfahrts- und anderen Sonderfonds. Böß, der sehr krank aussah, gab in sichtlich erregter Stimmung mehrere Male so heftige Antworten, daß es zu lärmenden Zusammenstößen zwischen ihm und den Regierungsparteien einerseits und den Deutschnationalen andererseits kam.

Böß bestritt, daß auch nur in einem einzigen Fall einer Lieferfirma mitgeteilt sei, sie würde Aufträge erhalten, wenn sie Spenden gebe und bezeichnete es als schändlich, daß entgegengesetzte Behauptungen verbreitet würden, die die Stadt und ihn selbst in der niedrigsten Weise beschimpften.

Böß erklärte weiter, daß sämtliche Belege noch in dieser Woche der Staatsanwaltschaft eingereicht werden.

Als der Berichterstatter Konnecke (Dtschn.) ihm vorwarf, er hätte in einer Vollmacht unberechtigterweise über diese Fonds zu seinen und zugunsten seiner Erben verfügen wollen, rief Böß:

„Eine größere Schande ist noch nicht vorgekommen.

Man hat einfach nicht beachtet, daß diese angebliche Vollmacht nur bankmäßig formalen Charakter trug und außerdem irrtümlich mit den Fonds in Verbindung gebracht wurde." Böß schlug dann in großer Erregung auf den Tisch, zeigte auf den Berichterstatter und rief:

„Sie sind schuld, wenn in der Oeffentlichkeit über mich solche Verdächtigungen Glauben finden konnten und schließlich noch in die gesamte Weltpresse übergehen."

Der Oberbürgermeister äußert sich dann näher über die einzelnen Spenden, die aus den verschiedenen Fonds gewährt wurden und fügt hinzu: „Ich erkläre heute, daß, wenn ich noch einmal Gelegenheit hätte, wie früher vielen Tausenden von Menschen, die in Not gekommen sind, zu helfen, ich es wieder tun würde. Dabei hat es keine Rolle für mich gespielt, welcher politischen Richtung diejenigen waren, die unterstützt wurden.

Ich bitte die Herren insbesondere, sich einmal bei dem Deutschen Offiziersverein und bei dem Vorsitzenden der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion danach zu erkundigen. Aber auch der Vorsitzende dieses Ausschusses, der kommunistische Abg. Schwenk, wird mir bestätigen müssen, daß ich auch Kommunisten geholfen habe.

Es tut mir leid, heute darüber reden zu müssen. Aber der Herr Vorsitzende wird mir zugeben, daß ich aus einem solchen Fonds auch einen Kommunisten unterstützte, der mich ständig öffentlich auf das heftigste angegriffen hat. Ich habe ihm das Geld unter falschem Namen zukommen lassen, weil ich annehmen mußte, daß ihm die Entgegennahme einer Unterstützung von mir peinlich war."

Der Vorsitzende, Abg. Schwenk (Komm.), schwieg zu diesen Ausführungen.

In nichtöffentlicher Sitzung nahm hierauf der Ausschuß noch zur Geschäftslage Stellung. Bei allen Parteien herrscht inzwischen die Meinung vor, so schnell wie möglich mit den Untersuchungen Schluß zu machen. Darüber wird in der nächsten Sitzung, die am Montag, dem 13. Oktober, stattfindet, Beschluß gefaßt werden.

Warum unterschrieb Deutschland nicht?

Das Abkommen über Finanzhilfe im Kriegsfall vor der Völkerbundsversammlung

Die feierliche Paraphierung des Konventionsentwurfes über Finanzhilfe im Kriegsfalle oder bei Kriegsgefahr durch die Vollversammlung des Völkerbundes brachte sofort die Unterschriften von 28 Staaten. Deutschland hat nicht unterzeichnet, angeblich weil der Außenminister erst dem Kabinett berichten müsse und weil die geforderte Garantie von acht Millionen Goldfranken angesichts der Finanzschwierigkeiten des Reiches abgelehnt werden müsse. Nach einer so aktiven Mitarbeit und angesichts der Unabhängigkeit der Konvention von einer vorherigen Abrüstung ist diese Haltung, die nur erneut ein Mißtrauen gegen das heutige Deutschland unterstützt, nicht zu verstehen.

Man schielt auf die Sozialdemokratie

Regierung und Reichstag in der Schwebe — Um das Schicksal des schlechten Finanzprogramms

Der Reichskanzler hat am Donnerstag mit den Führern der hinter der Regierung stehenden Parteien zahlreiche Besprechungen über die politische Lage geführt. Die Besprechungen hatten hauptsächlich orientierenden Charakter. U. a. empfing er auch die sozialdemokratischen Vertreter Hermann Müller und Otto Wels. Heute sollen sich die Besprechungen mit dem Volksparteiler Scholz, dem Deutschnationalen Hugenberg und dem Nationalsozialisten Frick anschließen.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, verweisen die Parteiführer darauf, daß sie natürlich ihre Fraktionen befragen müßten, die fast alle in den nächsten Tagen zusammentreten.

Der Kanzler möchte allerdings bald Klarheit haben, weil damit gerechnet wird, daß die Kommunisten gleich in der ersten Sitzung des Reichstages

ein Mißtrauensvotum einbringen,

über das geschäftsordnungsmäßig am folgenden Tage beraten bzw. abgestimmt werden müßte. Man hofft aber mit dessen Ablehnung und schielt dabei nach — der Sozialdemokratie. Man hofft, daß die Sozialdemokraten dem Kabinett die Ermächtigung für den Ueberbrückungskredit nicht verweigern werden, die es gleich zu Beginn der Reichstagsarbeiten verlangen wird, weil die Kritik der Sozialdemokraten sich doch in erster Linie gegen die sozialen Punkte des Finanzprogramms richtet.

Die Heimwehr droht mit der Diktatur

Angst vor der roten Mehrheit in Oesterreich

Die Bundesführung der österreichischen Heimwehr erläßt einen Aufruf, in dem die Heimwehrorganisationen aufgefordert werden, eigene Kandidaten aufzustellen. In dem Aufruf heißt es u. a., daß sich die Heimwehr selbst durch eine „rote Mehrheit" das Steuer nicht aus der Hand nehmen lassen werde.

Der Aufruf ist unterzeichnet von dem gegenwärtigen Innenminister Starhemberg und dem Minister Pfriemer.

Der Häuserspekulant als Generaldirektor — Hauptsache: er ist Faschist!

Am Donnerstag ist die Ernennung des Vizebürgermeisters von Graz, Strafella, zum Generaldirektor der Bundesbahnen durch die Regierung bestätigt worden.

Strafella soll mitgeteilt haben, daß er Urlaub bis zur Durchführung und Erledigung der Berufungsverhandlungen in dem Prozeß gegen die „Arbeiterzeitung" nehmen wolle.

Eine Wiener Zeitung beschlagnahmt

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" ist gestern abend wegen Verbreitung beunruhigender Gerüchte beschlagnahmt worden. Der Grund ist der mit der Ueberschrift „Diktaturpläne der Heimwehren" wiedergegebene Bericht eines reichsdeutschen Blattes, wonach die Heimwehren bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung die Forderung gestellt hätten, daß für den Fall eines Wahlsieges der Sozialdemokraten unter Bruch der Verfassung ein Direktorium mit besonderen Vollmachten eingesetzt werde.

Das Ausland wird aufmerksam

Der englische „Manchester Guardian" sagt in einem Leitartikel über die österreichische Krise: Die neue Regierung des Herrn Vaugoin sei außerordentlich reaktionär und als besonders gefährlich muß es bezeichnet werden, daß die Schlüsselstellung des Kabinetts in den Händen des Herrn von Starhemberg liege, dem Führer der Heimwehr und dem früheren Mitglied der Hitlerschen Nationalsozialistischen Partei. Es sei kein Zweifel, daß der Hauptansturm der neuen Regierung den österreichischen Sozialisten zugedacht sei, aber es sei zweifelhaft, ob es möglich sei, die außerordentlich starke Stellung der österreichischen Sozialisten zu schwächen.

Ford prophezeit

In 20 Jahren die 25-Stunden-Woche

Ohne hohe Löhne keine florierende Weltwirtschaft — Amerikas Gewerkschaften fordern

Die in der nächsten Woche beginnende hochwichtige Jahreskonvention des amerikanischen Gewerkschaftsbundes in Boston wirft ihren bedeutsamen Schatten voraus. Die gesamte Nation sieht der angekündigten Rede des Präsidenten Hoover am Eröffnungstage mit Spannung entgegen. Die Konventionsberatungen werden ausschließlich von der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit beherrscht sein, was bereits aus dem Jahresbericht der am Mittwoch begonnenen Vorkonvention des Metallarbeiterverbandes ersichtlich ist, der

fünftägige Arbeitswoche, fünfstündigen Arbeitstag und Lohnsteigerungen

fordert. Gleichzeitig sollen drei fünfstündige Arbeitsschichten pro Tag zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit eingeführt werden. Die Forderungen werden mit den unheimlichen Fortschritten der Maschinentechnik begründet, die laut Bundesstatistiken in naher Zukunft weitere Millionen von Arbeitern brotlos machen werden. Die Schuld an der Wirtschaftskrise tragen die amerikanischen Wirtschaftsführer, die in der planmäßigen Regelung der Industrietätigkeit kläglich versagt haben.

Das neuerschienene Buch Henry Fords „Moving Forward" schlägt in dieselbe Kerbe und sagt innerhalb zweier Jahrzehnte eine

neue Industrierevolution

voraus, aus der die Arbeiterschaft mit einem täglichen Minimallohn von 27 Dollar und fünfstündiger Arbeitswoche als Amerikas Aristokratie hervorgehen werde.

Hohe Löhne seien der Schlüsselpunkt zur modernen Weltwirtschaft,

Produktion und Verbrauch seien nur durch Riesenlöhne auszugleichen. Ford wendet sich gegen die Einschränkung der Produktion und fordert verbesserte Absatzmethoden.

Reges Leben im Reichstag

Die Fraktionszimmer werden verteilt

Im Reichstagsgebäude herrscht jetzt bereits reges Leben. Zahlreiche neue Abgeordnete sind schon in Berlin eingetroffen, um sich die Stätte ihres künftigen Wirkens anzusehen. Ferner hat die Verteilung der Arbeitszimmer für die Abgeordneten begonnen, die die Anwesenheit führender Fraktionsmitglieder notwendig macht. Im Plenar-Sitzungssaal schreiten die Umbauten fort. Es sind nicht nur neue Sitzreihen aufzustellen, sondern infolge der Neueinteilung muß auch die ganze Abstufung des Saalbodens geändert werden. Die Umbauarbeiten sollen bis zum 10. Oktober beendet sein.

Gemeindewahlen in Oldenburg am 9. November. Im Gebiet des Freistaates Oldenburg werden am 9. November, dem Revolutionstag, die Neuwahlen der Stadt- und Gemeindevertretungen durchgeführt werden. Die sozialdemokratischen Parteiinstanzen haben bereits alle Vorbereitungen getroffen, um ein Vordringen der nationalsozialistischen Seuche wirksam abzuwenden.

Glück auf Rädern

Von Walter Medauer

Der Fahrradhändler Leonhardt hatte immer Glück. Seine Konkurrenten beneideten ihn: er verteilte keine Handzettel auf der Straße, er inserierte nicht in der Zeitung, und — weiß der Himmel! — an einem Tage hatte er bereits den zweiten Kunden. Welcher Fahrradhändler hat heute solchen Umsatz? Und wie noch dazu der Kunde aussah, der soeben breitspurig in sein Geschäftslokal getreten war! Mit einem soliden Pelz bekleidet, Gamaschen über den Lackschuhen ... Der konnte bezahlen, der bezahlte! Neugierig guckte der Monteur Müller durch die Glasscheibe der Werkstatt, und Herr Heidenhamm im gegenüberliegenden Laden kniff taxierend ein Auge zu.

Mehrere Minuten weilte der Kunde in der Leonhardtschen Fahrradhandlung und ließ sich Räder verschiedener Marken zeigen. Er wählte zum Schluß ein deutsches Fabrikat und prüfte es sachkundig. Herr Leonhardt, über sein breites, weingerötetes Gesicht glänzend, kam hinter dem Ladentisch hervor, ergriff das Rad bei der Lenkstange und führte es nach der Tür, um es bei hellem Tageslichte zu zeigen. Herr Müller hörte, wie der Herr gerade sagte: „Das Rad gefällt mir. Aber lassen Sie mich's zuvor ausprobieren!"

Herr Leonhardt warf auf den Monteur Müller einen triumphierenden Blick und nickte zufrieden. Der Fremde schwang sich auf das Rad und fuhr eine Schleife. Herr Leonhardt rief ihm etwas nach. Aber der Fahrende ließ sich nicht hören und verschwand mit dem Rade hinter der zweiten Ecke. Jetzt gab es ein großes Hallo! Der betrogene Fahrradhändler schrie nach der Polizei. Eine große Menschenmenge sammelte sich. Auch mehrere Konkurrenten hatten sich eingefunden. Sie hielten sich den Bauch vor Lachen. „Ein Dieb! Ein Betrüger!" schrie Herr Leonhardt. — „Lieber Mann", sagte da eine Stimme neben ihm, „regen Sie sich nicht auf: er kommt gleich wieder zurück. Er wohnt in der Königstraße 58."

„Sie kennen ihn?" rief der Fahrradhändler aufgeregt.

„Ja, freilich kenne ich ihn. Es ist der Freund meines Onkels."

„Dann rufen Sie ihn doch zurück!"

„Gern. Geben Sie mir ein Rad!"

Das Rad wurde gebracht. Der junge Mann schwang sich hinauf. Ehrfürchtig wich die Menge zurück.

Nach einer halben — nach einer ganzen Stunde war noch immer nichts von dem Verfolger und seinem Verfolgten zu sehen. Man hatte es mit einem abgekarteten Spiel zweier Gauner zu tun gehabt!

Ein anderer Fahrradhändler, der in einer ganz anderen Stadtgegend wohnte, hörte noch am gleichen Tage von diesem Vorfall, ballte die Fäuste und schlug sich dreimal an den Kopf. Wie konnte ein Mensch mit kaufmännischer Erfahrung so vernagelt sein wie dieser Kollege Leonhardt, der zu dem einen Rade noch ein zweites riskierte! Wenn er, der schlaue Fahrradhändler, an seiner Stelle gewesen wäre, er hätte erst einmal den Laden abgeschlossen und wäre dann selbst dem Diebe nachgeradelt. Und verhauen hätte er ihn, so verhauen, daß ihm ein für alle Male die Lust am Stehlen vergangen wäre!

Dieser Mann, der so philosophierte, hieß Suchantke und war ein baumlanger Kerl. Es war kein Vergnügen, mit ihm anzubändeln, und Fahrraddiebe hatten bei ihm keine Chance.

Es war um die Mittagszeit. Suchantke befand sich in dem kleinen Hinterzimmer, das hinter seinem Laden liegt. Das Hinterzimmer ist von dem Verkaufsraum nur durch einen Vorhang über der schmalen Durchgangstür getrennt. Da hörte er die Ladentür gehen, und die Glocke, die mit ihr in [illegible] Verbindung steht, schlug an.

Sofort schob Herr Suchantke den Vorhang zurück und trat mit seiner mächtigen Gestalt ein. In diesem Augenblick sah er auch schon, wie ein junger, kräftiger Mensch eins der Räder aus dem Ständer riß und zur Tür eilte. Suchantke tat einen Satz und packte das Rad. Der Fremde schlug ihm das Rad gegen die Brust, daß er zurücktaumelte. Ehe er sich von diesem Angriff erholen konnte, sah er, wie der Dieb sich draußen aufs Rad schwang und davonradelte. Schnell ergriff Herr Suchantke einen Renner, schloß die Ladentür von außen zu und jagte dem Davoneilenden nach. Durch mehrere Straßen ging die Jagd. An der Ecke des Ringbahnweges hatte er den Dieb fast eingeholt. Der verdoppelte seine Anstrengungen und gewann wieder einen Vorsprung. An der Kreuzung einer breiten Straße war er dem Verfolgten abermals dicht auf den Fersen. Da ereignete sich etwas Unerwartetes. Durch irgendein Hindernis glitt das Rad des Flüchtigen aus, legte sich behutsam nach einer Seite und stürzte auf den Fahrdamm. In der nächsten Sekunde war Herr Suchantke neben ihm. Er fackelte nicht lange, sondern ergriff den Dieb beim Genick und verprügelte ihn nach Strich und Faden, bevor noch der Verunglückte eine Hand zur Abwehr erheben konnte. Das Gesicht des Diebes war vom Straßenstaub schmutzig; ein großer Kreis Neugieriger sammelte sich um die beiden Männer; Herr Suchantke kniete auf der Brust des Gauners und schlug unbarmherzig auf ihn ein. Das war eine gerechte Vergeltung!

Erst nach mehreren Minuten, nachdem er seine furchtbare Empörung hinreichend ausgetobt hatte, ließ er sein Opfer los und stand auf. Es war gerade der rechte Augenblick, um noch sehen zu können, wie zwei Gestalten, die er bisher zu beobachten keine Zeit gehabt hatte, mit den beiden liegen gebliebenen Rädern in eleganter Schleife um die Ecke verschwanden!

So war auch der schlaue Suchantke an diesem Tage um zwei seiner Räder ärmer geworden. Aber er hatte es wenigstens einem dieser Schurken gezeigt! Herr Suchantke hat doch mehr Glück als Herr Leonhardt ...

Edwin Burke: „Die Sache, die sich Liebe nennt"

Stadttheater

Der Amerikaner Burke (nicht zu verwechseln mit dem Alemannen Burte, der vor seinen patriotischen Stücken den wertvollen Roman von „Wiltfeber" schrieb) gibt hier eine heutige Ehelei. Diese ganzen angelsächsischen Bühnenautoren sind ohne Shaw nicht denkbar, aber es ist immer wieder interessant, zu beobachten, mit welcher Virtuosität diese Leute ein Handwerk hart an die Grenzen der Kunstübung führen. Bis eine Blutprobe der handelnden Personen erweist, daß sie Hämatogen in den Adern haben. Daß die Sache dennoch nicht so ganz wertlos ist, zeigt schon, daß ein ernsthafter Mensch wie Karl Lerbs sie für wichtig genug hielt, sie im geeigneteren Gewande der deutschen Bühne zuzuführen.

Da wird also eine echte Liebesehe einer neusachlichen gegenübergestellt, in der die Frau sich gegen Gehalt vom Manne als Hausdame „in gehobener Stellung" engagieren läßt. In der Liebesehe kracht es wie gewöhnlich bis zur Keilerei, in der Nebeneinanderehe singt es wie ein neuer [illegible]. Aber der berüchtigte kleine nackte Gott läßt sich nicht kraftlos ausschalten. Bald ist er auch zwischen den Ehekameraden und macht aus ihnen Liebesleute nach dem alten ewigen Gesetz der Erde. Es wird dann auch hier einmal krachen, und sie werden schließlich nur auf die Scheidung warten, um sich funkelnagelneu wieder zu verheiraten.

„Das deutsche Theater", sagt Lerbs, „wird keinen Schaden nehmen, wenn es das Stück seinem Spielplan zuführt." Nun, reicher wird es bestimmt auch nicht.

Heinz Brede läßt das wirklich nett spielen: mit Glätte, mit Schmunzeln, mit Verständnis für jene Gattung Komödie, die Menschliches zerspiegeln soll, ohne es zu zerspiegeln. Und er hat dabei ein Ensemble, dem die Sache offensichtlich Spaß gemacht hat.

Es geht auch gleich mit Tempo los, wenn Charlotte Berlow ganz verdammt echt ehewettert, und Alfred

Furchtbare Familientragödie in Langfuhr

Mutter und drei Kinder tot aufgefunden

Ursache: zerrüttete Eheverhältnisse — Gas war die letzte Zuflucht

Gestern abend hat sich in Langfuhr eine furchtbare Familientragödie abgespielt, der vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Frau des Kriminalassistenten Hildebrand hat in ihrer Wohnung, Heeresanger 14, den Gashahn geöffnet und ihre drei Kinder und sich selbst vergiftet.

Der freiwillige Tod der Frau H. ist auf zerrüttete Familienverhältnisse zurückzuführen. Sie glaubte Anlaß zu haben, an der ehelichen Treue ihres Mannes zu zweifeln. Es soll deshalb öfter zu erregten Szenen zwischen den Eheleuten gekommen sein. Die Frau war sehr nervös und litt in der letzten Zeit an geistigen Störungen. Sie mußte deshalb nach der Irrenanstalt Tapiau in Ostpreußen gebracht werden. Dort gebar sie auch vor einigen Monaten ein Kind. Nach dieser Geburt wurde die Frau wieder geistig gesund und konnte entlassen werden. Die Ehe wurde jedoch nicht glücklicher. Vor etwa acht Tagen versuchte deshalb die Frau bereits, ihrem Leben ein Ende zu machen. Damals konnte aber ihr Mann noch rechtzeitig dazwischentreten und seine Frau und die drei Kinder vor dem Schicksal bewahren, das sich nun an ihnen erfüllt hat.

Der Kriminalassistent verließ gestern gegen 7 Uhr abends seine Wohnung. Zu dieser Zeit will er noch nichts von den Absichten seiner Frau gemerkt haben. Als er dann gegen ½11 Uhr zurückkehrte, sei ihm ein starker Gasgeruch entgegengeströmt. Der Versuch, die Korridortür zu öffnen, mißlang zunächst, da sie verschlossen war und der Schlüssel im Schloß steckte. Schließlich gelang es ihm in die Wohnung zu kommen. Im Schlafzimmer lagen in einem Bett seine Frau und seine drei Kinder, der erst sechs Monate alte Horst, der sechsjährige Siegfried und die siebenjährige Ingeborg. Alle vier waren bereits tot. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte nicht mehr helfen.

Die Untersuchung der Wohnung ergab, daß die Frau mit voller Ueberlegung den Tod gesucht hat. In der Küche war das Gasschlauch vom Gasherd abgezogen. Der Gashahn war voll aufgedreht. Die Türen, die von der Küche ins Wohnzimmer und von dort ins Schlafzimmer führen, waren geöffnet. Die Kinder lagen sonst in ihren eigenen Betten. Die Mutter hat sie in ihr Bett genommen und dort haben sie den gemeinsamen Tod gefunden.

Der Mann war über die Katastrophe, die seine Familie betroffen hat, so niedergeschmettert, daß die Polizei es für angebracht hielt, ihn über Nacht in Schutzhaft zu nehmen.

Was die Polizei feststellte

Die Polizei gibt über den Vorfall folgenden Bericht heraus:

„In der vergangenen Nacht hat die Ehefrau des Kriminalassistenten H. in ihrer am Heeresanger 14 gelegenen gemeinsamen Wohnung anscheinend Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas verübt. Ihre drei Kinder, die sieben Jahre alte Ingeborg, den sechs Jahre alten Siegfried und den im April d. J. geborenen Horst hat Frau H. mit in den Tod genommen. Nach den polizeilichen Erhebungen muß der Tod aller vier Personen am 2. Oktober 1930 zwischen 19 und 22½ Uhr erfolgt sein, denn als der Ehemann die Wohnung um 19 Uhr verließ, blieb

die Familie wohlauf zurück.

Um 22½ Uhr kehrte er heim. Schon auf dem Treppenflur will er einen intensiven Leuchtgasgeruch bemerkt haben. Nichts Gutes ahnend, versuchte er in seine Wohnung zu gelangen, doch die Entreetür war verschlossen und der Schlüssel steckte von innen im Schloß. Es gelang ihm, die Tür zu öffnen, und als er das Schlafzimmer betrat, fand er seine Frau mit den drei Kindern nebeneinander in zwei Betten liegend tot vor. In der Küche fand er den Gasschlauch vom Gasherd abgezogen. Die Türen, die von der Küche zum Wohnzimmer und von diesem zum Schlafzimmer führen, standen offen. Der von ihm unverzüglich hinzugezogene Arzt Dr. Schmidt, Hauptstraße 107, stellte zwar sofort Wiederbelebungsversuche an, doch blieben diese erfolglos und es konnte nur noch der eingetretene Tod festgestellt werden.

Die verstorbene Ehefrau litt an geistiger Erkrankung. Dieserhalb war sie zunächst im hiesigen Städtischen Krankenhaus und schließlich

in einer Heil- und Pflegeanstalt

in Ostpreußen untergebracht, wo sie auch das jüngste Kind geboren hat. Bereits vor acht Tagen hat sie versucht, Selbstmord zu verüben. Dem hinzugekommenen Ehemann war es damals noch gelungen, sie noch rechtzeitig daran zu hindern.

Der Mordbereitschaftsdienst des Polizeipräsidiums ist mit der weiteren Klärung der Angelegenheit beschäftigt. Die Leichen sind beschlagnahmt, dürften aber baldmöglichst von der Staatsanwaltschaft zur Beerdigung freigegeben werden."

Noch Senkung der Kaimauer in Gdingen

Der Baugrund ist nicht fest — Kohlenkräne außer Tätigkeit

Die in diesen Tagen dementierten Gerüchte über Beschädigungen des Hafens von Gdingen durch östliche Stürme sind keineswegs ganz grundlos, denn, wie jetzt zuverlässig verlautet, sind im Gdinger Hafenbecken zwei Kaissons unterspült, und dadurch ist eine Senkung der Kaimauer eingetreten und zwei Krananlagen des oberschlesischen Kohlenkonzerns Robur so verrutscht, daß die Kräne für geraume Zeit wohl kaum benutzt werden können. Allem Anschein nach sind die Kaissons beim Bau des Hafenbeckens nicht tief genug versenkt worden. Diesen Senkungsprozeß haben vorherrschende östliche Winde in den letzten Tagen erheblich beschleunigt. Nicht unerwähnt bleiben soll, daß ein in Gdingen in der Nähe des Hafenamtes errichtetes Gebäude für Beamtenwohnungen sich in den letzten Tagen derart geneigt hat, daß es gestützt werden muß. Auch dieser Vorgang dürfte beweisen, daß der Baugrund in Gdingen wenig vorteilhaft ist.

Aus der See geborgen

Wer kennt den Toten?

Am 1. Oktober 1930 wurde aus der See am Heubuder Strande, eine unbekannte männliche Leiche geborgen. Der Tote, der anscheinend mehrere Monate im Wasser gelegen hatte, war stark in Verwesung übergegangen. Die Kleider waren zum größten Teil von den Wellen abgerissen.

Der Tote ist zirka 1,68 bis 1,70 Meter groß und schlank. Er war bekleidet mit blauer Cheviothose, gelbgrauem Strickbemd, einem rotbraun gestreiftem Oberhemd mit Fabrikmarke „Marka Fabr. Eglod 1923 Z. Z. W.", weißem Umlegekragen, Marke Faust prima. Größe 38, einem blauweißem Binder, weiß und schwarz karierten Hosenträgern, schwarzen Baumwollstrümpfen und schwarzen Lackhalbschuhen. Größe 41. Der Tote war vermutlich vor dem Ableben längere Zeit nicht rasiert. Personen, die über den unbekannten Toten nähere Angaben machen können, werden gebeten, Nachricht der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote, beim Polizeipräsidium, Zimmer 39a, zu geben.

Gestern wurde der seit dem 25. September 1930 als vermißt gemeldete 42 Jahre alte Töpfer Albert Elsner als Leiche aus der Mottlau, Am brausenden Wasser, geborgen. Den polizeilichen Ermittlungen nach dürfte Selbsttötung vorliegen.

*

Die Leiche wurde nach dem Leichenschauhaus gebracht. Bei der Auffindung wies die Leiche eine Schnittwunde an der Pulsader der linken Hand und am Halse auf. Ferner wurde bei der Leiche ein Portemonnaie mit 4,15 Gulden, einem Schlüssel und mehreren Papieren vorgefunden.

Um Danzigs Beitritt

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes nimmt Stellung

Der in der nächsten Woche in Brüssel zusammentretende Verwaltungsrat der Internationalen Arbeitsorganisation wird das ihm vom Völkerbundsrat zugeleitete Rechtsgutachten des Haager Gerichtshofes entgegennehmen, das die Frage eines Beitritts Danzigs zur Internationalen Arbeitsorganisation behandelt. Nach Auffassung des Gerichtshofes würde bekanntlich der Mitgliedschaft der Freien Stadt nichts im Wege stehen, wenn

Polen in einem mit Danzig abzuschließenden Abkommen die Zusicherung geben würde, daß von seiten der polnischen Regierung kein Einspruch gegen irgendeine Handlung erhoben werden wird, die Danzig als Mitglied der Arbeitsorganisation unternehmen würde.

Schritte, um Polen zum Abschluß eines solchen Abkommens zu bewegen, wurden bereits während der gegenwärtigen Völkerbundstagung in Genf unternommen, jedoch ohne Erfolg.

Es ist zu erwarten, daß der Verwaltungsrat der Internationalen Arbeitsorganisation nunmehr seinen Einfluß geltend macht, um die Eröffnung von Verhandlungen zwischen Polen und Danzig herbeizuführen. Eine Weigerung Polens, das Abkommen mit Danzig zu treffen, würde eine Mißachtung der im Haager Rechtsgutachten enthaltenen Empfehlung bedeuten und sich um so weniger rechtfertigen lassen, als der polnische Vertreter bei den Gerichtsverhandlungen im Haag erklärt hatte, daß Polen eine Bestätigung Danzigs in der Arbeitsorganisation nicht als den polnischen Interessen zuwiderlaufend betrachten könne.

Die Aula der Petrischule demoliert

Tumulte in der Auswandererversammlung — Der Leiter verschwand

Seit einigen Tagen rief in der Nähe des Arbeitsamtes ein großes Plakat zu einer Erwerbslosen-Versammlung in der Aula der Petrischule auf, wo Ingenieur Schneider einen Vortrag halten werde über die Ansiedlung Danziger Erwerbsloser auf dem Hochland von Brasilien. Die Versammlung sollte gestern abend um ½8 Uhr beginnen, aber schon

Sie fanden keinen Einlaß

um 7 Uhr war die Aula überfüllt; die Korridore ebenfalls. Selbst auf der Straße standen noch viele Interessenten, die die brasilianische Heilsbotschaft hören wollten. Auffallend viele jugendliche Leute im Alter von 20 Jahren waren vertreten. Nur mit Mühe war es möglich, bis zur Aula zu kommen. Dort bot sich gegen 7.15 Uhr ein Bild, wie man es sich wüster kaum vorstellen kann. Alles stand auf den Bänken. Ununterbrochen wurde gejohlt und gepfiffen. Rufe nach dem Redner wurden laut, der aber war längst verschwunden, nachdem er feststellen mußte, daß er jede Autorität gegenüber der Versammlung verloren hatte. Schneider hatte zwar die Versammelten aufgefordert, den Saal zu räumen, aber niemand dachte daran, dieser Aufforderung zu folgen. Mit Pfeifen und Johlen vertrieb man sich die Zeit. Plötzlich lag die große Aula in ägyptischer Finsternis. Dann wieder strahlte die Aula im Lichterglanz, aber die Korridore waren verdunkelt. Ein „Witzbold" machte sich seinen Scherz, in den Saal hineinzurufen: „Das Ueberfallkommando kommt!", worauf

ein fürchterliches Gedränge

nach den Saaltüren entstand. Kaum war die Aula etwas geleert, als der Ruf ertönte: „Alles wieder reinkommen!" Worauf wieder ein Ansturm in die Aula einsetzte. Einige Arbeiter versuchten zu reden, blieben aber selbst dem engsten Umkreis unverständlich.

Plötzlich erschienen drei Schupobeamte. Sie forderten auf, den Saal zu räumen, was dann auch geschah. Allmählich wurden auch die Korridore geräumt, und draußen sorgte das inzwischen herbeizitierte Ueberfallkommando dafür, daß die gewaltige Menschenmenge, schätzungsweise 3000 Personen, sich zerstreute. Die letzten Reste der Ansammlung wurden gegen ½9 Uhr abends auf dem Kassubischen Markt zerstreut.

Die Aula der Petrischule bot nach ihrer Räumung einen bedauerlichen Anblick. Ein Teil der Bänke ist zerbrochen. Mutwillige Hände haben aus der Orgel Pfeifen gerissen, die zertrampelt auf dem Boden lagen. Noten sind zerrissen und zertrampelt worden. Die Orgel wurde aufgebrochen. Die Platte des Konzertflügels ist zertrampelt. Das Ganze ein trostloser, bedauerlicher Anblick.

Wie konnte es dazu kommen?

Es verlautet, daß schon am Nachmittag die Parole ausgegeben wurde, Ingenieur Schneider nicht reden zu lassen. Die Versammlung müsse gesprengt werden. Schneider, so wurde erzählt, handle im Auftrage des Senats und habe den Auftrag, die Danziger Erwerbslosen zur Auswanderung nach Brasilien aufzufordern. Die Behauptung, daß der Senat das Unternehmen des Ingenieurs Schneider fördere und billige, ist unwahr und erlogen. Schneider wollte gerade durch die Erwerbslosenversammlung auf den Senat einen Druck ausüben, seinen Plänen gefügiger zu werden. Bisher hat der Senat zu dem Projekt überhaupt noch nicht Stellung genommen.

Es dürfte nunmehr endgültig erledigt sein. Denn wer sich in einer Versammlung nicht durchsetzt, dürfte auch nicht geeignet sein, das Schicksal von 3000 Danzigern im brasilianischen Urwald günstig zu gestalten. Schneider durfte die Versammelten nicht sich selbst überlassen.

Neue Schiffbauaufträge für Schichau

8 russische Hochseefischdampfer / Weitere Aufträge für Elbing

Die Schichau-Werke in Danzig und Elbing haben dieser Tage eine Reihe neuer Schiffbauaufträge erhalten. An erster Stelle steht wiederum ein Auftrag der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zum Bau von 8 Hochseefischdampfern von der gleichen Einheit wie die früher erbauten Fischdampfer. Die 8 Fischdampfer werden auf der Schichau-Werft in Danzig erbaut. Die Bauzeit für einen Fischdampfer beträgt sieben Monate. Die einzelnen Dampfer werden in Abständen von je 14 Tagen an die Auftraggeber abgeliefert. Durch die neuen Bauaufträge ist wiederum für eine Reihe von Monaten für die Beschäftigung einer größeren Zahl von Arbeitern Sorge getragen. Die neuen Aufträge sind als ein weiterer Erfolg des Senats der Freien Stadt Danzig in der Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen mit der U.S.S.R. zu betrachten.

Außer den genannten Aufträgen hat die Schichau-Werft noch folgende Neuaufträge erhalten: 1 Passagierschnellschiff für Südslawien, das in Elbing gebaut wird, 1 Passagierdampfer für die Masurische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Lötzen, der in Königsberg gebaut wird — die Maschinen werden in Elbing hergestellt —, 3 Motorbarkassen für das Wasserbauamt Küstrin, die in Elbing erbaut werden.

Polizeibericht vom 3. Oktober. Festgenommen: 21 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Bannbruchs, 4 wegen Trunkenheit, 3 wegen Obdachlosigkeit, 5 wegen Sittenpolizeiübertretung, 4 in Polizeihaft, 1 in Schutzhaft.

Standesamt Danzig vom 2. Oktober

Todesfälle: Ehefrau Maria Poiel geb. Popet, 54 J. — Maurer, Angestellter Hans Eichholz, 23 J. — Frau Grete Mohr, 46 J. — Bürobeamter Alexander Hagen, 47 J. — Justizkanzleiobersekretär i. R. Emanuel Krüger, 71 J. — Ehefrau Julianna Frankiewicz geb. Kaminski, 68 J.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Sozialistische Wirtschaft statt kapitalistischer Mißwirtschaft

Das Parlament der Bauarbeiter

Auf der Generalversammlung des Deutschen Baugewerksbundes in Frankfurt a. M. ergriff Eggert vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund das Wort, um sich mit der Argumentation des Unternehmertums auseinanderzusetzen. Er bezeichnete es als Schwindel, wenn gesagt wird, die Unternehmer können die sozialen Lasten nicht tragen. Die deutsche Wirtschaft leide nicht an einer Ueberproduktion, sondern an einem Unterverbrauch. Das deutsche Unternehmertum soll nur nicht glauben, daß sich die große Auseinandersetzung nur allein auf das Baugewerbe beschränke.

Es folgte die Aussprache über den Vorstandsbericht und die zahlreichen Anträge. Es sprachen Delegierte aus allen Teilen Deutschlands und einig waren alle in den Forderungen: Restlose Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau, Einführung der Krisenunterstützung für die Bauarbeiter durch das Reich,

Beibehaltung der Zwangswirtschaft,

da die Aufhebung eine ungeheure Verteuerung der Mieten herbeiführen würde, Verbesserung des Bauarbeiterschutzes, Einführung der 44-Stunden-Arbeitswoche.

Thomas (Frankfurt a. M.), Vorsitzender des Dachdecker-Verbandes, erklärte sich gegen die Arbeitszeitverkürzung um eine halbe Stunde täglich und befürwortete eine Wochenarbeit von 5 Tagen. Thomas kam auch auf das Anschwellen der nationalsozialistischen Stimmen zu sprechen und betonte, daß man diese Tatsache nicht überschätzen, aber auch nicht unterschätzen dürfe.

Sicherung der demokratischen Republik

Es wurde eine Entschließung zur Wirtschafts- und Sozialpolitik angenommen, in der es u. a. heißt: „Es ist als sicher anzunehmen, daß auch nach Ueberwindung der jetzigen Wirtschaftskrise sehr viel Arbeitskräfte in eine privatkapitalistisch betriebene Wirtschaft nicht mehr eingeordnet werden können. Die Ueberwindung dieser Wirtschaftsform und ihre Ablösung durch eine sozialistische wird mehr und mehr zu einer unbedingten Notwendigkeit, um erträgliche Existenzbedingungen für alle Menschen zu sichern. Der Bundestag fordert deshalb alle Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes auf, im Verein mit der gesamten deutschen Arbeiterschaft alle Maßnahmen zu unterstützen, die der Ueberwindung des Kapitalismus und der Errichtung einer sozialistischen Wirtschaft dienen können. Insbesondere ist die Vorbereitung der dem Sozialismus dienenden gemeinwirtschaftlichen Einrichtungen aller Art mit allen Kräften zu fördern.

In seinem Referat

„Der Bauarbeiter im Arbeitsrecht"

wies Dr. Franz Neumann darauf hin, daß eine fundamentale Abänderung des Arbeitsrechts zu erwarten sei, sobald in Deutschland der Faschismus herrsche. Italien sei ein Beispiel dafür. Die Praxis des Reichsarbeitsgerichts vernichte die Kampffreiheit in Deutschland. Bei den Tarifschiedsgerichten müsse verhängnisvolles Lavieren festgestellt werden.

Zum Bauarbeiterschutz wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Der Dritte Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes begrüßt die nach jahrelangem Drängen der Bauarbeitergewerkschaften von den baugewerblichen Berufsgenossenschaften endlich herausgegebenen einheitlichen Unfallverhütungsvorschriften als einen Fortschritt im Sinne der von der baugewerblichen Bauarbeiterschaft seit langem erhobenen Forderungen. Der Bundestag nimmt ferner davon Kenntnis, daß die noch ausstehenden neuen Unfallverhütungsvorschriften für den Tiefbau in absehbarer Zeit erlassen werden sollen. Mit Bedauern aber stellt der Bundestag fest, daß die Gesetzgebung im übrigen für den Bauarbeiterschutz seit einigen Jahren keinen merklichen Fortschritt gebracht hat. Der Bundesvorstand wird beauftragt, wie bisher unermüdlich für eine Verbesserung des Bauarbeiterschutzes zu arbeiten.

Zur Jugendarbeit wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „In der kapitalistischen Wirtschaftsform unterliegt der jugendliche Arbeiter von jeher einer besonders menschenunwürdigen körperlichen Ausbeutung und geistigen Unterdrückung. Dank der auch auf diesem Gebiet von der organisierten Arbeiterschaft geleisteten Arbeit hat sich hierin schon vieles gebessert, aber immer noch ist es rücksichtslosen Unternehmern möglich, durch Umgehung der Gesetze die billige Arbeitskraft jugendlicher Menschen als Profitquelle auszunutzen. Der Bundestag fordert von den Unternehmern eine verantwortungsbewußte und planmäßige Gestaltung der Lehrlingsausbildung. Unter Mitbestimmung und Mitarbeit der Gewerkschaften ist eine die Lehrverhältnisse regelnde Lehrlingsordnung zu schaffen."

Nur ein Irrtum? Der Syndikus der Danziger Gastwirte, Dr. Rudolf Wetzel, hatte vor einiger Zeit vor den Gastwirten einen Vortrag gehalten, zu dem der Abg. Klossowski auf Grund der Berichte in der bürgerlichen Presse in der „Danziger Volksstimme" Stellung nahm. Die bürgerlichen Blätter meldeten, daß der Vortragende den Gastwirten erzählt habe, 6 Milliarden Mark wären im Jahre 1921 an Gewerkschaftsbeiträgen gezahlt werden. Der größte Teil dieser 6 Milliarden sei für Geschäftsunkosten, also unproduktiv ausgegeben. Dr. Rudolf Wetzel bestreitet, diese Ausführungen gemacht zu haben. Von den Gewerkschaften und ihren Beiträgen sei überhaupt nicht die Rede gewesen. Die genannten Beträge seien in einem ganz anderen Zusammenhange genannt worden. Wozu zu bemerken ist: Wenn schon die Vertreter der Presse den Herrn Vortragenden nicht richtig verstanden haben, kann man ermessen, welches Niveau diese Vortrag hatte.

Offener Metallkonflikt in Berlin

Verhandlungen gescheitert — Unternehmer bestehen auf 15 Prozent Lohnabbau

Die Verhandlungen über den Neuabschluß des Lohntarifvertrages für die Berliner Metallindustrie sind endgültig gescheitert. Die Berliner Metallindustriellen lehnen es ab, der Frage der allgemeinen Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden näherzutreten. Sie bestehen kategorisch darauf, sämtliche Tariflöhne um 15 Prozent zu kürzen.

Der Vorschlag des Vorsitzenden des Berliner Ortsausschusses des ADGB., zur Behebung der ungeheuren Not der Arbeitslosen die Arbeitszeit auf 40 Stunden zu verkürzen, war, wie es schien, den Unternehmern nicht ohne weiteres unannehmbar. Sie erklärten sich bereit, diesen Vorschlag zu prüfen und auf seiner Grundlage nochmals zu verhandeln. Jetzt haben die Metallindustriellen das Ergebnis dieser „Prüfung" bekanntgegeben. Nach ihrer Auffassung sei eine generelle Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden für ihre Betriebe wirtschaftlich nicht tragbar. Abgesehen davon betrachten sie aber auch die Arbeitszeitverkürzung nicht als das Mittel, das geeignet ist, die Arbeitslosigkeit einzudämmen und dadurch die Kaufkraft der breiten Massen zu steigern. Für sie kommt als einziger Ausweg aus der Wirtschaftskrise nur die Senkung der Tariflöhne um 15 Prozent in Frage, die — und das wurde nochmals betont —

nicht nur die Berliner Metallindustrie erfassen müsse, sondern alle Lohn- und Gehaltsempfänger in Deutschland, auch die Beamten.

Man machte schließlich noch den Versuch, die Verhandlungen nochmals zu verschleppen und den Lohntarif um vier Wochen zu verlängern. Das wurde von **den Gewerkschaftsvertretern entschieden abgelehnt.** Sie verlangten entweder eine Verlängerung des Lohnabkommens um ein halbes Jahr oder den Abbruch der Verhandlungen, um bis zum Ablauf des Tarifes am Sonnabend Klarheit zu haben.

Am Sonnabend läuft der Lohntarifvertrag für die Berliner Metallindustrie ab; bis dahin muß die Situation völlig geklärt sein.

Geld auszugeben überlegt sich heute jeder!

Sie legen Ihr Geld gut an,

wenn Sie Salamander-Schuhe kaufen. Beste Paßform, tadellose Verarbeitung und große Preiswürdigkeit sind die Gegenleistung

MARKE SALAMANDER

SALAMANDER

Salamanderschuh-Aktiengesellschaft Danzig, Langgasse 2

Tanz um Susanne

Roman von Werner Scheff

Joe Barnet gähnte. Er war übernächtig.

Wie komisch, zu gähnen, während man mit der Rechten, tief verborgen in der Manteltasche, den Griff eines Brownings umschließt. Er hätte beinahe über sich selbst und seine Absicht gelacht. Dann dachte er an Susannes Blicke, die heute nacht Rittinghaus gegolten hatten, an ihr Lächeln, dieses Lächeln, das ihn verrückt zu machen drohte, sobald es für ihn bestimmt war, ein Lächeln, wie es keine zweite Frau auf Erden besaß, an ihren [illegible] dachte er, und sein Finger schob spielerisch die Sicherung seiner Pistole zurück.

Es war ein Morgen im Mai, aber noch herrlich herb und hell. Die Sonne schoß scharfe Strahlen. Blitzend [illegible] sie auf den Fenstern, zu denen Joe immer wieder emporsah. Die Menschen, die vorüberkamen, hatten neue Gesichter; sie schienen schneller und entschlossener zu schreiten als an anderen Tagen; die Luft war klar und würzig, selbst hier in der Straße des Berliner Westens.

Joe zog seine Uhr zu rate. Es war gegen neun. Susanne mußte gleich erscheinen. Aber die Nacht lag ihr noch in den Gliedern, diese Nacht ...

Da ging drüben die Haustür, und Susanne trat hinaus in den Frühlingsmorgen.

Joe sah, wie sie stehen blieb. Sie warf den Kopf in den Nacken und umfaßte mit einem langen Blick das Bild der Straße. Sie schien die Luft zu schnuppern, und Joe sah, wie ihre feine, schmale Nase dabei [illegible].

Susanne [illegible] noch ein paarmal empor in die Bläue des Himmels und in das Gold des Sonnenlichtes, dann wandte sie sich nach links, zur Station der Untergrundbahn, deren riesiges „U" wenig einladend über dem Schlund des Eingangs stand. Sie ging langsam, so daß Joe sie mit ein paar Sprüngen einholen konnte.

Er war plötzlich neben ihr und nannte ihren Namen, leise und hart wie eine Aufforderung, stehen zu bleiben. Sofort wandte sie ihm ihr Gesicht zu, ein freudiges Lächeln, nicht das [illegible], das ihn zu bezaubern und zum Wahnsinn zu reizen pflegte, [illegible].

Er lockerte die Hand am Griff des Brownings und zog sie aus der Tasche, um den Hut zu lüften. Er starrte Susanne an, als sie so dicht vor ihm war, und seine Anbetung für sie drängte böse und häßliche Empfindungen beiseite.

„Na, Joe, was hat denn dich so früh aus der Bude getrieben?"

Wieder dieser unerträgliche Ton, der ihn schon so oft gekränkt hatte. Sie behandelte ihn wie ein Kind. Sie duldete keinen Ernst, ließ keine Sentimentalität aufkommen. Er begriff nicht, wie [illegible] sie dann ihre Beziehungen [illegible], wie sie bemüht war, alles fernzuhalten, was ihre Freundschaft oder ... ihre Liebe trüben könnte.

„Ich bitte dich — nur ein paar Minuten. Ich muß dir etwas sagen!"

Susanne überlegte. Neun Uhr! Der Geheimrat hatte sie erst gestern noch darauf aufmerksam gemacht, er sei an Pünktlichkeit gewöhnt. Mit dem [illegible] Augenaufschlag, den sie so drollig an ihm fand, hatte er es gesagt und hinzugefügt, für sie gelte dies natürlich nur so weit, als sie nicht etwa durch ihre Frau Mutter zu Hause zurückgehalten werde.

Sie sah in das Antlitz Joes, fand es fremd und sonderbar, folgerte daraus, er habe ihr Wichtiges mitzuteilen. Sie überwand ihre Bedenken. „Aber höchstens fünf Minuten", betonte sie.

„Gehen wir doch hinüber in die Anlagen", schlug Joe vor.

„Nur nicht hinlegen, man kann sich erkälten", sagte sie.

Er kam ihr so verändert vor, als schleppe er an irgend einer Last; seine Augen, sonst schwarz und blank wie Kohlen, schienen hinter einem Schleier verborgen; sein hübsches Gesicht, nur [illegible] durch die Merkmale seiner Abstammung, war ihr noch nie so [illegible] erschienen.

Sie schritten wortlos nebeneinander her, bis sie auf dem Platz anlangten, in den die Straße mündete.

Susanne war es, die plötzlich innehielt und fragte: „Also ... was gibt's, Joe. Heraus mit der Sprache!"

„Ich weiß alles ...", stammelte er.

Es lag ihr auf der Zunge, ihm den Rat zu geben, sich als [illegible] zu verdingen. Wenn er alles wußte! Aber sie wurde plötzlich [illegible], warum sie war. Seine Hand verschwand wieder in seiner rechten Manteltasche. Er sah bedrohlich aus.

„[illegible] laß mal das Schießzeug in Ruhe", sagte sie so [illegible], als handle es sich um die einfachste Sache von der Welt, „wenn du glaubst, ich fürchte mich, so bist du auf dem Holzweg. Na ... mach's", sagte sie energischer [illegible], als er zögerte.

Seine Hand kam wieder zum Vorschein. Sie war leer.

„Du hast also schon herausgekriegt, daß ich gestern abend mit Rettinghaus zusammen war?" forschte sie verärgert.

„Verzeih," preßte Joe Barnet hervor, und mit einem Male erschien ihm alles, was er getan hatte, so blödsinnig, daß er sich zu schämen begann, „ich bin durch einen Zufall dahinter gekommen ... ich wollte zu Horcher, um dort zu essen ... da habe ich dich gesehen ..."

Sie stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf. „Und ...?"

„Susanne, ich halte es nicht länger aus ... ich gehe daran zugrunde. Sind wir verlobt oder sind wir es nicht?"

„Joe, wenn du das verlobt nennst, dann sind wir es. Solch einen hochtrabenden Titel habe ich unseren Beziehungen bisher nicht gegeben. Paßt es dir also, dann meinetwegen. Aber du darfst daraus nicht ein Recht ableiten, mich zu kontrollieren."

Sie hatte Mitleid mit ihm. Vielleicht auch mehr. Ihre Hand suchte nach der seinen, nach derselben Hand, die vorhin noch den Browning umklammert hatte. Sie verstand diesen großen, guten Jungen. Er rührte sie. Sie bereute, daß sie dem Drängen Rittinghaus' nachgegeben hatte und mit ihm gestern ins Theater und danach essen gegangen war. Wie mußte das auf Joe wirken; er war ärger als ein Provinzler, seine Südseeinsel lag noch weiter ab vom Leben als Klein-Pinne oder Oberjauchendorf.

„Wahrhaftig, es war ein Zufall, daß ich zu Horcher gekommen bin," versicherte er, als er den Druck ihrer Hand spürte. Sein Haß zerfloß in Zärtlichkeit. „Sieh mal, Susanne, ich habe doch nur dich in dieser großen Stadt, vielleicht nur dich auf der ganzen Welt. Keine Mutter, nur noch den Vater, und der sitzt unten bei den Antipoden ... mit gelähmten Füßen, nicht einmal dazu fähig, mir zu schreiben, geschweige denn zu helfen. Ich bin so einsam, wenn du nicht bei mir bist ... ich ertrage es nicht länger ... Du mußt endlich nachgeben und in die Heirat einwilligen. Sonst geschieht ein Unglück ... aber ein ganz anderes ..."

„Joe, ich habe dich gebeten, mir Zeit zu lassen," seufzte sie.

Sie fühlte sich unsagbar unglücklich, als sie ihn so wund und krank vor sich sah. Lieb hatte sie ihn, sicherlich lieber als alle anderen. Und sie entsann sich des Nachmittags im Hallenbad draußen beim Lunapark, als sie ihn in seinem Element bewundert hatte. Joe Barnet, den gefeierten Meister der Schwimmer.

(Fortsetzung folgt)

Das Ende einer Ehetragödie

Schüsse auf die Mutter

Tragödie eines unehelichen Knaben — Die „Schmach" — Sechs Monate Gefängnis

Ein achtzehnjähriger „unehelicher" Junge, innerlich zerrissen, hin und hergeschleudert zwischen Sehnsucht nach der Mutter und Haß wegen ihrer Lieblosigkeit, feuert mehrere Schüsse auf sie ab . . .

Die Verletzungen waren zum Glück nicht tödlich: Der Sohn hatte sich wegen versuchten Totschlages vor dem Landgericht I Berlin zu verantworten. Das Urteil lautete: Sechs Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung unter Zubilligung einer Bewährungsfrist . . .

Der Knabe beim Stiefvater

Als die Mutter des Angeklagten ihrem Vater, einem braven Postbeamten in einem kleinen preußischen Städtchen, die Mitteilung machte, daß sie ein uneheliches Kind erwarte, war er aus Gram wegen der „Schmach" 14 Tage lang unfähig, seinen Dienst zu versehen. Er „verzieh" aber seiner Tochter, behielt den unehelichen Jungen, der Willi getauft wurde, bei sich und zog ihn groß, als wäre er sein eigen Kind. Der Kleine nannte ihn Vater und die Großmutter Mutter. Die wirkliche Mutter heiratete in Berlin einen Friseur, dem der Schwiegervater einen Laden einrichtete: Der Mann ließ sich aber von der übererregten Frau bald scheiden, da kein Auskommen mit ihr war. 1923 heiratete die Mutter zum zweitenmal. Der Mann versprach sowohl seinem Vater als auch dem Schwiegervater unter Tränen, für Willi zu sorgen.

Nach der Konfirmation kam der Junge zu den Eltern. Der Stiefvater hatte ihn unter seinem Namen in ein größeres Berliner Hotel als Pagen eintreten lassen — der Junge sollte Kellner werden — Vormund blieb der Großvater. Das Verhältnis zwischen Sohn, Mutter und Stiefvater schien anfangs leidlich gut. Eines Tages aber erhielt der Großvater von Willi ein Telegramm: „Lieber Großvater, komme so schnell wie möglich nach Berlin". Zwei Tage später war er da, Willi klagte, die Mutter werfe ihm jeden Bissen vor; bei Tisch konnte sich der Großvater hiervon überzeugen. Der alte Mann sprach seiner Tochter gut zu und kehrte beruhigt heim. Im August klopfte es an seine Haustür. Vor ihm stand Willi. Er weinte, bekam satt zu essen, legte sich schlafen und erzählte am nächsten Morgen, daß er Lehrstelle und Mutterhaus verlassen habe, weil die Mutter ihn geschlagen und der Stiefvater, der sein erspartes Geld verwettet habe, ihm gesagt, er, Willi, existiere nicht mehr für ihn. Der Stiefvater habe gedroht, ihn anzuzeigen, weil er ein Rennlos gekauft habe, worauf er, Willi, gedroht habe, den Stiefvater anzuzeigen, weil dieser Erwerbslosenunterstützung bezogen, obgleich er Arbeit hatte.

Die Flucht aus der Lehrstelle

Der Großvater fuhr nach Berlin, versuchte den Streit zu schlichten, stieß auf schärfsten Widerstand und behielt den Jungen bei sich. Er gab ihn zu einem Bäcker in die Lehre. Der Junge führte sich gut, der Bäckermeister war mit ihm zufrieden. Zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn kam es zu einem aufgeregten Briefwechsel. Mutter und Stiefvater wollten nichts für den Jungen tun. Auch ein Bauerknecht könne ein anständiger Mensch werden und ein Bäcker ein Lump: Willi sollte nicht Bäcker werden, wenn das Geld kostete. Willi klagte dem Großvater, daß die Mutter nichts von ihm wissen wolle; es sei „ausgeschämt", daß die Großeltern für ihn aufkommen müßten, obgleich sie selbst nichts hätten. Und eines Tages schrieb er an die Eltern einen sehr scharfen Brief, der sie nur aus dem Grunde nicht erreichte, weil der Großvater ihn sich von der Post wiedergeben ließ. Der Großvater tröstete den Enkel und belehrte ihn, die Mutter bleibe immer noch trotz alledem seine Mutter.

Der Junge litt doppelt: als uneheliches Kind, und weil er sich verstoßen fühlte. So entwickelte sich in ihm übergroße Empfindlichkeit. Hinzu kam die Krise der Entwicklungsjahre. Als er von seinem Lehrmeister wegen einer Kleinigkeit ausgeschimpft, vielleicht auch geohrfeigt wurde,

erlitt er einen Nervenzusammenbruch und wurde besinnungslos ins Krankenhaus gebracht,

wo er mehrere Tage verblieb. Als kurze Zeit darauf die Bäckermeistersfrau und ihre Tochter Intimes aus seinem knabenhaften Geschlechtsleben unter die Kunden brachten, hob er von der Sparkasse die ihm gehörenden 144 Mark ab und fuhr mit einem andern Lehrling nach Bayern. Seinen Großeltern hinterließ er einen Zettel: „Liebe Großeltern, verzeiht mir diesen Schritt, ich konnte nicht anders, meine Ehre erfordert das, sucht mich nicht und forscht nicht nach mir, ich komme einmal wieder mit vielen Dollar." Beide Jungen wurden als blinde Passagiere im Schnellzug erster Klasse aufgegriffen. Der Großvater bezahlte Willis Rückreise und nahm ihn nach seiner Rückkehr tüchtig ins Gebet. „Ich habe dir doch das nicht erzählen können, was die Bäckersfrau mir angetan hat", sagte der Junge unter bittern Tränen.

Versöhnungsversuch mit der Mutter

In der neuen Lehrstelle bei einem Bäckermeister im Nachbarsorte wurde der Junge schlecht behandelt. So kehrte er wieder zum Großvater zurück und wieder mußte der alte Mann aus seiner kargen Pension für ihn aufkommen. Das war im Frühling 1929. Willi hatte bald wieder eine neue Arbeitsstelle gefunden, das Unternehmen wurde aufgelöst, er war wieder arbeitslos. Zu Ostern fuhr er nach Berlin zur Mutter in der Absicht, sich zu versöhnen. Er wurde kühl empfangen, die Worte wollten ihm nicht über die Lippen. Auf dem Wege zum Bahnhof trafen ihn, den die Sehnsucht und Hoffnung hergetrieben hatten, die Worte der Mutter wie Kolbenschläge, er kehrte, innerlich noch zerrissener als früher, zum Großvater zurück. Kurze Zeit darauf nahm ihn sein Onkel, ein Dentist in einem sächsischen Orte zu sich und wurde sein Vormund. Zwischen dem neuen Vormund und dem Stiefvater entwickelte sich ein scharfer Briefwechsel. Der Stiefvater schickte 100 Mark und erklärte, nichts wieder für den Jungen tun zu wollen. Wie bei den Großeltern so auch jetzt las Willi, wie er in Briefen schlecht gemacht wurde.

Willi fühlt sich einsam

Die Lehrstelle sagte dem Jungen nicht zu. Er fühlte sich in der neuen Umgebung unbehaglich. Am 20. Januar, seinem achtzehnten Geburtstage — eben erst war der Brief des Onkels als Geburtstagsgeschenk eingetroffen — grübelte er über sein Leben nach, fühlte sich plötzlich ganz einsam auf der Welt. Die Ungerechtigkeiten, die ihm von seiten der Mutter widerfahren, kamen ihm mit aller Macht zum Bewußtsein, und so reifte plötzlich der Entschluß, nach Berlin zu reisen. Was er dort wollte, wußte er selbst nicht recht. Ihm schwebte die leise Hoffnung vor, sich mit der Mutter zu versöhnen. Dann dachte er an Selbstmord — Selbstvernichtungsgedanken hatte er auch früher öfters gehabt — und, wie er bei der Polizei nach seiner Verhaftung ausgesagt hatte, auch an die Erschießung seiner Mutter. Vor einiger Zeit war ihm des Onkels Schußwaffe in die Hände gefallen. Er versetzte seine Sachen, kam aber mit dem Erlös nur bis Dresden, entwendete auf der Straße ein fremdes Motorrad und traf am 23. Januar in Berlin ein. Er ließ das Rad in der Nähe des Friseurladens der Mutter stehen und begab sich hinein. Nichts Gutes ahnend, telephonierte diese an ihren Mann, Willi sei da mit einem Motorrad und habe eine Waffe bei sich. Der Stiefvater kam, stellte den Jungen wegen des Motorrades zur Rede, erhielt ausweichende Antworten und nahm ihn nach Hause mit. Als er den Jungen nach der Waffe fragte, wurde dieser ausfallend, ein gemeinsamer Besuch bei einem Onkel in Neukölln ergab, daß das Motorrad Willi nicht gehören könne. Der Stiefvater wollte Willis Taschen nach Waffen durchsuchen, Willi weigerte sich, mit in die Wohnung zu kommen, sagte, er wolle unten auf die Mutter warten und verschwand.

Die Gerichtsverhandlung

Die Nacht verbrachte er auf der Treppe des Hauses, in dem die Eltern wohnten. Am nächsten Morgen vergewisserte er sich, daß der Stiefvater nicht im Friseurladen war, ging hinein, zeigte ein äußerst aufgeregtes Wesen, es kam zu einem Wortwechsel zwischen Mutter und Sohn, und als die Mutter dem Mann telephonierte, daß Willi alles entzweischlage, was in Wirklichkeit gar nicht der Fall war, zog Willi die Waffe und schoß auf die fliehende Mutter. Gleich darauf stellte er sich auf der Straße einem Polizeibeamten.

Vor Gericht sah man einen sympathischen jungen Menschen mit kindlichem Gesicht. Man sah auch die Mutter, die die Aussage verweigerte, man hörte den Stiefvater, der über seinen Stiefsohn hart sprach und auch heute noch nicht das geringste Bewußtsein irgendeiner Schuld zu haben schien; den Großvater, der für den Jungen eintrat und die Schlechtigkeit seiner Eltern, insbesondere seiner Tochter, die sich nie um den Jungen gekümmert habe, anprangerte, die Erzieher des Heimes, in dem sich Willi im Augenblick befindet, die über ihn nur Gutes sagen konnten und seine Liebebedürftigkeit hervorhoben und schließlich den psychiatrischen Sachverständigen Dr. Leppmann, der den Angeklagten als erblich belasteten, überempfindlichen, an hysterischen Anfällen leidenden Jungen schilderte. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen versuchten Totschlags fallen, glaubte dem Achtzehnjährigen, daß er nicht die Absicht gehabt hatte, seine Mutter zu töten und beantragte wegen gefährlicher Körperverletzung sechs Monate Gefängnis. Das Gericht entschied demgemäß.

*

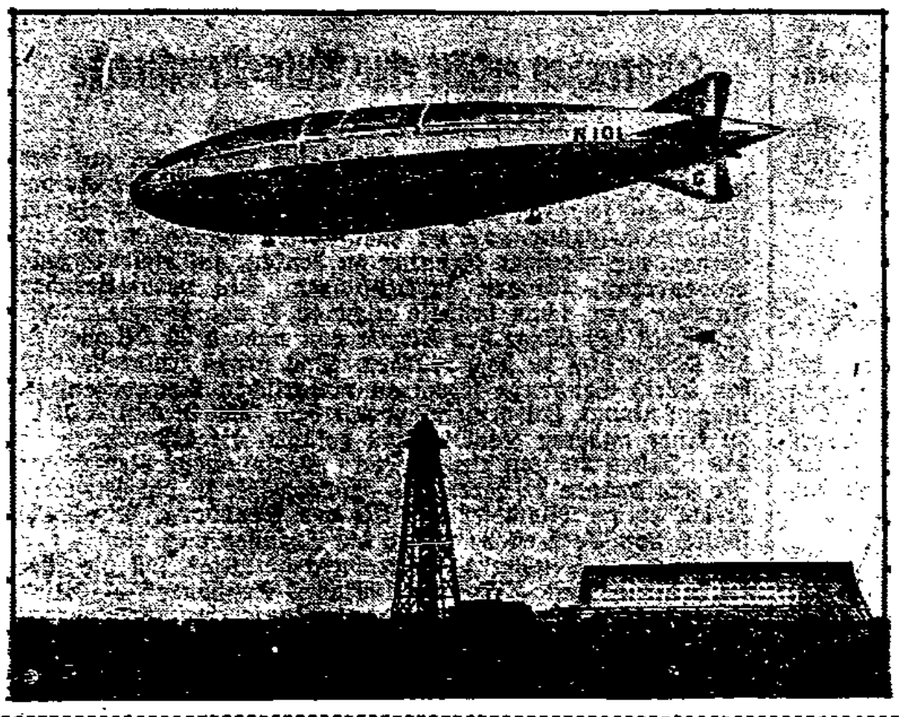
Vielleicht wird die Tat nun Willi gelehrt haben, daß er ohne Mutter seinen Weg durchs Leben gehen müsse. Es gibt noch andere Menschen, die gut zu ihm und auch bereit sind, ihm Leid und Freud tragen zu helfen.

Leo Rosenthal.

Tragisches Ende einer Lufttaufe

Vier Tote bei einem Flugzeugunglück

Ein schweres Flugzeugunglück hat sich am Donnerstagabend auf dem Flugplatz von Orly ereignet. Ein mit vier Personen besetztes Flugzeug stürzte infolge einer Motorpanne ab. Beim Aufschlagen auf den Erdboden explodierte der Apparat und geriet in Brand. Vergeblich versuchte man, den schwerverletzten Piloten aus dem brennenden Flugzeug zu befreien. Man mußte zusehen, wie er mitsamt seinen Passagieren, die zu einer Lufttaufe aufgestiegen waren, in den Flammen umkamen.



Probefahrt des R 101

Das englische Luftschiff „R. 101" ist zu einer 24stündigen Probefahrt in Cardington aufgestiegen.

Mord an einem Chauffeur

In Bad Orb — Der Täter ein Fahrgast?

In Bad Orb wurde am Donnerstag der Kraftwagenführer Nikolaus Kuhmünch ermordet. Er hatte in der Nacht Gäste in den Spessart gefahren, die sich das Orgeln der kämpfenden Hirsche während der gegenwärtigen Hirschbrunst anhören wollten. Solche Fahrten finden gegenwärtig jede Nacht statt. Kuhmünch war gegen 3 Uhr zurückgekehrt, fuhr dann aber mit einem Mann, der bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, noch einmal in den Wald. Als der Chauffeur von dieser Fahrt nicht zurückkehrte, begab sich der Autobesitzer auf die Suche und fand den Kraftwagen in der Nähe des Wald-Cafés mit brennenden Lichtern und offenen Türen vor. An einer Straßenböschung lag die Leiche des Kuhmünch.

Er hatte einen Schuß in die linke Schläfe erhalten, der seinen sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Die linke Hand war ihm aus nächster Nähe durchschossen. Die Untersuchung ergab, daß der Chauffeur die Pistole festgehalten und ein verzweifelter Kampf stattgefunden hat. Ueber die Straße lag ein Baumstamm. Die Brieftasche mit mehreren hundert Mark und die Uhr des Ermordeten waren geraubt. Die Pistole, die der Täter gebraucht hatte, fand man am Tatort.

Theater um eine Ford-Fabrik

Grundsteinlegung in Köln

Am Donnerstag wurde in Köln unter dem Beisein von Henry Ford und Oberbürgermeister Adenauer die Grundsteinlegung zur Kraftwagen-Fabrik Ford im Kölner Industriehafen vollzogen. Die Urkunde zur Grundsteinlegung hat folgenden Wortlaut: „Der Gründeer der weltumspannenden Fordwerke, Henry Ford, legte den Grundstein zu diesem Werk, das in friedlichem Wettbewerb helfen soll, Brücken zu schlagen von Land zu Land. Köln, den 2. Oktober 1930."

Bei seinen drei Hammerschlägen sagte Henry Ford, er hoffe, daß dieses Werk dem deutschen Volke zum Heile gereichen werde. (Und ihm zum Nutzen! D. Red.)

Mit dem Fahrstuhl in die Tiefe

Im Bahnhof Cochem bestieg ein alter Mann mit einem Kind den zum Gepäckraum führenden Fahrstuhl. Plötzlich riß das Seil und der Aufzug stürzte mit seinen beiden Insassen in die Tiefe. Der alte Mann erlitt mehrere Beinbrüche, das Kind wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schweizer Fahrten des „Graf Zeppelin". Gestern früh um 8 Uhr stieg das Luftschiff „Graf Zeppelin" in Friedrichshafen unter Führung von Kapitän Lehmann zu einer Schweizer Fahrt auf, an der 25 Passagiere teilnahmen. Die Landung erfolgte glatt um 2.25 Uhr nachmittags. Für morgen ist das Luftschiff von Direktoren verschiedener Versicherungsgesellschaften ebenfalls für eine Schweizer Fahrt gechartert.

Ein Richter als Diktator

Seltsamkeiten im Frenzel-Prozeß

Im Frenzel-Prozeß, in dem die Hauptzeugen noch immer nicht vernommen worden sind, verhandelt die Verteidigung seit Tagen mit dem Vorsitzenden, um die Wiederzulassung der Presse zu erreichen. Landgerichtsdirektor Hellwig mutete der Presse zuerst an, einen Vertrauensmann zu benennen, der unter Aufsicht des Gerichts sämtliche Blätter bedienen sollte. (!) Dieser absurde Vorschlag wurde natürlich abgelehnt. Dann kam der Vorsitzende auf den merkwürdigen Gedanken, über die Justizpressestelle ein von ihm redigiertes Pressekommuniqué des Gerichts herauszugeben, ein Plan, der aber auch nach kurzer Zeit wieder fallen gelassen wurde. Nun soll eventuell die Presse

gegen Ende dieser Woche zugelassen

werden —, allerdings erst, nachdem die Hauptzeugen vernommen worden sind. (!)

Zu gleicher Zeit werden Einzelheiten aus einem vom „Evangelischen Pressedienst" versandten ausführlichen Exposé bekannt, das vor dem Prozeß ausgegeben wurde und eine einzige vernichtende Anklage gegen den angeklagten Amtsvorsteher Frenzel darstellt. In diesem Exposé, das man nicht anders als skrupellose Stimmungsmache bezeichnen kann, wird das Pfarrerehepaar Schenk, das bekanntlich in der traurigen Affäre eine recht trübe Rolle gespielt hat, in geradezu enthusiastischer Weise gefeiert. Rechtsanwalt Brandt hat ein Exemplar dieses skandalösen Exposés den Gerichtsakten beigegeben.

Veröffentlichung der Andree-Dokumente

Das zweite Tagebuch nicht zu entziffern?

Die schwedische geographische Gesellschaft ist von der Regierung beauftragt worden, die Andree-Dokumente einschließlich der „Weiße-Insel-Photographien" zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung, die voraussichtlich noch vor Weihnachten erfolgt, wird durch Vermittlung des Stockholmer Verlags Bonnier vor sich gehen. Sachverständige zweifeln übrigens jetzt an einer Dechiffrierungsmöglichkeit des vielbesprochenen zweiten Tagebuches von Andrée.

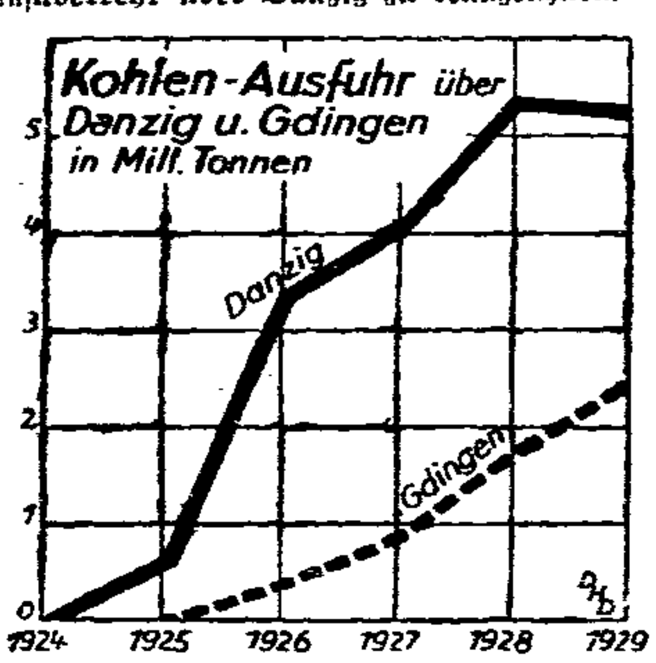
Selbstmord eines Bürgermeisters. Bürgermeister Fiebig aus Alsleben, der wegen Unregelmäßigkeiten beim Arbeitsamt Alsleben in Untersuchungshaft genommen wurde, hat sich in seiner Zelle erhängt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Kohlenausfuhr über Danzig und Gdingen

Sprunghaftes Ansteigen in Gdingen

Seitdem im Jahre 1926 in England der Streik der Kohlenbergarbeiter ausbrach und der polnisch-oberschlesischen Kohlenindustrie das Tor zu den skandinavischen Märkten weit öffnete, spielt die Kohle im Danziger Hafen eine außerordentlich bedeutsame Rolle. Von 612 275 Tonnen im Jahre 1925 ist der Kohlen-Export über Danzig auf 5 362 617 Tonnen im Jahre 1928 gestiegen, worauf allerdings im Jahre 1929 ein Rückgang um 40 899 Tonnen zu verzeichnen war. Es genügt die Feststellung, daß die Kohle mit 79 v. H. an der Gesamt-Ausfuhr über Danzig im Jahre 1929 beteiligt war, um als wesentlichsten Charakterzug des Danziger Exports den die Mitarbeit des Danziger Eigenhandels ausschaltenden Transitverkehr über Danzig zu kennzeichnen.



Auch im Hafen von Gdingen wird der Güterumschlag von der Kohle beherrscht. Wurden 1926 erst 402 246 Tonnen Kohle über Gdingen exportiert, so waren es 1929 bereits 2 497 893 Tonnen. Der Vergleich zwischen der Entwicklung der Kohlenausfuhr über Danzig und derjenigen über Gdingen, wie ihn das obige Diagramm darstellt, zeigt, daß der Aufstieg des Kohlen-Exports über Gdingen sich auch dann noch fortgesetzt hat, und zwar in sehr erheblichem Maße, als die Kohlenausfuhr über Danzig bereits rückläufige Tendenz aufwies.

Die Konkurrenz Gdingens gegen Danzig auch als Kohleexporthafen wird durch den weiteren Ausbau des Hafens von Gdingen und die Fertigstellung der „Kohlenmagistrale" von Polnisch-Oberschlesien nach Gdingen zweifellos eine weitere Verschärfung erfahren.

Belebung am Danziger Holzmarkt

Je weiter der Herbst fortschreitet, desto lebhafter werden die Anfragen aus England. Gesucht werden meist zur prompten Lieferung Spezialabmessungen zu allerbilligsten Preisen. Die englischen Importeure sind entschlossen, keine größeren Lager zu halten, so daß damit zu rechnen ist, daß sie den ganzen Winter hindurch einigen Bedarf zeigen. Schlimm ist nur, daß die von ihnen angelegten Preise katastrophal sind.

In Polen liegen die Verhältnisse in der Holzwirtschaft sehr schlecht, so daß sogar die vertrauensseligsten Industriellen ihre Werke schließen. Das Rohholz ist verbraucht und zu weiteren Preisexperimenten fehlt das Geld und auch der gute Wille. Einflußreiche Danziger Holzfachleute versichern, daß die gegenwärtigen englischen Eispreise nach Abzug sämtlicher Unkosten für das Holz im Walde überhaupt nichts übrig lassen.

Am Eichenmarkt wurde Rundeiche bisher wenig verlangt, für Eichenschnittmaterial dagegen hat sich der Absatz erweitert. Im Sleepergeschäft hat die neue Saison noch nicht begonnen. Der Schwellenmarkt liegt gegenwärtig noch lustlos, man hofft aber auf eine Belebung, sobald das deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm auch erweiterte Eisenbahnarbeiten vorsieht.

Die polnische Ozean-Schiffahrt

Niederlassungen in Libau und Riga

Die in diesem Jahre unter Mehrheitsbeteiligung des polnischen Staates errichtete „Polnisch-Transatlantische Schiffahrts-Gesellschaft" will einen direkten Verkehr zwischen dem lettländischen Hafen Libau und den nord- und südamerikanischen Häfen aufnehmen, wobei sie im besonderen das Auswanderergeschäft im Auge hat. Die lettische Regierung hat bereits die Zustimmung zur Eröffnung von Niederlassungen der Polnisch-Transatlantischen Schiffahrts-Gesellschaft in Riga und Libau gegeben.

Deutsche Getreidezölle ungültig? Der Schutzverband der Getreidehändler in Hamburg hat, wie eine Berliner Zeitung meldet, seine Anwälte mit der Erhebung einer Feststellungsklage vor dem ordentlichen Gericht beauftragt dahingehend, daß die Verkündung der Reichsregierung über die Erhöhung der Weizen-, Gerste- und Haferzölle am 26. März d. J. unwirksam gewesen sind. Mehrere Getreidefirmen haben nämlich die Anrechnung des erhöhten Zolles beanstandet, weil die Angabe der Verordnung im Reichsgesetzblatt unter unrichtigem Datum erschienen ist, so daß die Gesetzesverordnung erst später hätte in Kraft treten dürfen. Das Verfahren schwebt noch vor dem Reichsfinanzhof in der Beschwerdeinstanz.

Diskonterhöhung der Bank Polski. Die Bank Polski erhöht ab 3. Oktober den Diskontsatz von 6½ auf 7½ Prozent, den Lombardzinsfuß von 7½ auf 8½ Prozent.

Eine neue Schiffahrtslinie im Nordatlantik-Verkehr. Wie aus Boston gemeldet wird, wird von der neugegründeten Reederei New England Transatlantic Lines, ab 30. November eine neue Linie von Boston nach London und Antwerpen eröffnet werden. Es handelt sich um eine rein Bostoner Gründung, man hofft dabei auf die Unterstützung der New-England-Staaten. Einer Konferenz will die Gesellschaft nicht beitreten, um in den Frachtraten nicht gebunden zu sein. Der Betrieb soll mit 6000-Tonnen-Dampfern durchgeführt werden, die sowohl Fracht als auch Passagiere befördern können. Bemerkenswerterweise sollen die Schiffe unter norwegischer Flagge fahren, was zur Folge hat, daß die Reederei auf staatliche Unterstützung keinen Anspruch erheben kann. Der Vorteil der fremden Flagge dürfte hauptsächlich in den billigeren Löhnen für die Schiffsbesatzung (?) und in der Möglichkeit, Alkohol auszuschenken, beruhen.

Dreitägige Arbeitswoche bei Ford. Die Fordwerke kündigen die Einführung der dreitägigen Arbeitswoche an Stelle der viertägigen an. Sobald der Auftragseingang es rechtfertigt, soll wieder vier Tage gearbeitet werden.

Sport-Turnen-Spiel

Arbeitersportler und Jugendtag

Spielverbot am Sonntag

Das Arbeiterkartell für Arbeiter- und Körperkultur hat beschlossen, sich an dem internationalen Jugendtag am Sonntag aktiv zu beteiligen. Dieser Beschluß ist im höchsten Maße erfreulich, wird doch durch die aktive Beteiligung der Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen der Zusammenschluß mit der sozialistischen Arbeiterjugend noch fester geknüpft, als er bisher schon war. Immer mehr bricht sich auch in den Arbeitersportkreisen die Erkenntnis Bahn, daß ein Ausbau der Arbeiterkulturbestrebungen nur möglich ist, wenn durch die politische und gewerkschaftliche Vertretung der Arbeiterschaft eine breite und gesunde Plattform für die kulturelle Betätigung der Arbeiterklasse geschaffen ist. Ueberall sind Bestrebungen im Gange, die Arbeitszeit zu verlängern, während es auch ein Ziel der Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen ist, möglichst viel Freizeit zu besitzen, um diese Freizeit dann zur geistigen Schulung zu benutzen. Deshalb hat auch das Arbeiterkartell für Geistes- und Körperkultur den internationalen Jugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend zu seinem eigenen gemacht. Es wird gewünscht, daß sich alle Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen an dem Jugendtag aktiv beteiligen, damit er ebenso wuchtig werde wie die Sonnenwendfeier im Juni. Vor allem wird gewünscht, daß sich die Arbeitersportler auch am Demonstrationszug beteiligen. Das Antreten zum Demonstrationszug erfolgt sofort nach Beendigung der Kundgebung in der Allee auf Langgarten. Die Aufstellung des Demonstrationszuges innerhalb der Gruppe „Arbeiter-Kultur- und Sportkartell" ist wie folgt festgesetzt: Turnerinnen, Schülerinnen, Turner, Sportler, Fußballspieler, Schüler, Athleten, Naturfreunde, Abstinenten und Segler. Marschiert wird in Straßenkleidung. Sonstige Sturmfahnen der Vereine sind mitzubringen.

Für den kommenden Sonntag ist anläßlich des Jugendtages Spielverbot verhängt worden.

Ostpreußen erhält eine Auto-Rennstrecke

Ostpreußenring bei Sensburg

Die sogenannte Hilfsrennstrecke bei Sensburg, auf der seit drei Jahren die „Ostdeutschen Meisterschaften für Motorräder" ausgefahren werden, ist so schmal, daß nicht einmal Motorradgespanne dort zu Wettfahrten zugelassen werden können, viel weniger ist daran zu denken, auf dieser Strecke Wagenveranstaltungen durchzuführen. Ein verbreiternder Ausbau kann schon deshalb nicht in Frage kommen, weil angesichts der Länge der Strecke von nahezu 30 Kilometern die Kosten viel zu hoch würden. Das große Interesse, das der Kreis Sensburg jedoch an motorischen Rennveranstaltungen nimmt, hat gemeinsam mit dem Gau 8a des ADAC. zu einer anderen Kombination geführt, die Ostpreußen in den nächsten Jahren eine eigene ausgesprochene Rennstrecke für Kraftwagen bescheren soll. Ausgewählt ist ein Straßendreieck einige Kilometer nördlich von Sensburg. Die Stelle südlich von Seehesten, an der die Chaussee nach Rößel von der Chaussee Sensburg—Rastenburg abzweigt, soll die südlichste Spitze des „Ostpreußen-Ringes Sensburg" — diesen Namen wird die Rennstrecke auf Wunsch des Sensburger Landrates Dr. Stange führen — bilden. Bis Kersinowen und Rudwangen werden die beiden Landstraßen, die sich ohne weiteres bis auf 12 Meter Breite befestigen lassen, die beiden Seiten des Renndreiecks bilden. Als dritte Seite soll ein Feldweg, der beide genannte Ortschaften zur Zeit verbindet, zur Chaussee ausgebaut werden. Das vollständige Bauprogramm sieht eine Arbeitsdauer von vier Jahren vor, es soll jedoch erreicht werden, daß bereits im nächsten Herbst eine Versuchsveranstaltung durchgeführt werden kann.

Die Gesamtlänge der ganzen Strecke beträgt 15 Kilometer, ist also wesentlich kürzer als die bisher benutzte Hilfsrennstrecke, und bietet daher für die Zuschauer viel mehr Anreiz, da die Konkurrenten natürlich entsprechend öfter in kürzeren Zeitabständen vorbeikommen und sich daher auch die einzelnen Phasen eines Wettkampfes bedeutend besser übersehen lassen.

Das dortige Gelände ist außerordentlich hügelig, die bereits bestehenden Landstraßen sind sehr kurvenreich und weisen eine ganze Anzahl kurzer starker Steigungen auf. Auch die neuanzubauende Verbindungsstrecke soll genau dem Verlauf des jetzigen Feldweges folgen, der wahllos, mal bergauf und bergab, rechts- und linksherum, in vielen Krümmungen sich durch die Landschaft schlängelt, um einen besonderen Anreiz für die Meister des Lenkrades zu bilden, die dort um Lorbeer und Siegesruhm streiten werden.

Um den bisher mit viel Geschick und Erfolg durchgeführten Motorradmeisterschaften keine Konkurrenz zu bieten, will der Gau 8a des ADAC. davon absehen, auf dem Ostpreußen-Ring Wagenrennen zum Ablauf zu bringen.

Italien führt 5:3

Der Tennis-Länderkampf Italien — Deutschland

in Florenz wurde am Donnerstag bei gutem Wetter und starkem Besuch fortgesetzt. Die Zuschauer sind durchaus objektiv, doch werden Klagen über die Schiedsrichter laut. Die Italiener konnten das Gesamtresultat 5:3 zu ihren Gunsten gestalten, so daß die Siegesaussichten für die deutsche Vertretung bei den nur noch ausstehenden vier Einzelspielen auf ein Minimum gesunken sind. In guter Form war wieder Dr. Buß, der mit dem unregelmäßig spielenden Frenz Deutschland zu zwei weiteren Punkten verhalf, dagegen enttäuschten die Rheinländer Kuhlmann-Nourney, von denen letzterer auch den fehlenden Satz seines abgebrochenen Spiels gegen del Bono verlor.

Ergebnisse: Sertorio-de Martino gegen Kuhlmann-Nourney 6:4, 6:4, 6:3; Dr. Buß-Frenz gegen de Stefani-del Bono 9:7, 6:2, 4:6, 4:6, 8:6; de Stefani-del Bono gegen Kuhlmann-Nourney 4:6, 6:3, 4:6, 6:1, 6:4; Dr. Buß-Frenz gegen Sertorio-de Martino 2:6, 5:7, 7:5, 6:3, 6:3.

Fußball-Generalprobe der Balten

Rüstungen zum Spiel gegen Südostdeutschland

Die Generalprobe der Fußball-Baltenmannschaft für das am 12. Oktober in Königsberg (Prussia-Samland-Platz) stattfindende Bundespokalspiel gegen Südostdeutschland wird, wie gemeldet, am kommenden Sonntag, den 5. Oktober, die Baltenelf im Kampf gegen die Memeler Städtemannschaft sehen.

Die Baltenmannschaft hat eine Abänderung erfahren insofern, als der Verbandsfußballausschuß auf Morr hat verzichten müssen und an seine Stelle Boehlke (Schutzpolizei Danzig) gestellt hat, weil Morr in der Zeit vom 2. bis 16. Oktober nicht spielberechtigt ist. Wie ernst in Memel der Königsberger Repräsentativkampf genommen wird, zeigen nachstehende Ausführungen im „Memeler Dampfboot":

Memels Städteelf begibt sich, einer Einladung des Königsberger Bezirks-Vorstandes folgend, am 4. Oktober nach Königsberg, um dort am 5. Oktober gegen die repräsentative Mannschaft des Baltenverbandes anzutreten. Es soll dieses Spiel der letzte „Probegalopp" der Baltenvertreter für das Pokalspiel gegen Südostdeutschland sein, das am 12. Oktober in Königsberg zum Austrag kommt. Diese Einladung dürfte wohl zur Genüge beweisen, wie hoch das Können der Memeler in Königsberg eingeschätzt wird und wie gern gesehen die Memeler Elf dort ist. Es ist auch nicht ganz unwahrscheinlich, daß nach dem Spiel eine Umgruppierung der Baltenmannschaft unter Hinzuziehung von Memeler Kräften erfolgen wird; denn das Memeler Verteidigungsdreieck dürfte, geschult durch die vielen schweren Spiele dieses Jahres, zur Zeit als das Beste im Baltenverband anzusprechen sein. Auch für den Mittelläuferposten dürfte sich kaum ein geeigneterer Bewerber als Buckschat I finden, der in den letzten Spielen eine sehr gute Form an den Tag gelegt hat.

Zusammenschluß im polnischen Arbeitersport

Der polnische und deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund in Polen haben sich zusammengeschlossen. Dazu erfahren wir aus Warschau:

Mit dem 1. September 1930 sind wir schon offiziell mit den deutschen Genossen in einem einzigen Bunde zusammen. Das sind die Resultate der Verhandlungen, die wir nach dem Prager Kongreß geführt haben. Die deutschen Genossen beteiligten sich schon als Mitglieder der ZRSS. an den letzten Wettkämpfen der Leichtathleten in Lodz. Die Verhandlungen mit den jüdischen Genossen aus der „Jutrznia" (Morgenstern) gehen erfolgversprechend weiter. Die Verhandlungen mit den Ukrainern mußten wir leider unterbrechen, weil die Vertreter des ukrainischen Bundes durch die Behörden im Gefängnis eingeschlossen sind. Die allgemeine Lage ist schwer.

Bergmeisterschaft abgeschlossen

Mit dem traditionellen Klausenburg-Rennen in Feleac (Rumänien) wurde zugleich der zehnte und letzte Lauf zur Europa-Bergmeisterschaft für Automobile ausgetragen. Auf der neu erbauten fünf Kilometer langen und wenig bergigen Strecke wurden ausgezeichnete Zeiten erzielt. Der Gesamtsieger Hans von Stuck auf Austro-Daimler schlug mit 2:38 den alten Rekord von 4:09 ganz bedeutend. Die Titel im ersten Europa-Bergchampionat haben nach Abschluß aller Wettbewerbe Hans von Stuck in der Rennwagenklasse mit 39 Punkten und Rudolf Caracciola in der Sportwagenklasse mit 35 Punkten erworben.

Abschwächung des Ausmahlzwanges in Polen. Der polnische Ministerrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit einer Herabsetzung der Ausmahlgrenze für Roggen auf 50 Prozent befassen. Die vor nicht langer Zeit erfolgte Heraufsetzung auf 65 Prozent wurde von der polnischen Landwirtschaft und Müllerei als durchaus ungenügend und insbesondere für den polnischen Kleieexport nachteilig bezeichnet.

Zahlungsunfähigkeit eines polnischen Schiffahrtsunternehmens. Aus Warschau wird berichtet: Unter den Unternehmen der Flußschiffahrt hat die Nachricht von der Konkurserklärung der Zjednoczone Warszawskie Towarzystwo Transportowe i Zeglugi, das auf der Weichsel über einen ziemlich bedeutenden Schiffspark verfügt (25 Dampfer, 35 Kähne und 17 Anlegestellen) großen Eindruck hervorgerufen. Von dieser Gesellschaft hatte der Staatsfiskus etwa 30 Prozent der Aktien. Die Gläubigerforderungen des Staatsfiskus beträgt 2½ Millionen Zloty und die Gläubigerforderungen anderer Institute und Privatpersonen eine Million Zloty. Durch den Bankerott der Gesellschaft werden annähernd 1000 Personen erwerbslos.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 2. Oktober: 100 Zloty 57.63—57.78, Scheck London 25.005—25.005, telegr. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122.53—122.78, Warschau 100 Zloty 57.62—57.77, London 1 Pfund Sterling 25.01—25.01.

Warschau vom 2. Oktober: Amerik. Dollarnoten 8.90½ bis 8.93 — 8.90 — 8.88, Belgien 124.42 — 124.73 — 124.11, Holland 359.70 — 360.60 — 358.80, Kopenhagen 238.73 — 239.33 — 238.13, London 43.34 — 43.45 — 43.23, Neuyork 8.912 — 8.932 — 8.892, Paris 35.01½ — 35.10 — 34.92½, Prag 26.46½ — 26.53 — 26.40, Schweiz 173.09 — 173.52 — 172.66, Stockholm 239.62 — 240.22 — 239.02, Wien 125.92 — 126.23 — 125.61, Italien 46.72½ — 46.84 — 46.61.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 29. September: Weizen, 130 Pfd., 16,00, Weizen, weiß, 130 Pfd., 16,25—16,50, Weizen, 127 Pfd. 15,50, Roggen 10,75—11,00, Gerste 13,50—15,50, Futtergerste 12,00—13,50, Hafer 11,50—12,00, Erbsen, kleine, 15,00—16,00, Erbsen, Viktoria, 18,00—23,00, Roggenkleie 7,00—7,50, Weizenkleie, grobe, 9,50—10,00, Blaumohn 44,00—50,00.

In Berlin am 2. Oktober. Weizen 224—226, Roggen 148—150, Braugerste 197—220, Futter- und Industriegerste 171—184, Hafer 147—158, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 26,50—34,75, Roggenmehl 22,65—26,25, Weizenkleie 7,25—7,75, Roggenkleie 7,00—7,25 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Oktober 241½ plus Geld (Vortag 239), Dezember 253½ plus Geld (250½), März 270 plus Brief (268). Roggen: Oktober 162 (163), Dezember 179½—178½ (178½), März 195—193½ (193). Hafer: Oktober 147 (149), Dezember 162½ (160), März 176½ (174).

Thorner Produkten vom 2. Oktober: Gutsweizen 25.50 bis 26.00 Marktweizen 25.00—25.50, Roggen 15.50—16.00, Braugerste 22—23, Marktgerste 19—20, Hafer 18—18.50, Weizenmehl 47—48, Roggenmehl 29.00, Weizenkleie 16.00, Roggenkleie 12.50. Allgemeintendenz ruhig.

Aus aller Welt

Mordanschlag auf Präsidenten der Finanzdirektion

Ein vereitelter Anschlag — Die Frau eines Baurats als Täterin

Wie Berliner Blätter melden, wurde auf den Vizepräsidenten Kühne der Preußischen Bau- und Finanzdirektion in seinem Amtszimmer ein Mordanschlag verübt. Die Täterin, eine Frau Bache, konnte noch im letzten Augenblick an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert werden. Frau Bache ist die Frau eines Baumeisters, der früher Aufträge für die Preußische Bau- und Finanzdirektion ausgeführt hat. Aus bestimmten Gründen waren Bache vor einiger Zeit die Aufträge entzogen. Es knüpften sich daran

eine Reihe von Beleidigungsprozessen,

die von seiten der Preußischen Bau- und Finanzdirektion gegen Frau Bache angestrengt werden mußten. Nach einem Vergleich war jedoch damit zu rechnen, daß Bache wieder Aufträge erhalten würde.

Aus noch nicht geklärten Gründen hatte Frau Bache sich aber vorgenommen, den Vizepräsidenten Kühne zu erschießen. In einem unbeobachteten Augenblick gelang es Frau Bache, Einlaß in das Gebäude und in das Amtszimmer des Vizepräsidenten zu finden. Sie zog eine Pistole und legte auf Kühne an. Ein im Zimmer anwesender Verwandter des Präsidenten konnte noch im letzten Augenblick der Frau die Waffe aus der Hand schlagen. Frau Bache wurde dem herbeigerufenen Ueberfallkommando übergeben und zum Polizeipräsidium gebracht.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben noch keine Klarheit über die Gründe des Anschlags erbracht. Anscheinend handelt es sich aber um einen Racheakt.

13 Personen bei einem Hauseinsturz verschüttet

Mehrere Leichen geborgen — 6 Personen vermißt

Ein vierstöckiges Mietshaus stürzte gestern früh ein. Zwei Leichen und fünf Verletzte konnten bisher geborgen werden. Sechs Personen werden noch vermißt und man befürchtet, daß sie unter den Trümmern liegen. Die Feuerwehr ist unter Aufbietung aller Kräfte damit beschäftigt, den Schutt wegzuräumen, da man hofft, einige der Verschütteten noch lebend bergen zu können.

Razzia gegen „Massagesalons"

Versteckte Prostitution

Die Kölner Kriminalpolizei hat bei einer Untersuchung der etwa 50 Kölner „Massagebetriebe" festgestellt, daß die Mehrzahl dieser Institute in Wirklichkeit sehr eindeutigen Prostitutionszwecken dient. Das vorhandene weibliche Personal wird meist für ganz bestimmte Zwecke angeworben. In einem Fall gab eine weibliche Angestellte bei einem Verhör zu, täglich mindestens dreimal von männlichen Besuchern mißbraucht worden zu sein. Mehrere „Massagebetriebe wurden sogleich geschlossen, andere werden folgen.

Der Selbstmord des SA-Mannes. Die polizeiliche Untersuchung in der Affäre des Nationalsozialisten Gantzert, der in der Wohnung seiner Eltern mit durchschossenem Munde tot aufgefunden wurde, hat einwandfrei ergeben, daß der Nazi Selbstmord verübt hat. Damit werden die frechen Andeutungen der Hitler Leute, daß Gantzert von politischen Gegnern erschossen worden sei, Lügen gestraft. Der Nationalsozialist hatte sich bekanntlich aus Verzweiflung über die verräterische Haltung seiner Führer das Leben genommen.

14 Tote bei einem englischen Grubenunglück

Durch eine Explosion

Durch eine Explosion in einer Kohlengrube bei Walsall wurden 14 Arbeiter getötet.

Halsmann ausgewiesen

Durch nichts begründet

Philipp Halsmann, der nach seiner Begnadigung aus der Strafanstalt Sein in Krems (Oesterreich) eingetroffen war, erhielt von der dortigen Bezirkshauptmannschaft die Mitteilung, daß er aus Oesterreich ausgewiesen sei. Diese seltsame Maßnahme der Bezirkshauptmannschaft muß als ein Racheakt der reaktionären Kreise bezeichnet werden, die über die Begnadigung des höchstwahrscheinlich unschuldig verurteilten Juden Halsmann empört sind. Uebrigens paßt diese Ausweisung, die in gar keinem Sinn zu dem Begnadigungsakt des Bundespräsidenten steht, vorzüglich in den faschistisch-antisemitischen Kurs des Kabinetts Vaugoin-Starhemberg.

Der ausgewiesene Philipp Halsmann
In Begleitung eines Polizeibeamten

Schwerer Unfall auf einer Bahnstrecke

Zwei Arbeiter getötet

Gestern nachmittag ereignete sich bei der Durchfahrt des Schnellzuges 175 Friedrichshafen—Stuttgart durch die Bahnstation Ummendorf ein schweres Unglück. Bahnarbeiter, die auf der Strecke an einer schweren Motorwalze beschäftigt waren, ließen diese beim Herannahen des Schnellzuges stehen. Da die Walze zu weit in das Gleis hinüberragte, wurde sie von der Lokomotive gerammt und beiseite geschleudert. Hierbei wurden zwei Arbeiter tödlich und zwei weitere schwer verletzt. Die Schnellzuglokomotive wurde beschädigt. Von Biberach wurde sofort eine Hilfslokomotive entsandt.

Kassenräuber erschießt Bankbeamtin

18 000 Kronen erbeutet

In Celakovic bei Prag wurde auf die Filiale der Zivnostenska Banka ein Raubüberfall verübt. Eine anwesende Bankbeamtin wurde durch zwei Revolverschüsse getötet. Den Verbrechern fielen 18 000 Tschechenkronen in die Hände.

Reichswehrfeldwebel niedergeschossen

Der Täter nicht ermittelt

In Quedlinburg wurde in der Nacht unweit eines Vergnügungslokals ein Unterfeldwebel des dortigen Reichswehrbataillons von unbekannten Tätern überfallen und schwer zugerichtet. Er erhielt mit seinem eigenen Seitengewehr einen gefährlichen Stich in den Rücken, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Raketenexplosion in einer Kathedrale

Elf Personen verletzt

In der St.-Michaels-Kathedrale in Celaya im Staate Guanajuato explodierten 5000 Raketen, die für eine religiöse Feier bestimmt waren. Unter den Kirchengästen brach eine Panik aus. Elf Personen wurden schwer verletzt.

Tod des überfallenen Redakteurs. Der letzten Sonntag, nachts, bei Schloß Ambras von einem noch unbekannten Täter überfallene und beraubte Chefredakteur der „Tiroler Bauernzeitung" in Innsbruck, Josef Gusler, erlag gestern den schweren Kopfverletzungen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6.30–7.00: Wettervorhersage, Anschl. Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7–8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30–9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 11.45: Gartenfunk. Unser Kompostbaufen: Ed. Gallen. — 11.40: Schallplatten. — 13.15–14.15: Schallplatten. — 15.20: Bastelstunde für unsere Kleinen: Charlotte Schmidtke-Goerlitz. — 15.50: Literarische Jugendstunde. Zwei junge Dichter: Rudolf Habetin – Kurt Lau. Sprecher: Walther Ottendorff. — 16.30–18.00: Nationalitäten in der Musik. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen. — 18.00: Weltmarktberichte: Kaufmann R. Prinz. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Filmschau: Erich Ruschkewitz. — 18.45: Programmankündigung in Esperanto. — 18.50: Goethe und der Osten. Die Bedeutung der Danziger Goethe-Woche: Carl Lange, Oliva. — 19.15: Osteuropäische Wirtschaftsfragen. Die Wirtschaft Polens: Dr. Leckczyck. — 19.40: Wetterdienst. — 19.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Kelch. — 20.30: Aus Werken von Wilhelm Busch. Hans Balzer, Berlin. — 21.10: Uebertragung aus Berlin: Kabarett. — 22.10: Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30–0.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Kapelle Béla Bizony.

Nierenleidenden pflegt der Arzt coffeinhaltige Getränke zu verbieten, weil Coffein die Nierenabsonderung stark reizt, wobei die Ausscheidung von Abfallprodukten relativ abnimmt. Eine tägliche Nierenreizung ist für Gesunde bedenklich, für Nierenleidende gefährlich. **Völlig unschädlich** ist dagegen der **coffeinfreie** echte Bohnenkaffee:

KAFFEE HAG

ECHTER BOHNENKAFFEE HAG

25 Jahre Ludwig Hardt

Von
Peter Flamm

Am 5. Oktober feiert der berühmte und bedeutendste deutsche Rezitator das 25jährige Jubiläum seines ersten Auftretens.

25 Jahre hindurch hat Spannung, Ergriffensein, innerstes Erleben beim Anhören dieses bedeutendsten deutschen Sprechers ungemindert jeden Tag gehalten. Wenn dieser kleine, launisch-komödiantische Mensch mit dem durchsichtig brennenden Auge und der kühn und kurz gebogenen Nase eines Adlers, dem untersetzten, zwergisch erscheinenden Körper ohne Vorbereitung, ohne Feierlichkeit, ohne Kerzen, Vorhang, Blumen und Pose aus dem unnachahmlichen Charme eines menschlichsten Unterhaltungstones plötzlich in eine Rolle springt: geschlossen teilt sich hier die Prosa in Figuren auf, das Gesicht, nein, der ganze Körper, der ganze Mensch mit Sprache und Gesten wird alt und jung, launisch, verliebt, grotesk, arm und voll Tragik, das große Mysterium des Spiels, der Verwandlung beginnt; über der (bei anderen ach so selten) vollkommen und virtuosen Beherrschung des Technischen thront jene überraschende Ausschöpfung der seelischen Dimensionen, die so nur ein großer, wissender und weiser Mensch zum Blühn zu bringen vermag. „Blühn", dies ist das Wort: ich habe diese Erzählungen, Geschichten und Gesichte im Buche nachgelesen, sie sind wie jene grauen, unscheinbaren japanischen Papierkrümel, die, ins Wasser geworfen, plötzlich sich zu bunten Blumen breiten.

Hier liegt das Geheimnis der Hardtschen Wirkung: ein unbezähmbares, fesselloses Temperament und brennheiße Vitalität gestaltet, was ein tiefer, horchender und forschender, receptiver und analythischer Geist erkennt und bedeutet. Was Hardt aus einem als unwichtig überlesenen Satz macht, wie er den Dichter in einem unscheinbaren Wort, in der sekundenhaften Pause eines Kommas entdeckt, faßt, kommentiert, nein, auffüllt, verrät ein solches Durchdringen, Bersetzen und Genialität der Liebe nicht nur zum Dichter, sondern zu Dingen, Schicksalen und Leben selbst, daß etwas tatsächlich völlig Neues, Einmaliges und Schöpferisches entsteht.

Es gibt Menschen, die Hardt seine komödiantisch spielerische, manchmal bis ans Clownhafte grenzende Art glauben vorwerfen zu müssen, ohne zu begreifen, daß gerade in dieser bohemehaften Romantik sich die Echtheit eines Menschen offenbart, dem Spiel alles bedeutet, dem sich die Grenzen zwischen seiner Kunst und seinem Leben naturgemäß verwischen müssen; sie können nicht verstehen, daß dies Phänomen Ludwig Hardt unter anderen Gesichtspunkten zu betrachten ist als die andern und daß hier einer jener wenigen ist, dem vielleicht der Funke einer gewissen Genialität eigen: Ludwig Hardt, um den die Welt uns beneiden würde, wenn die Welt, ach nein, wenn nur Deutschland ihn kennte, wie er es verdient.

Noch eine Ohrfeige für Frick

Verbot von Credés Drama aufgehoben

Das vor mehreren Monaten von dem thüringischen Innenminister erfolgte Verbot der Aufführung des Theaterstückes § 218 von Credé ist am Mittwoch vom Oberverwaltungsgericht in Jena aufgehoben worden. Die Kosten des Gerichtsverfahrens wurden dem Land Thüringen zur Last gelegt.

In der Begründung des Urteils wird besonders hervorgehoben, daß für ein Verbot eines Theaterstückes drei Möglichkeiten gegeben seien, und zwar: Wenn in dem Stück zu strafbaren Handlungen aufgefordert, wenn die öffentliche Ordnung durch die Aufführung gestört und die Sittlichkeit gefährdet werde oder wenn ein polizeilicher Notstand vorliege. Bei der Aufführung des Stückes § 218 liege aber keine dieser Möglichkeiten vor. Weder sie noch die Darstellung erfüllten den Tatbestand der vom Ministerium angeführten Strafrechtsparagraphen. Amtspersonen würden darin nicht beleidigt, auch würde in dem Stück nicht zum Klassenhaß aufgefordert. Mit der Aufführung des Stückes wolle man nur die Beseitigung des § 218 des Strafgesetzbuches erreichen.

Die durch das Verbot Geschädigten dürften nunmehr Schadensersatzklage gegen das Land Thüringen anstrengen.

Jugoslawischer Protest gegen ein deutsches Drama. Leo Lanigs Schauspiel „Gott, König und Vaterland" gelangt am nächsten Sonnabend in Frankfurt a. M. zur Uraufführung. Das Stück hat nun den Unwillen der jugoslawischen Regierung geweckt, die Schritte unternehmen ließ, um die Aufführung des Stückes zu verhindern, weil das Stück geeignet sei, die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien zu stören. Mittelpunkt des Dramas ist jener Hauptmann Dragutin Dimitrijewitsch, genannt Apis, der Gründer und Führer der „Schwarzen Hand", jenes terroristischen Geheimbundes, der das Attentat von Sarajewo organisierte, im Kriege sich von einem fanatischen Nationalisten zu einem radikalen Sozialrevolutionär entwickelte und hingerichtet wurde. Um die Tragödie dieses Apis gruppiert Lania die Hauptakteure des Kriegsausbruchs.

Wer hat hier Gott gelästert?!

Die Berufungsverhandlung im George-Groß-Prozeß

Vor der zweiten großen Strafkammer des Landgerichts III in Berlin wird am Freitag zum vierten Male der Gotteslästerungsprozeß gegen den Maler George Groß zur Verhandlung kommen, nachdem die Berufungsverhandlung immer wieder vertagt worden war, weil die Justiz dem schwierigen Prozeßkomplex offenbar mit einigem Unbehagen gegenüberstand.

George Groß wurde im Dezember 1928 wegen Vergehens gegen § 166 des Strafgesetzbuches an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die gleiche Strafe traf den Direktor des Malik-Verlages, Wieland Herzfelde.

*

Anläßlich der Aufführung des „Schwejk" hatte George Groß bei Malik graphische Illustrationen herausgebracht, von denen drei wegen Beschimpfung christlicher Einrichtungen, des Predigeramtes, des Priestertums und der Christusverehrung unter Anklage gestellt wurden. Das Bemerkenswerte unter den inkriminierten Bildern war Christus am Kreuz in Gasmaske und Militärstiefeln. Die Verurteilung des Schöffengerichts Charlottenburg erfolgte wegen dieses Christusbildes, während die Anklage hinsichtlich der beiden anderen Bilder fallen gelassen worden war.

*

Im April 1929 kam es zu jener aufsehenerregenden Berufungsverhandlung vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Siegert, in der George Groß und Wieland Herzfelde unter einer sehr bemerkenswerten Begründung freigesprochen wurden. Landgerichtsdirektor Dr. Siegert führte in seiner damaligen Begründung aus, daß Millionen von Frontsoldaten während des schrecklichen Völkermordens beim Anblick eines Christusbildes die gleichen Empfindungen wie George Groß gehabt hätten. Von einer Gotteslästerung könne daher keine Rede sein, man müsse im Gegenteil annehmen, daß George Groß aus dem Gefühl heraus gehandelt habe, Christus vor den Vergewaltigern seiner Idee zu schützen. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision hob der zweite Strafsenat des Reichsgerichts das freisprechende Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Den Vorsitz in der neuen Verhandlung wird wiederum Landgerichtsdirektor Siegert führen. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Stehnig, der übrigens als einer der wenigen fortschrittlichen Staatsanwälte Moabits angesehen wird. Auf den Ausgang des höchst interessanten Prozesses darf man mit Recht gespannt sein.

K.

Ted wurde lebendig

Roman von Hermann Falk

17. Fortsetzung.

Endlich kam ihm ein Gedanke, wie die Berliner Sache wenigstens zu regeln sei. Er brachte sich in Ordnung, griff nach Hut und Stock, erklärte seinem Gastgeber, daß er zur Apotheke müsse und verschwand. Er rannte erneut zum Postamt. Er ließ sich dringend Berlin geben und führte ein halbstündiges sehr erregtes Gespräch mit dem Polizeipräsidium. Wie er vorausgesehen hatte — man stand dem, was er sagte, sehr skeptisch gegenüber, man glaubte nicht einmal, daß er wirklich Ted Collan sei. Er wurde erregt, er versprach, übermorgen in Berlin zu sein, hängte ab, raste wieder nach seiner Wohnung zurück und legte sich ins Bett. Lore gab ihm zum Schwitzen ein, packte ihn in Kissen und setzte sich neben sein Lager, sie fürchtete eine Grippe und zitterte um die Gesundheit ihres Bräutigams.

28

Einen Erfolg hatte Teds Telephongespräch: man nahm sich in Berlin Baker vor und sog ihn durch die verzwicktesten Kreuz- und Querfragen aus wie eine Zitrone. Baker hatte noch nie die geistige Tortur eines geschickten Kreuzverhörs mitgemacht, geschweige denn erduldet, er war nach einer Stunde weich wie einer der von ihm über alles geliebten Puddings. Dazu kam, daß sein Zorn gegen Sif, der ihn zu dem „Geständnis" getrieben, verraucht war, und daß ihn plötzlich die Lust anwandelte, mit seinen detektivischen Kenntnissen zu prahlen und den Herren von der Polizei, die er genasführt hatte, zu beweisen, daß er schlauer sei als sie.

Baker setzte sich also kerzengerade in Positur, machte mit dem rechten Arm eine weitausholende Geste, die ihm Folie geben und das, was er zu sagen hatte, unterstreichen sollte, und bat, ehe er begann, um die Gunst einer Zigarette. Sie wurde ihm gewährt. Lächelnd blies er den Rauch in die Luft, lächelnd sah er dem Untersuchungsrichter in das kluge Gesicht und holte dann zu den Anfängen einer Rede aus, wie er sie nie in seinem Leben noch gehalten. Der Untersuchungsrichter, der den Fall von seinem Standpunkte aus betrachtete, und dem das Verhalten des Gefangenen in seiner Art Spaß machte, ließ ihn reden. Und so schwoll das magere Bächlein Bakerscher Rede zum Fluß, zum Strom und zum Meer, die Worte kamen ihm mit so echter Begeisterung, er wies so überzeugungstreu seine Verdienste an der Klärung dieses Mordfalles nach, daß der Herr Untersuchungsrichter nicht anders als lächelnd nicken konnte. Und als zum Schluß Baker bemerkte, daß, hätte man ihn nur nicht verhaftet, der Verbrecher heute schon hinter Schloß und Riegel säße, klopfte er ihm wohlwollend und liebevoll auf die Schulter, spendierte noch eine zweite Zigarette und ließ unseren Sancho Pansa wieder abführen. Baker ging hocherhobenen Hauptes zwischen den beiden Gefangenenwärtern wieder in seine Zelle zurück, er war überzeugt, seinem Herrn einen unbezahlbaren Dienst geleistet zu haben.

Der Herr Untersuchungsrichter aber setzte sich sofort mit der Kriminalpolizei in Verbindung, und kaum zwei Stunden später waren eine Anzahl bewährter Beamten damit beschäftigt, die Personalien und das Vorleben des Toten festzustellen und zu ergründen, denn Bakers Schluß, daß es sich um einen Racheakt handele und daß der Täter ein Feind des Ermordeten sein müsse, hatte — vorausgesetzt, daß Bakers Angaben überhaupt Wahrheit und nicht wilder Phantasie waren, was erst die Nachprüfung ergeben mußte — viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Im übrigen gab man der Kriminalpolizei in Gleiwitz radiotelephonisch auf, sich für ein Individuum, das Ted Collan heißen wollte und sich unter dem Namen Franz Polze dort herumtrieb, zu interessieren und dieses Individuum, im Falle es gelang, seiner habhaft zu werden, unverzüglich zu verhaften.

29

Es war am Abend jenes ereignisreichen Tages, der bestimmt schien, für Ted ein Unglückstag allerschlimmster Art zu sein. Ted hatte sich trotz des energischen Protestes seiner liebend besorgten Lore aus dem Bett gemacht, in dem schon eine ganze Anzahl von Hemden von ihm durchgeschwitzt worden waren, und saß nun im Wohnzimmer am Tisch unter der großen Lampe, die Füße in warmen Hausschuhen und den Kopf in einem Tuch, das Lore zur Verfügung gestellt hatte. Am liebsten hätte er beides von sich getan und wäre nervös und gepeinigt durchs Zimmer gerannt, aber es war ihm immer noch lieber und schien ihm immer noch besser, den Kranken zu markieren, als seine Erklärung für seinen Zustand geben zu können. Eigentlich war er ja auch schon mehr krank als gesund, dafür hatten einerseits seine Aufregung und andererseits Lores Medikamente das übrige getan. Seinen einzigen Trost bildete der Kognak, den der Schwiegervater vor ihm auf den Tisch gestellt hatte, weil Alkohol das beste Vorbeugungsmittel gegen die Grippe sein soll, und von dem er ab und zu seufzend ein Gläschen sich genehmigte.

Ted saß allein im Zimmer. Lore war nach der Stadt gegangen, um kurz vor Geschäftsschluß noch einige Besorgungen zu machen, der Professor saß hinter dem Hause im blühenden Garten in der Abendsonne und las die Abhandlung eines seiner Gegner in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, für welche Lektüre er immer Ruhe und Einsamkeit brauchte, weil er bei jedem dritten Satz in Zorn zu geraten pflegte.

Ted erhob sich. Er wollte ein wenig nach der Straße hinaussehen und begab sich daher auf dem Umwege über die Diele nach des Professors Arbeitszimmer. Er verstand es jetzt schon meisterhaft, sich in dem Gewirr von Apparaten und Drähten zurechtzufinden, er schlängelte sich durch die Versuchsanordnungen bis zum offenen Fenster, holte sich des Professors Schreibtischsessel heran, griff nach einer seiner Zigarren und ließ sich am Fenster nieder, sah ins Freie hinaus und wälzte die Frage in seinem Hirn, die seit heute vormittag wie ein Alp auf ihm lag und wie sein Schatten mit ihm schritt: „Was fange ich morgen mit meiner Mutter an?"

Ein Herr in Teds Alter kam die Straße hinaufgeschritten und hielt vor der Gregerschen Villa still, versicherte sich überlegend und schritt dann auf die Tür zu. Eine Sekunde später hörte Ted die Glocke durchs Haus gellen und sprang auf.

Es ist etwas Sonderbares um ein schlechtes Gewissen. In allem und jedem vermutet es die Entdeckung. Durch Teds Seele fuhr ein Schrecken, als es läutete, er beeilte sich, nach der Diele zu kommen, um selbst zu öffnen, er hätte nicht sagen können, warum er es wünschte, mit dem Besucher allein zu verhandeln.

Als Ted die Tür öffnete, glitt des Fremden Blick zunächst fragend über dessen sonderbare Erscheinung, denn Ted sah in dem Turban, mit dem ihn Lore geschmückt, ein wenig seltsam aus, dann grüßte er mit höflicher Verbeugung und fragte, ob er die Ehre habe, mit Herrn Professor Greger persönlich zu sprechen.

Die Furcht vor allem Möglichen, was eventuell eintreten könne, und sein undefinierbares Gefühl des Bedachtseins auf seine eigene, so sehr wankende Sicherheit zwangen Ted, sich zu beeilen, dem Fremden zu versichern, daß er Professor Greger sei und ihn mit einer Handbewegung aufzufordern, abzulegen und weiter zu kommen. Der Fremde hing Hut und Stock in die Garderobe und folgte Ted in des Professors Arbeitszimmer.

Der Untersuchungsrichter ließ ihn reden.

Ted bot ihm einen Stuhl an und fragte, womit er dienen könne. Der Fremde stellte sich vor: „Franz von Polze".

Ted wankte. Er konnte sich mit Mühe und Not am Rande des Schreibtisches aufrechthalten, das Zimmer begann sich um ihn zu drehen. Mühsam tastete er sich nach seinem Sessel, ließ sich schwer darein fallen, flüsterte: „Sie entschuldigen, ich bin nicht ganz wohl" und sah entsetzt nach dem Herrn, der ihm ruhig gegenübersaß. Alles in seinem Kopf schwirrte gleich aufgescheuchten Fledermäusen durcheinander, es gab drei Polze, der eine war in Berlin ermordet worden, der andere war er, Ted, und der dritte saß hier vor ihm. Es war grauenvoll, es war entsetzlich, es war, um den Verstand zu verlieren!

Ted lallte: „Sie sind Herr von Polze." Er konnte nicht weiter. Der Fremde erklärte: „Sie werden mich nicht kennen, wie sollten sie auch. Ich bin der Sohn Ihres besten Freundes, ich hielt mich jahrelang im Auslande auf, ich war im Begriffe, zu meiner Mutter nach der Schweiz zu reisen, ich meldete mich von Köln aus telegraphisch bei ihr an und erhielt von ihrem Hausverwalter die Antwort, daß ich sie nicht antreffen werde, da sie nach Oberschlesien, zu Ihnen, gereist sei, wo sie längere Zeit zu verbleiben gedenke. Ich änderte also meine Reiseroute und fuhr anstatt nach der Schweiz zu Ihnen, weil mir mehr daran liegt, meine Mutter als die Schweiz zu sehen."

Ted raffte sich zusammen. Er fühlte, es war unbedingt nötig, daß er etwas sagte. Er stotterte „Ich heiße Sie willkommen. Ich kann mir keinen lieberen Gast vorstellen als den Sohn meines Jugendfreundes. Ihre Frau Mutter, die von mir hochverehrte Gattin meines ach, so früh verstorbenen Freundes ist noch nicht hier, ich erhielt heut ihr Telegramm, nach welchem sie morgen bei uns eintrifft. Ich weiß mir keine größere Freude, als sie an der Seite ihres Sohnes empfangen zu dürfen." Er schwieg. Er schüttelte dem Fremden krampfhaft die Hand. Er erinnerte sich dessen, was der Professor ihm aus der Jugendzeit seines Vaters erzählt hatte und begann sich nun dem Fremden gegenüber in Erinnerungen zu verlieren.

Plötzlich wußte er nicht weiter. Er suchte krampfhaft nach Gedanken und Worten, er fand weder das eine noch das andere. Er murmelte zum zweiten Male. „Entschuldigen Sie, ich bin nicht ganz wohl", und erhob sich.

Der Fremde stand ebenfalls auf. Er trat einen Schritt zurück und verwickelte sich mit den Füßen in das Gewirr von Drähten, das Professor Gregers Apparate umspannte wie ein Drahtverhau. Er versuchte eben, sich mit den Händen daraus zu befreien, als Ted mit einer ungewollten Bewegung, nur um etwas zu tun und für seine Hände eine Beschäftigung zu haben, nach dem Schalter des Widerstandes griff und daran drehte. Der Apparat begann zu surren, die Projektionslampen flammten auf, der Fremde stieß einen leichten, erschreckten Schrei aus, war dann still und sank zu Boden.

Ted war zu Tode erschrocken. Er warf mit einer Geschwindigkeit, die er sonst noch nie im Leben entwickelt, den Hebel wieder zurück und lief dann zu dem Bewußtlosen. Er beugte sich über ihn, betastete und behorchte ihn und war erst dann halbwegs beruhigt, als er sich davon überzeugt hatte, daß er nicht tot sei. Er stand vor ihm, wußte nicht, was er beginnen, wußte nicht, wohin er mit dem Manne sollte.

Plötzlich kam ihm ein rettender Gedanke. Dieser Mensch mußte fort, mußte mindestens bis übermorgen unsichtbar bleiben. Wohin schaffte er ihn? Er dachte an das Krankenhaus, das ging jedoch nicht wegen der Schwierigkeiten des Transportes, von dem doch Lore und Greger nichts hatten wissen dürfen, er dachte noch verschiedene andere Möglichkeiten durch, fand aber nichts Geeignetes.

Schließlich band er dem Bewußtlosen Arme und Beine zusammen und wickelte ihm ein Tuch um den Kopf, er nahm ihn auf den Rücken und schleppte ihn keuchend und in namenloser Angst, gesehen zu werden, aus dem Zimmer, durch die Diele, durch verschiedene andere Räume bis zur Kellertreppe.

Hier verschnaufte er ein Weilchen und setzte dann keuchend seinen Weg fort. Er brachte seinen Gefangenen in den gleichen Kellerraum, der Baker einige Tage als Unterschlupf gedient, legte ihn dort sorgsam in die Decken und bettete ihn wie die Mutter ihr Kind. Er nahm ihm seine Fesseln wieder ab, lief nach der Küche hinauf, überzeugte sich, daß niemand darin sei, raffte alles zusammen, was er an Eßwaren irgendwie aufzutreiben vermochte und schaffte es nach dem Keller, wo er es neben dem Schläfer aufbaute.

Er schlich nach dem Fenster und legte die eisernen Verschlußbalken vor, sicherte sie so, daß sein Gefangener sie nicht lösen und etwa durch das Fenster entfliehen konnte, und verließ den Raum. Er schloß sorgsam hinter sich zu und steckte den Schlüssel in die Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Das Los der Ansiedler in Bolivien

Ein Grab der Auswanderer

Eine Gerichtsverhandlung bringt Licht — Grauenvolle Zustände

In die Verhältnisse vieler dieser mit Konzession ausgestatteten Ansiedlungsgesellschaften, denen sich Auswanderungslustige in die Hände liefern, leuchten Gerichtsverhandlungen hinein in einem Prozeß, der vor kurzem in London von einem Sondergericht von King's Bench geführt wurde.

Es handelt sich um die Klage des Deutsch-Rumänen Robert Sohr, der zur Zeit in London ansässig ist, gegen eine Siedlungsgesellschaft, die ihre Konzessionen von der bolivianischen Regierung erworben hat, um europäische Ansiedler ins Land zu ziehen. Er klagt wegen sträflicher Täuschung, Verabredung und Unterlassung gegen sieben Direktoren dieser Gesellschaft, und gegen die Gesellschaft selbst wegen sträflicher, unrechtmäßiger Entlassung. Die Beklagten bestreiten zwar ihre Verantwortlichkeit und haben Gegenklage erhoben auf Entschädigung wegen Kontraktbruch, aber das ändert nichts an der Feststellung, die für die Gepflogenheiten, die noch immer den Auswanderungslustigen gegenüber geübt werden, charakteristisch sind.

Sohr wurde als Zeuge darüber vernommen, welchen Eindruck auf ihn der Prospekt der beklagten Gesellschaft gemacht hat. Als er ihn sah, sagte er sich,

„Da bist du ja in einer Lebensstellung",

was natürlich im Gerichtssaal lautes Gelächter hervorrief. Denn was der Zeuge dann von den Begegnissen nach seiner Ankunft am ersten Besiedlungsort Gaila bekundet: über den Ladeplatz, der aus „Holzstücken bestand, und darauf unsere niemals fahrende Eisenbahn" — das Maschineninventar für die Sägemühle stecke im Lehm fest — beweist, daß er keineswegs den Platz vorfand, den er sich erhofft hatte, sondern nur „das Grab aller Geldmittel der Gesellschaft".

Vom Flußufer zum Verwaltungsgebäude hinauf war ein alter Karren das einzige Verkehrsmittel. Er erkundigte sich nach den Unterhaltungsmitteln während der Reise ins Innere bis nach San Carlos, worauf man ihm antwortete, sie könnten dort „Mulen". Er mußte selbstverständlich reiten, wobei zu erwähnen ist, daß der Kläger 2½ Zentner wiegt.

Man brachte ihm ein Pferd, das „in sich selber ein Sattel" war,

solchen Sattel hatte es; er beschreibt es aber noch genauer, indem er hinzufügt, „dieses Pferd war ein Pony". Als einer der Anwälte die Vermutung aussprach, daß es ein Maultier gewesen sein könne, versicherte Sohr ausdrücklich, daß es kein Maultier, sondern ein Pony gewesen ist, und er sich dann erst ein Maultier fordern mußte. Nun bekam er auch eins, an dessen Sattelgurt ein Steigbügel abgeschnitten war, obendrein machte man sich noch ein Vergnügen daraus, ihn bei der Besteigung dieses Staatstieres zu photographieren.

Er sah bald ein, daß man ihn hinsichtlich der Verhältnisse, in die er eintreten sollte, und die dann den künftigen Siedlern geboten werden konnten, hinters Licht geführt wurde. Jeden irgendwie unangenehmen Bericht tat man einfach beiseite; die Gesellschaft befolgte die berühmte Vogel-Strauß-Politik, sich selbst und ihren Interessenten gegenüber vor allen bösen, drohenden Dingen den Kopf in den Sand zu stecken.

Man verbarg ihm diese Mißstände um so sorgfältiger, als ja gerade er der Siedlungsagent der Gesellschaft werden sollte.

Erst der persönliche Augenschein überzeugte ihn endlich von den wirklich grauenhaften Zuständen, in die die Auswanderungslustigen hätten gebracht werden sollen. Es kam darüber zu so heftigen Auftritten, daß Sohr sich nach Erkundigungsritten durch das Land, das der Gesellschaft als Siedlungskonzession überlassen war, schließlich in offenem Bruch von seinen Begleitern trennte.

Die Beklagten versuchen verschiedene Vorfälle in einem spaßhaften Licht hinzustellen — zum mindesten waren es dann sehr schlechte Späße, der allerschlechteste aber wohl der, den vertrauensseligen Auswanderungslustigen in gänzlich unerschlossene Einöden und Wildnisse zu verschleppen, so er das einzige bißchen Hab und Gut verlieren und unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen obendrein Schaden an seiner Gesundheit leiden muß. Jedenfalls eine Geschichte, die zeigt, wie unerläßlich es für jeden Auswanderer ist, sich rechtzeitig mit unterrichteten amtlichen Stellen des eigenen Landes in Verbindung zu setzen, um vorher alle künftigen Lebensbedingungen ungeschminkt vor den Augen zu haben.

F. P.

Die Gesellschaft verlorener Seelen

Zweigstellen in allen Universitäten

Die Atheisten-Bewegung in Amerika macht besonders unter der Studentenschaft große Fortschritte. In Neuyork wurde eine „Gesellschaft der verlorenen Seelen" gegründet, die nach Verlauf von vier Wochen nicht weniger als achtzehn Zweigorganisationen in Amerika ins Leben rufen konnte. Diese, in der Hauptsache studentische Organisation, die dabei ist, Zweigstellen in jeder Universität zu errichten, hat eine auf breiterer Basis gegründete wissenschaftliche Organisation zur Seite, die sich „Amerikanische Gesellschaft für die Verbreitung des Atheismus" nennt. Der Sitz dieser Gesellschaft ist San Franzisko, und ihr sind bereits mehrere Hundert von wissenschaftlichen und Berufsorganisationen als korporative Mitglieder beigetreten.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Tragödie eines Liebespaares

Folgenschwere Abtreibungsaffäre

Im August 1929 kam der Einwohner des Dorfes Janow im Kreise Petrikau, Marjan Woluiczyk, mit seiner Braut, die sich in anderen Umständen befand und an der eine Operation vorgenommen werden sollte, nach Lodz. Um die Braut, die in dem Dorfe Lehrerin war, nicht dem Gerede auszusetzen, brachte er sie nach Lodz, wo die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden sollten. Er trat mit den Andrzeja 1 wohnhaften Personen Jan Bocjanowski, Helena Bocjanowska und Marja Tabachowicz in Verbindung, die sich gegen eine Gebühr von 1000 Zloty bereit erklärten, die Angelegenheit zu erledigen. Nachdem Woluiczyk die Summe entrichtet hatte, wurde das Mädchen von dem in der Andrzeja 26 wohnhaften Dr. Altermann untersucht und dann nach der Wohnung der Petrikauer 108 wohnhaften Hebamme Michalowska gebracht, die auch die Operation vornahm. Nach der Operation wurde die Kranke in der Wohnung einer Marja Kempf in der Andrzeja 1 untergebracht. Bald stellte sich Fieber und Blutvergiftung ein, so daß das Mädchen nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt werden mußte, wo sie kurze Zeit später verstarb. Die Angelegenheit beschäftigte den Staatsanwalt des 2. Bezirks, Kawczak, der eine Untersuchung einleitete. Da aber Zeugen fehlten, zog sich das Verfahren in die Länge.

Gestern sprach nun in der Staatsanwaltschaft der Vater Marjan Woluiczyks, Mateusz, vor, der dem Staatsanwalt das notwendige Belastungsmaterial vorlegte, auf Grund dessen die obengenannten Personen sofort verhaftet wurden. Der Hauptzeuge, Marjan Woluiczyk, der schon längst die Angelegenheit hätte klären können, weilt schon seit einem Jahr nicht mehr unter den Lebenden. Am Tage der Beerdigung seiner Braut hatte er sich durch einen Revolverschuß das Leben genommen.

Statt die Spatzen einen Menschen erschossen

Unvorsichtiger Schütze

Der Leiter der Lokomotivwerkstätten in Hajnowka, W. Wyszomirski, hatte dieser Tage auf dem Fabriksterrain eine Jagd auf Spatzen veranstaltet und dabei — aus einem Revolver geschossen. Er hatte mehrere Schüsse abgegeben, ohne einen Spatzen getroffen zu haben. Doch plötzlich schrie einer von den Arbeitern auf und stürzte ohnmächtig nieder. Es erwies sich, daß er durch eine Revolverkugel lebensgefährlich in den Unterleib getroffen worden war. Der Fabriksleiter benachrichtigte die Krankenkasse und die Polizei von dem Vorfall, erklärte aber auf wiederholtes Fragen der Polizeibeamten, daß er den Schuß wohl gehört, doch nicht wisse, wer geschossen habe. Der schwerverletzte Arbeiter, Jan Sadowski, wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er auf kurze Zeit das Bewußtsein wiedererlangte und erklärte, daß der Fabriksleiter Wyszomirski geschossen habe. Kurz darauf verstarb er. Auf diese Aussage hin hat sich Wyszomirski erst bekannt. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Arbeiter hinterläßt die Frau und fünf kleine Kinder.

Vier Einbrüche in einer Nacht

In Reetz, Kreis Tuchel, wurden nachts drei Einbruchsdiebstähle verübt, beim vierten Unternehmen wurden die Einbrecher verjagt. Die Einbrecher nahmen den Weg in die betreffenden Zimmer stets durch das Fenster von der Straße aus. Auffallend ist es, daß sie nie das Schlafzimmer des Bestohlenen wählten, sondern stets die sogenannte gute Stube. Alle Umstände geben Zeugnis, daß die Einbrecher mit den Oertlichkeiten vertraut sind. Dem Fätner Sturz wurde ein Anzug, ein Damenmantel und 300 Zloty Bargeld entwendet. Beim Besitzer Anton Röding ließen die Diebe einen Gehrock, einen Anzug, einen Ueberzieher und zwei Trauringe mitgehen. Der Hofhund des Mojlka meldete die nächtlichen Besucher, M. stand auf und begab sich auf den Hof, hier war jedoch nichts wahrzunehmen. Die Diebe hatten eben von der Straßenseite ihren Raub geholt. Bei der Ww. Mojlka wurden zwei Paar Damenschuhe und zwei Bettlaken gestohlen. Beim Gastwirt Röding hatten die Einbrecher kein Glück. Als die Fensterscheibe klirrte, war R. mit der Flinte auf dem Plan. Die Diebe — zwei Personen konnte R. feststellen — nahmen Reißaus und verschwanden im nächtlichen Dunkel.

Aus Bromberg

Auf frischer Tat ertappt. Am 29. September wurde im Geschäft der Firma „Papier" in der Dworcowa 73, der 23jährige Stanislaw St. beim Diebstahl abgefaßt. St. kam in das Geschäft in Begleitung von zwei Frauen und gab an, einen Anzug kaufen zu wollen. Er entwendete dabei einen Ballen Stoff im Werte von mehreren hundert Zlotys.

Ein Schmuggler wird gesucht. Die Polizei und Staatsanwaltschaft suchen den in Bydgoszcz bekannten und laut gerichtlichem Urteil für Schmuggelei bestraften 39jährigen Alozy Dziedzina, der in der ul. Gdanska ein Geschäft für Parfümerien und kosmetischen Artikeln besessen hat. Dz. ist Danziger Bürger und lebt in Bydgoszcz auf Paß. Er hat nach unbekannter Richtung hin das Weite gesucht.

Ueberfahren. Am 30. September überfuhr in der ul. Cieszkowskiego das Auto PZ. 43 592 den Oberleutnant des 62. Regiments, Herrn Stefan Szymanowski, der leichtere Verletzungen davontrug. Rabka hatte keine Erlaubnis zum Fahren und keinen Führerschein.

Der letzte Wochenmarkt auf dem Friedrichsplatz (Stary Rynek) wies schwachen Verkehr auf. Zwischen 10 und 11 Uhr forderte man folgende Preise: Butter 2,20—2,50, Eier 2,80—3,00, Weißkäse 0,40—0,50, Radieschen 0,15—0,20, Mohrrüben 0,10—0,15, Kohlrabi 0,30, Blumenkohl 0,10—1,00, Gurken 0,20, Wirsingkohl 0,10, Rotkohl 0,15—0,20, Weißkohl 0,04—0,05, Wachsbohnen 0,25—0,30, grüne Bohnen 0,20—0,40, Sellerie 0,50 das Pfund, Zwiebeln 0,25, Tomaten 0,10—0,25, Pilze 0,20—0,60, Pflaumen 0,60—0,80, Birnen 0,35—0,50, Aepfel 0,40—0,80, alte Hühner 3,50—5,50, junge Hühner 1,50—2,50, Enten 3,50—5,00, Tauben 0,80—0,90 das Stück, Rebhühner 1,80—2,00. Auf dem Fleisch- und Fischmarkt notierte man Schweinefleisch 1,40—1,50, Kalbfleisch 1,10—1,20, Rindfleisch 1,10—1,40, Hammelfleisch 1,10—1,20, Speck 1,50, Aale 2,50—3,00, Hechte 1,50—2,50, Bressen 0,80—1,60, Schleie 1,50—2,50, Barsche 0,80—1,50.

Aus Berent

Mit Musik über die Grenze. In der Nacht zum 29. September versuchten drei Dorfmusikanten, die auf dem Altgrabower Vergnügen spielten, bei Spohn die Grenze zum Freistaat zu überschreiten. Sie wurden dabei aber von einem Grenzbeamten angehalten und der zuständigen Polizeiwache in Neukrug zugeführt, worauf sie den Weg zum Kreisgericht in Berent antreten mußten. Da ähnliche Fälle sich oft wiederholen, wäre es wünschenswert, die bestehenden Grenzvorschriften mehr zu beachten, zumal die Grenzüberschreitungsstelle Spohn nur Tagesdienst hat.

15jähriges Mädchen vergewaltigt

g. Die 15jährige M. M. war seit einiger Zeit bei der Obsthändlerin Winklowa beschäftigt, deren 19jähriger Sohn, Paul Ziemlewski, beim Orchester des 66. J.-R. diente. Am Montag, dem 22. September, abends, kam Ziemlewski nach Hause, und als er das Mädchen allein in der Wohnung antraf, verging er sich an ihm. Der Täter verstopfte dem sich mit aller Kraft wehrenden Opfer den Mund und schlug es. Er hat sich eines derartigen Verbrechens schon zum zweitenmal schuldig gemacht. Der Täter wurde verhaftet und ins Militärgefängnis in Graudenz eingeliefert.

Eine Frau ermordet und verbrannt

Man glaubt nicht an einen Unfall

g. In Strasburg wurde die Leiche der 62jährigen Michalakowa mit Brandspuren am ganzen Körper aufgefunden. Ursprünglich nahm man an, daß die Greisin das Opfer eines Unfalls geworden ist, weitere Untersuchungen brachten jedoch ein Verbrechen an den Tag. Es wurde nämlich festgestellt, daß die Michalakowa durch einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf ermordet worden ist, worauf der Täter die Leiche zwecks Verwischung der Spuren mit Spiritus begossen und angesteckt hat. Als stark verdächtig wurde der Landwirt Stefan Gumperk verhaftet, bei dem die Michalakowa auf Altenteil war und gleichzeitig auf dessen Hof wohnte.

Eisenbahner beide Füße abgefahren

g. Am 1. Oktober, um 3.35 Uhr morgens, wurde auf dem Bromberger Bahnhof bei der Eilgutabfertigung der Funktionär der Eilgutabfertigung, Felix Okonski, 36 Jahre alt, in der Paderewskiego 10 wohnhaft, beim Ueberschreiten der Gleise von einem vorbeifahrenden Güterzug überfahren. Okonski, von der Lokomotive stark gestoßen, stürzte hin und geriet mit den Beinen unter die Räder, die dem Unglücklichen beide Füße abfuhren. Der Schwerverletzte wurde in bewußtlosem Zustande ins städtische Krankenhaus gebracht.

Ein Auto auf der Chaussee verbrannt

g. Auf der Chaussee Exin—Wongrowitz, in der Nähe von Glogowiniec, geriet ein in Fahrt befindliches Auto in Brand. Von dem Auto blieb nur ein Trümmerhaufen übrig. Zum Glück sind keine Menschen zu Schaden gekommen. Das Feuer ist durch Entzündung des Benzins im Behälter entstanden.

Aus Thorn

w. **Weitere Ausschreitungen der Mitglieder des Schützenverbandes** (Strzelec). Am Sonnabend, dem Vorabend der Schützenmanifestation, näherte sich den gegen 10 Uhr abends in der Breiten Straße ruhig einhergehenden kaufmännischen Angestellten Katlewski und Kilian ein Trupp Schützen. Zwei von diesen zogen ohne jede Veranlassung ihre Revolver und richteten die Mündungen auf die Jugendlichen. Es ertönte der Ruf „Rece do gory!" Nachdem man den Angehaltenen die Taschen genau durchsucht hatte, jagte man sie im Laufschritt auf die andere Straßenseite und gab ihnen den Befehl, festzustellen, ob sie die dort stehenden Zivilpersonen kennen. Da weder Katlewski noch Kilian einen Bekannten aus der Gruppe herausfanden, so erklärte Katlewski den Schützen, daß er keine der Personen kenne, worauf er von einem der „Helden" einen kräftigen Fußtritt gegen den Leib erhielt. Hierauf begaben sich die Schützen lärmend nach der Ecke der Breiten Straße (Szeroka) und des Altstädtischen Marktes (Stary Rynek) und fielen über einen Vorübergehenden her, den sie ohrfeigten, schlugen und mit Füßen stießen. Die aus dem Fenster ihrer in der 2. Etage belegenen Wohnung schauenden Kaufmannsfrau R., die diese Ausschreitungen mit angesehen hatte und sich über das Benehmen der Schützen laut entrüstete, wurde mit den unflätigsten Ausdrücken bedacht. Einer der Schützen ging über die Straße, stellte sich bei dem Coppernikus-Denkmal auf, zielte mit seinem Revolver auf Frau R. und rief: „Schließen Sie das Fenster oder ich schieße!" Erst in diesem Augenblick hielt es der an der Ecke stehende Schutzmann für angebracht, dieser Ausschreitung ein Ende zu bereiten. Von einer Verhaftung nahm er jedoch Abstand, nicht einmal die Personalien der Schützen wurden aufgenommen. Die Ausschreitungen der Schützen nahmen auch am Sonntag ihren Fortgang. So trieb eine Gruppe von Schützen in den Abendstunden die Passanten an der Ecke der Katharinenstraße und des Katharinenplatzes auf den Fahrdamm und ließ nur Militärpersonen passieren. An anderen Stellen wurden Personen angehalten und nach ihren Ausweisen befragt wobei viele geschlagen und mit den Waffen bedroht wurden.

w. **Selbstmord.** Dienstag nachmittag verübte der in der Schuhmacherstraße (Szewska) 14 wohnhafte Leutnant Franciszek Bialas Selbstmord durch Erschießen. Er schoß sich mit seinem Revolver in die Schläfe und war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Garnisonlazarettes gebracht. An dem Tatort fand sich sofort die Polizeibehörde und Gendarmerie ein. Der Grund zu dieser unglückseligen Tat ist in vollkommener Nervenzerrüttung zu suchen.

Aus Inowrocław

r. **Wieder eine Scheune abgebrannt.** Am vergangenen Donnerstag entstand aus bisher unermittelter Ursache bei dem Besitzer Franciszek Gawrycha in Godowa, gegen 9½ Uhr abends, ein Feuer, wodurch die Scheune vernichtet wurde. Der entstandene Schaden beträgt 1500 Zloty, versichert war G. mit 1200 Zloty. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

r. **Zwecks Bekämpfung der Diphtheritis** werden in unserer Stadt in allernächster Zeit Schutzimpfungen vorgenommen werden, die unentgeltlich ausgeführt werden. Anmeldungen sind an den Stadtarzt, Magistrat, Zimmer 41, zu richten.

r. **Lotteriegewinne.** In der Kollektur J. Heinricht, Inowrocław, fielen am 19. Tage in der 5. Klasse der 21. Staatslotterie Gewinne auf folgende Lose: 1198, 20 417, 116 776, 143 994.

r. **Apotheken-Nachtdienst.** Vom 4. bis 10. Oktober 1930: Adler-Apotheke, Ecke Krol. Jadwiga und Rynek.

Personenauto am Chausseebaum zerschellt

Tragisches Ende einer Geburtstagsfeier

g. Michael Radwanski und sein Nachbar, Michael Lecki, in Lodz, Rokicinska 93 wohnhaft, feierten ihre Geburtstage in großer Aufmachung. Das Gelage begann schon am frühen Morgen. U. a. nahmen daran ein gewisser Jan Norczynski und Stefan Strzelczyk, Nachbarn der Jubilare, teil. Gegen abend schlug Michael Radwanski, von Beruf Chauffeur, seinen Tischgenossen vor, eine Spazierfahrt in seinem Auto zu machen. Der Vorschlag wurde angenommen und sie fuhren auf der Tomaschower Chaussee in Richtung Wisniowa Gora davon. Unweit Andrespol bemerkte Radwanski einen aus entgegengesetzter Richtung ankommenden Bauernwagen. Er wollte dem Wagen ausweichen, tat dies aber so unglücklich, daß das Auto gegen einen Baum fuhr und vollständig in Trümmer ging. Unter den Autotrümmern wurden die verletzten Fahrgäste, unter denen die schwersten Wunden Radwanski abbekommen hat, hervorgeholt. Vorbeifahrende Bauern nahmen die Verletzten ins Krankenhaus in Andrespol mit, Radwanski starb jedoch schon unterwegs. Auf diese Nachricht hin sprang der leichter verletzte Norczynski vom Wagen und lief ungeachtet des Blutverlustes zum Bahngleis, um sich das Leben zu nehmen. Norczynski wurde zurückgehalten und mit den übrigen Verletzten ins Krankenhaus nach Andrespol gebracht.

Gewaltiges Feuer bei Soldau

g. Ein katastrophales Feuer brach neulich in Gorki, Kreis Soldau, auf dem Hof des Landwirts Lasinski aus und sprang schnell auf sechs Nachbarhöfe über. Sechs Wohnhäuser, acht Scheunen mit Getreide, über 20 Vorwerksgebäude mit Maschinen und totem und lebendem Inventar wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt einige hunderttausend Zloty. Die Polizei stellt die Ursache des Brandes fest.

Schreibmaschinenunterricht in den Schulen

Eine der größten Schreibmaschinenfabriken trat an das Kultusministerium mit dem Vorschlag heran, an mehrere hundert Volksschulen Schreibmaschinen zu liefern. Die Maschinen sollen den Schulen als Anleihe gewährt werden, doch macht die Firma die Bedingung geltend, daß in diesen Schulen Schreibmaschinenunterricht eingeführt wird. Die Kalkulation der Firma läuft darauf hinaus, daß die Nachfrage der Maschinen mit der Zahl der Schreibkundigen steigen wird. Außerdem ist die Verteilung der Maschinen an die Schulen eine sehr gute Reklame für die Firma. Wie die Lodzer Schulbehörden mitteilen, ist es wahrscheinlich, daß in einigen Schulen ein solcher Unterricht eingeführt wird.

Aus Graudenz

Fern der Heimat gestorben. Anfangs dieses Monats starb in Forst in der Lausitz der Volksschullehrer Paul Tonn im Alter von 56 Jahren. Der Verstorbene war bis zur politischen Umgestaltung hier an der 1. Volksschule tätig. Während des Krieges war er Inspektor eines Feldlazaretts in Czersk. Als mehrfacher Hausbesitzer war er ein tätiges Mitglied des Hausbesitzervereins. Der Hausbesitzerbank gehörte er als Vorstandsmitglied an. Vor einigen Monaten war er noch hier zu Besuch. Durch einen Pickel im Gesicht zog er sich eine Blutvergiftung zu und verstarb schnell.

Ergänzungswahlen bei der Krankenkasse. Bei den Vorstandsergänzungswahlen in der Krankenkasse des Landkreises Graudenz, die am 18. September stattfanden, wurden gewählt: a) aus der Gruppe der Arbeitgeber Bogdan Lewicki aus Sadowo zum Mitglied und Jan Guzinski aus Dorf Roggenhausen (Rogozno wies) zu dessen Stellvertreter; b) aus der Gruppe der Arbeitnehmer: Jan Weiß aus Graudenz und Juljan Reß aus Kgl. Schönau (Szonowo Krol.) zu Mitgliedern, sowie Josef Kordylas aus Annowo und Teofil Cichocki aus Mockrau (Mokre) zu deren Stellvertreter.

Aus Stargard

Aus dem fahrenden Zug gestürzt ist auf der Strecke Stargard—Schöneck in der Nähe der Station Baczek der 10jährige Schüler Alfons Rowa. Die benachrichtigte Bahnhofsverwaltung in Baczek entsandte einen Beamten, der den Verunglückten auf dem Bahndamm besinnungslos vorfand. Ein Güterzug brachte ihn nach Schöneck, wo der Arzt neben unerheblichen äußeren Verletzungen einen Schädelbruch feststellte. Die Ursache des Herausfallens konnte noch nicht festgestellt werden.

Einen dreisten Diebstahl verübten unbekannte Diebe auf der Konitzer Chaussee. Sie stahlen von einem Transitauto, das eine Panne hatte, in Abwesenheit des Wagenführers einen Ledermantel und eine Pelzdecke im Werte von 800 Zloty.

Aus Strasburg

g. **Verhaftungen bei der Kommunalkasse.** Auf Anordnung des Staatsanwalts wurde in Strasburg der Direktor der Kommunalkasse, Grabowski, und der Kassierer Brzozowski, die einige zehntausend Zloty Steuergelder unterschlagen haben, verhaftet. Die Unterschlagung bestand darin, daß die Verhafteten aus der Finanzkasse, die den Gemeinden zustehenden Beträge entnommen, aber nicht an die Kommunalkasse abgeführt haben. Den festgestellten Betrag haben die Angehörigen der Verhafteten gedeckt, so daß der Kreis keine Verluste hat.

Aus Karthaus

Betrunkene sollen nicht Auto fahren. Auf der Chaussee Karthaus—Berent ereignete sich ein Autounfall. In einem Auto, das von dem Chauffeur Tomaszewski geführt wurde, fuhr der Agent Pelowski aus Berent. Beide sollen angetrunken gewesen sein. Ohne ersichtlichen Grund soll der Chauffeur plötzlich zur Seite gesteuert haben, so daß der Kraftwagen in den Graben stürzte. Das Auto wurde zertrümmert, der Agent Pelowski erheblich verletzt. Dem Chauffeur — dem die Schuld an dem Unglück zugeschrieben wird — geschah nichts.

Posener Effekten vom 2. Oktober: Konversionsanleihe 55, Dollarbriefe 95,75, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 41,50, Dollarprämienanleihe 60, 3proz. Bauanleihe 51, Bank Polski 161, Cegielski 46, Dr. R. May 60, Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 2. Oktober: Bank Polski 160, Lilpop 25,00, Investierungsanleihe 107, Dollarprämienanleihe 58, 3proz. Bauanleihe 50.

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Heute, pünktlich 19 Uhr, im Heim: Lieder- und Musikabend. Leiter: Kurt Schalk und Fritz Gedeck. Liederbücher und Musikinstrumente nicht vergessen.

S.P.D. Tiegenhof. Freitag, den 3. Oktober d. J., abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Mau: „Arbeitsnachweisgesetz." Erscheinen aller Genossen und Genossinnen unbedingt erforderlich!

SPD., Gischkau. Freitag, den 3. Oktober d. J., abends 7 Uhr, beim Gen. Glink: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Bock: „Das Arbeitsnachweisgesetz." 2. Krankenkassenwahl. 3. Wahl des Delegierten zum Parteitag. Erscheinen aller Mitglieder zu dieser wichtigen Versammlung ist unbedingt erforderlich.

Soz. Arbeiterjugend Sprechchor. Sonnabend, den 4. Oktober, abends 7½ Uhr, im Danziger Heim: Sprechchorprobe zum Jugendtag. — Erscheinen aller Sprecher unbedingt erforderlich!

Arbeiter-Turn- u. Sport-Verband. Sonnabend, den 4. Oktober: **Jahrestagung der Turnsparte.** 7.00 Uhr abends im Naturfreunde-Heim Stockturm. Pünktliches Erscheinen aller Vertreter erforderlich. Freitag, den 3. Oktober: **Bezirks-Handballspielertag.** 7.00 Uhr abends im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26.

SPD., Schönbaum. Sonnabend, d. 4. Oktober, abends 7½ Uhr, bei Noage in Prinzlaff: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreiskonferenz. 2. Wahl der Delegierten zum Parteitag.

SPD., Schöneberg. Sonnabend, d. 4. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokal Wilhelm: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Werner: „Das Arbeitsnachweisgesetz."

S.P.D. 8. Bezirk. Niederstadt. Sonnabend, den 4. Oktober 1930, abends 8 Uhr, im Lokal Kutzborski Gr. Schwalbengasse 18: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Karschewski: „Die Volkstagswahl." 2. Bezirksangelegenheiten. In Anbetracht der kommenden Volkstagswahl ist es Pflicht einer jeden Genossin und jedes Genossen, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Einlaß zur Versammlung nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches!

Allgemeiner Danziger Polizeibeamtenverband. Am Sonnabend, dem 4. Oktober 1930, findet im Beamtenheim „Schulz", Langfuhr eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen der dienstfreien Kollegen wird gebeten.

SPD., Schönwarling. Sonntag, d. 5. Oktober, nachm. 4 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Kaiser: „Das Arbeitsnachweisgesetz."

SPD., Stutthof. Sonntag, den 5. Oktob., nachmittags 2 Uhr, beim Gen. Rohde: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. „Die politische Lage." Referent: Gen. Mankau. 2. Wahl des Delegierten zum Parteitag.

Soz. Arbeiterjugendbund. Sämtliche S.A.J.-Gruppen treffen sich am Sonntag, den 5. Oktober, pünktlich mittags 12 Uhr, auf dem Rasenplatz vor dem Polizeipräsidium hinterm Blumengarten. Von dort gemeinsamer Marsch mit den Kinderfreunden zur Scala. Sämtliche Fahnen und Wimpel sind mitzubringen!

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Sonntag, den 5. Oktober, treffen sich alle Gruppen 11½ Uhr an der Sporthalle zum Internationalen Jugendtag.

SPD., Groß-Lichtenau. Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 4½ Uhr, findet im Lokal Schmidt eine Frauenversammlung statt. Vortrag: „Die Frau und die Volkstagswahl." Referentin: Abg. Gen. Falk. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu herzlich eingeladen.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Sämtliche Gruppen treffen sich um 12 Uhr auf der Wiese, hinterm Blumengarten.

Tanzunterricht

Hauptkurse Anf. Oktober. Honorar nur 20 G. Vertret. ing. Tanzkünstlerin. Rechtz. Anmeld. tägl., auch Sonntags von 1 bis 3 Uhr u. 6 - 8 Uhr. **Langgasse 43, 2 Tr.**
E. Conrad, mehrl. diplom. Lehrer

Autobusverkehr Danzig-Zoppot

Fahrplan ab 6. Oktober 1930

Ab **Danzig** Kohlenmarkt	6.20	6.40	7.00	usw. alle 20 Minuten bis 23 Uhr. Nach 23 bis 1.30 Uhr kein Wagenverkehr
Letzter Wagen ab Danzig 0.30 Uhr				
Ab **Zoppot** Parkhotel	7.10	7.30	7.50	usw. alle 20 Min. bis 23.50 Uhr. Nach 23.50 bis 1.15 Uhr kein Wagenverkehr
Letzter Wagen ab Zoppot 1.15 Uhr				

Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H.

Eröffne heute

Altstädtischer Graben 95
eine **Spezial-Abteilung** für

Manufakturwaren

Leinen, Baumwollwaren, Wäsche, Schürzen, Weiß- und Kurzwaren, Tischtücher, Bettzeug, Inlette

Verkauf zu staunend billigen **Engrospreisen!**

Zwecks Einführung dieser Artikel gewähre ich auf sämtliche Waren trotz der billigen Preise vom 3. bis 10. Oktober **10% Eröffnungs-Rabatt 10%**

A. Schmidmayer

Altstädtischer Graben 95 (gegenüber der Markthalle)
Meine Devise: **Wenig sagen – viel leisten**

Kampf den Bonzen

Von Fritz Fricke
Preis 0.50 G
Buchhandlung der Danziger Volksstimme
Paradiesgasse Nr. 32

Wir sind billig!

Anzüge in Tuch und Kammgarn von **14.50** bis 125.—
Mäntel für Damen u. Herren v. **9.50** b. 130.—
Kleider in Stoff und Seide v **4.95** bis 98.—
Hosen von **1.95** an
Alle Waren auf **Kredit** und Kasse
Kaufhaus Zydower
Schmiedegasse 27, 24 am Holzmarkt

Fleischerei in **Gdingen** billig abzugeben **E. Blauf** Lgf., Johannisberg 15, Zinglershöhe.

Das Geheimnis
Jetzt will ich's dir verraten, wo wir unsere komplette Wohnungseinrichtung oder einzelne Möbel kaufen gegen bar u. auf Teilzahlung. Wir gehen sogleich zum
Möbellager
v. d. Heyde, Langfuhr, Hauptstr. 85 b
Tel. 4 ... 96 — Straßenbahnhaltestelle „Eschenweg"
Der Weg lohnt immer!

Repositorium u. Tomb. f. Bäckerei zu k. ges. Ang. u. **8617** an d. Exp. d. Volksstimme.

Fahrradgestell und **Puppenwagen** gut erhalten zu kauf. gesucht. Ang. unt. **890** an die Fil. **Mielke**, Ohra Ostb.

Lebensmittelgeschäft, zwangswirtschaftsfr., m. Nebengelaß ges. Ang. u. 8604 a. Exp.

Fleischerlehrling, Sohn achtb. Eltern, ges. **Neufahrwasser**, Olivaer Straße 77.

Billige **Hausschneiderin** gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. 8612 a. d. Exp. d. „V."

Stellengesuche

Ig. Frau bittet um **Waschstellen**. Ang. u. 8508 a. Exp.

Anständ. j. **Mädchen** (18 J. alt) sucht Stellung i. Haushalt u. als Hilfe i. Geschäft. Ang. u. 8593 a. Exp.

Saub. Frau bittet um **Reinigung** von Büro- u. Geschäftsräumen. Ang. u. 8606 a. d. Exp.

Junge tüchtige **Verkäuferin** sucht **Nebenverdienst** gl. w. Art, auch f. d. Abendstd. v. am Büfett. Ang. u. u. **8611** a. d. Exp.

Suche f. m. Nichte **Lehrstelle** i. **Bäckerei** u. **Konditorei**, nur Danzig. Ang. unt. 8613 an die Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche helle sonn., gr. Wohn., Stube, Kab., Küche, Bod., all hell, am Fischmarkt geg. gl. Schidlitz. Ang. unt. 8605 an die Expedition.

Zu vermieten

Leeres Zimmer m. Küchenanteil v. 15. 10. z. vm. **Richert**, Poggenpfuhl 56, 2.

Möbl. Zimmer für Schneiderei von sof. gesucht. Ang. unt. **8651** an die Exp. d. Volksst.

1 leeres Zimmer m. Kochgel. a. kinderloses Ehepaar sofort zu verm. **Langfuhr**, Kriegerzeile 50

Gut möbl. **Vorderzimmer** f. alleinst. Dame v. sof. o. 15. 10. z. vm. **Lange. Halbe Allee**, Lindenstraße 7, 2.

Sofortfall
In Langf., Brösener Weg, sonn. 3-Zim.-Wohn. m. Balkon, Bad, u. Ofenheizg., Miete 70 G. monatl. Ausk. erteilt **Artur Streitler**, Lgf. Brös. Weg 53. Bei vorm. 10 bis nachm. 6 Uhr.

Weit unter Preis!

Mehrere hundert Meter

Lindener Waschsamt

vorzügliche Qualität
neueste Muster . . . Mtr. **4.60**

Walter & Fleck A.G.

Reichardt-Kakao

jetzt
Langgasse 26

Metallbetten

nur erstklassige Fabrikate
Polsterbetten
Auflege-Matratzen
Patent-Matratzen
Chaiselongues
Sofas usw.
eigener Herstellung
daher **größte Preiswürdigkeit**
Friedrich Huget
3. Damm 2 Telephon 270 15

Bettfedern u. Daunen

nur beste, gereinigte Qualitäten, Bettfedern, Bettbezüge, Bettlaken, fertige Betten, sowie sämtl. Manufakturwaren
... wie ... meinem ... seit 32 Jahren bekannt ... billigen Preisen
Julius Gerson, Fischmarkt 19
Bei Einkauf von Erstlingsausstattungen ... gratis.

Verkäufe

Fast ohne **Anzahlung** die Ware gleich mit
Elegante Damen- und Herren-Mäntel Anzüge Kleider Schuhe
Sprechapparate usw.
Milchkannengasse 15

Nähmaschine bill. ... z. vf. ...

2 Kostüme (Gr. ... u. ...) Pr. 5 Gld. ... Damm ...

Empfehle ... Sonnabend prima Fleisch- und Wurstwaren ...

Knickeier sehr billig
Fitz
...

Empfehle ... Eier ...

Der ... **Kanarienhähne** u. Weibchen billig zu verkaufen ...

2 Kanarienhähne m. Bauer zu verk. ...

Singer-Nähmaschine 30 G., verk. ...

Bettgestell m. Matr. zu verk. ... Stein 6, 2 Tr.

Eleg. Schrankgrammophon bill. z. verk. ...

Mittelbau Grabau mit 15 Kästen, geeignet für ... billig zu verkaufen bei ... Ohra, Hauptstraße 95.

Fr. **Bettgestell** bill. z. verk. ...

Fr. **Bettgestell** m. Matr. bill. z. vf. ...

Grammoph. ... Radioapparat m. 2 Kopfh. ... bill. z. vf. ...

Habe einige hundert **Zentner Zwiebeln** bill. abzugeb. ...

Damenhüte

Herbst — Winter
Entzückende Neuheiten in
Velour-, Sammet-, Filzhüten
garnierte Filzhüte . . . . . . von **3.90 G** an
garnierte Sammethüte . . . . . von **7.80 G** an
Fa. Grete Böttcher
Jopengasse 53
Tel. 233 12
Vorzeiger dieses Inserats erhält 5% Rabatt

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Der Wert des schönen Körpers
Die natürlichen Schutzkräfte des Menschen
Die Frau in der Geschichte
Die Sache mit Dora
In der Kinderverteilung
Engen Zeiten
Farbe und Zeichnung
Für unsere Kinder
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten
Modenteil
Außerdem der Roman:
„Paul", Leben eines Vormädchens.
Die Fürstin des Barons von Franz Jirasek
Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig
Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.

Die beste und billigste Bezugsquelle für

Ölzeug

ist die Firma
A. G. Stenzel
Fischmarkt

Achtung – Hausfrauen!
Eier, Butter, Käse,
nur Qualitätsware, kaufen Sie günstig im **Spezial-Haus für Eier und Butter, Johannisgasse 68,** direkt am Markt.
Ein Versuch w. Sie dav. überzeug.

Ankäufe

Kaufe **leere Flaschen**
Feinmesel, Tischlergasse 38/39.

Gut erhalt. **Bettmatratze** m. Auflage zu kauf. gesucht. Ang. unter 8602 an die Exped.

Ig. Witwe m. 1 Kinder möchte gebrauchte **Kinderwag. u. Sportwag.** bill. kauf. Ang. u. 8606 a. d. Exped.

Gut erhalt. **Kleiderschrank** u. Küchentisch z. kauf. ges. ... Preis bis 30 G. Ang. u. 8607 a. Exp.

Kl. Pelzkragen passend f. Kostüm z. kauf. gesucht. Ang. u. 8609 a. d. Exp.

Offene Stellen

Junger **Friseurgehilfe** wird gesucht.
Oliva, Zoppoter Str. 77, Ecke Kaiserstieg.

Jüngere **Näherin** wird gesucht
Tropl 4 c, 2 Tr. l.

Wohnung (1 Z.m., Küche und Zub.) v. sof. z. vm. **Friedmann, Schidlitz**, Unterstr. 1, Tel. 21901

Schlafstelle für Mädchen frei **Rammbau 45, 2.**

Schlafstelle an 1 Mann z. verm. 5 Guld. die Woche. **Schüsseldamm 47, pt.**

Junge Leute finden **gute Schlafstelle** Hl.-Geist-Gasse 97, 1.

Junges Fräulein findet saubere **Schlafstelle** bei Frau **Weiß**, Schild 4, pt.

Anst. jung. Mann findet **gutes Logis** Kl. Mühlengasse 2pt.

Werkstatt, Lagerraum m. Wasser u. Beleucht. v. sof. z. vm. Zu erfr. b. **Merich**, Tobiasgasse 32, 1.

Friseurladen m. Einrichtung, für 50 G. zu vermieten. Näheres Lange Brücke 31.

Wohn.-Gesuche

Gr. helles Zimmer mit Küche gesucht. Ang. mit Preis unt. **8614** an die Exped.

Ig. Frau f. z. 15. 10. ein klein. möbliert. Zimmer. Ang. m. Preis unt. 8610 a. d. Exped.

Danziger Nachrichten

Die Angeklagten belasten sich gegenseitig

Der dritte Tag des Landarbeiterprozesses

Zu dem Vorfall auf der Chaussee zwischen Damerau und Gr.-Lichtenau wurde gestern nachmittag in der Berufungskammer gegen die Landarbeiter die Zeugen vernommen. Der Wachtmeister Dirks wurde als erster gehört. Er erklärte, mit seinem Kollegen in der Nacht zum 2. April unterwegs auf Streife gewesen zu sein, beide hatten noch keine drei Stunden geschlafen, als sie von den Besitzern in Gr.-Lichtenau telephonisch zu Hilfe gerufen wurden. Um den Schwarm Radfahrer, der ihnen entgegenkam, auseinanderzutreiben, habe er nach der Aufforderung: „Alles absteigen! Einzeln vorübergehen!" den Gummiknüppel gehoben. Sofort hoben

auch die Radfahrer ihre Stöcke und die Schlägerei begann.

Verteidiger: Was bewog Sie dazu, überhaupt den Gummiknüppel zu heben?

Zeuge: Was sollte ich anderes machen?

Die Aussage des Wachtmeisters Dirks konnte den Anschein erwecken, als ob die beiden Beamten doch zu schnell und zu schneidig vorgegangen sind. Man muß den beiden Polizisten — immer vorausgesetzt, daß sie in diesem Fall auch tatsächlich (nicht nur aussagegemäß) nicht ganz korrekt gehandelt haben — zugute halten müssen, daß sie übermüdet waren und durch das Zusammentreffen mit den dreißig mit Knüppeln bewaffneten Radfahrern nervös gemacht wurden.

Was die Zeugen bekunden

Die Zeugen bekunden, daß von den Wachtmeistern ganz unmotiviert mit den Gummiknüppeln losgeschlagen worden sei, niemand habe vorher ein Wort von Widerstand geredet. Wie weit diesen Aussagen Glauben geschenkt werden darf, wurde bei der Vernehmung des Zeugen Schimikowski klar, dessen Aussagen über das, was er mit den Radfahrern in Gr.-Lichtenau erlebte, vollkommen verworrene Angaben machte. Seine Antworten standen weit unter dem Maß von Dummheit, daß man heutzutage noch erlaubt. Schimikowski war von dem Angeklagten Hinz dafür benannt gehört zu haben, daß Mathe aufforderte, nicht ängstlich zu sein und im Fall eines Falles die Luftpumpen und Stöcke bereitzuhalten. Der Zeuge wollte mit dem Trupp der Streikbrecher in Gr.-Lichtenau überhaupt von nichts anderem geredet haben, als von Fahrrädern, und erst als der Angeklagte Hinz erregt aufspringt und dem Vorsitzenden zuruft:

„Und der Stock, da auf dem Tisch, sein Stock, den er mir gegeben hat, ist das kein Beweis?!"

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er denn Hinz den Spazierstock gegeben habe, ob denn nicht davon die Rede gewesen sei, daß man auf dem Weg nach Damerau Schutzpolizei treffen könne, erwiderte der Zeuge:

„Hinz sollte den Stock nehmen, wenn er ihn haben wollte. Ich habe ihm den bloß sooo gegeben, weil der August Mathe auch einen gehabt hat."

Nun stellt es sich heraus, daß der Zeuge Schimikowski viel mehr weiß, als er zugeben will. „Er hat sich angeboten, Mathe zu belasten," erklärte Hinz. „Er wollte

jetzt einen Gulden und später einen Gulden ausgeben, wenn Mathe verurteilt wird."

„Es wird ja hier sehr stark hinter den Kulissen gearbeitet!" ruft der Vorsitzende aus, als der Angeklagte Mathe erklärt, der Mitangeklagte Hinz habe den Zeugen Schimikowski am Mittwochabend mit einem Gulden bestechen wollen . . .

Die Vernehmung des Zeugen Schimikowski wurde nicht zu Ende geführt, es war inzwischen fünf geworden, die Sitzung mußte vereinbarungsgemäß geschlossen werden. Der Vorsitzende entließ den Zeugen Schimikowski nicht, ohne ihm gehörig die Leviten zu lesen und ihm ans Herz zu legen, das, was er am Freitagfrüh aussagen werde, gehörig zu überlegen und zu beschlafen.

Mit dieser effektvollen Szene endete der dritte Tag des Kommunistenprozesses.

*

Ein merkwürdiger Zeuge

Der heutige Verhandlungstag begann mit der weiteren Vernehmung des Zeugen Schimikowski. Dieser wurde noch einmal vom Vorsitzenden ermahnt, die Wahrheit zu sagen. Aus Rücksicht auf die offensichtlichen Schwindeleien, in die sich der Zeuge gestern bei seiner Vernehmung verwickelt hatte, beschloß das Gericht, Schimikowski sofort zu vereidigen. Heute erklärt er, im Gegensatz zu seiner gestrigen Aussage, Hinz hätte ihm den Stock weggerissen. Er hätte nicht gewußt, wozu Hinz den Stock auf seiner Fahrt von Gr.-Lichtenau nach Damerau zurück gebrauchen würde. Schimikowski behauptet, Frau Hinz habe ihn mit einem Gulden bestechen wollen, gegen Mathe auszusagen. Der Angeklagte Hinz erklärt auf diese Beschuldigung hin, Schimikowski habe nur einen Gulden bekommen, damit er, der ohne einen Pfennig nach Danzig gekommen war, sich etwas zu essen und zu trinken kaufen könne. Den Gulden habe er später Frau Hinz wiedergegeben. Diese Angabe wird auch von der Zeugin Frau Hinz bestätigt.

Mathe, der energisch ableugnet, das Kommando über die Radfahrer gehabt zu haben, erklärt, Hinz hätte auf ihn

einen Groll, weil er ihn nicht herausgehauen hatte,

als er von den Polizeibeamten verhaftet worden war. Auch Frau Hinz sei auf ihn verärgert. Sie habe die Männer, als sie nach der Schlägerei auf der Chaussee nach Damerau zurückkehrten, aufgefordert, sofort umzukehren, um ihren verhafteten Mann zu befreien. Das hätten sie nicht getan, und daher ihre Verärgerung. Dann wird Frau Hinz als Zeugin vernommen. Sie erklärt, daß Schimikowski sich ihrem Mann von selbst angeboten habe, als Belastungszeuge gegen Mathe aufzutreten. Die Zeugin erklärt zum Schluß, daß der kommunistische Volkstagsabgeordnete Raschke gestern an sie herangetreten sei und ihr gesagt habe:

„Euch fehlt allen durchgehauen."

Er meinte damit den Angeklagten Hinz und seine Frau, die beide zuungunsten der Brüder Mathe aussagen. Frau Hinz will auf die Aeußerung Raschkes erwidert haben: „Ich gehe meinen Weg. Sie können Ihren Weg gehen." Der Angeklagte Hinz erklärt seinerseits, daß Raschke ihn am Dienstag vor dem Gericht aufgefordert habe, er solle seine Aussage ändern.

Das Gericht beschließt darauf, Raschke als Zeugen durch einen besonderen Wachtmeister zu laden.

Die Leitung des Landesarbeitsamts

Zusammensetzung des Verwaltungsausschusses

Der Vorstand des Landesarbeitsamtes war am Mittwoch zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Die durchgeführte Organisation der Hauptstelle Danzig mit ihren Nebenstellen sowie die Zweigstellen der drei Landkreise mit ihren Stützpunkten fand die Billigung des Vorstandes. Als Vorstandsmitglieder sind vom Senat ernannt worden die Herren Ziegert zum Vorsitzenden, Schille als stellv. Vorsitzender, Dr. Rodatis als Arbeitgeber-, Gewerkschaftssekretär Feller als Arbeitnehmervertreter.

Der Verwaltungsausschuß setzt sich wie folgt zusammen:

Arbeitgeber: Kaufmann Karl Steinbrück, Syndikus Siegfried Voigt, Direktor Fritz Kantorowicz, Schuhmachermeister Andreas Braun, Dr. Podzech (Landbund), Gutsbesitzer Dr. Dück-Langfelde (Landbund). Stellvertreter: Kaufmann Max Sarawinski, Fabrikbesitzer W. Thümecke, Direktor Max Thiel, Fleischermeister Rudolf Hallmann, Lothar Rettelsky-Zugdam, Baumeister Johannes Jürgens.

Arbeitnehmer: Gewerkschaftssekretäre Walter Joseph, Eugen Scheibe, Karl Rehberg (Landarbeiter), Georg Leu (Angestellte), Karl Formell, Adelheid Mohn. Stellvertreter: Karl Töpfer, Karl Jango, Bieschke (Zoppot), Ernst Kuhn, Franz Peltz, Georg Hoffmann.

Unser Wetterbericht

Meist wolkig, einzelne Regenschauer, wärmer

Allgemeine Uebersicht: Der rasche Wechsel, der sich in der Druckverteilung seit Beginn dieser Woche zeigt, hat sich auch von gestern auf heute fortgesetzt. Ein gestern über dem Nordkap erschienener Tiefdruckausläufer ist mit großer Geschwindigkeit südostwärts gezogen und liegt heute über Südfinnland. Das gestern morgen mit seinem Kern über Dänemark gelegene Hoch zeigt heute morgen seinen Kern über Ungarn. So liegt unser Gebiet schon wieder stark am Rande des Hochdruckgebietes. Wir haben daher wieder mit unruhigem und auch etwas unbeständigem Wetter zu rechnen.

Vorhersage für morgen: Meist wolkig, einzelne Regenschauer, wärmer, frische West- bis Nordwestwinde.

Aussichten für Sonntag: Meist wolkig und mild.

Der Senat gratuliert. Der Senat hat anläßlich des 83. Geburtstages des Präsidenten des Deutschen Reiches von Hindenburg ein Telegramm gesandt, in dem ihm als Ehrenbürger der Stadt Danzig die herzlichsten Glück- und Segenswünsche ausgesprochen werden. — Der Senat hat gleichfalls dem Dichter Max Halbe als Ehrenbürger der Freien Stadt Danzig zu seinem 65. Geburtstage seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Kamelhaar-Kragenschuh mit Filz- und Ledersohle, Pompon, gute deutsche Wertarbeit, Größe 36/41 **4.90**

Cosy-Schlüpfer m. Seidenbanddurchzug u. Pompon, Wildledersohle, große Farbenauswahl, gute deutsche Wertarbeit, Größe 36/42 **5.25**

Damen-Strümpfe Waschseide, echte Naht, echte Mindestung, Doppelsohle **2.95**

Leiser

Alleinverkauf: **„Ika"** *Danziger Schuh-A.G.* **Langgasse 73.** *Tel. 239 31-32*

Notstandsaktion in Ohra

Die Gemeindevertretung stellte die erforderlichen Mittel zur Verfügung

Schon vor einigen Wochen beschloß die Gemeindevertretung in Ohra, die in ihrer Mehrheit aus Sozialdemokraten besteht, auch in diesem Herbst, ähnlich wie in den Vorjahren, eine Aktion für die Hilfsbedürftigen durchzuführen. In der gestrigen Gemeindevertretersitzung wurden die Mittel dazu zur Verfügung gestellt. Es werden wieder Kohlen und Kartoffeln verteilt in demselben Umfang wie in den Vorjahren. Die Durchführung der Aktion ist der Wohlfahrtskommission übertragen. Weiter bewilligte die Gemeindevertretung die Mittel für den Ausbau der Wasserleitung im Wonneberger Grund. Als Mitglied für den Schulvorstand in Matzkau wurde an Stelle des Gutsbesitzers Gurra der Arbeiter Wendzierski gewählt. Die Kommunisten forderten die Einrichtung von Wahllokalen an der Mottlau und am Neuen Weg. Bürgermeister Ramminger erklärte, daß für die Einteilung der Wahllokale allein der Senat zuständig sei, worauf sich die Kommunisten zufrieden gaben. Von den Deutschnationalen lagen Anträge vor, die den Wohnungsbau 1931 und die Eingemeindung nach Danzig betrafen. Die Anträge wurden jedoch von den Antragstellern, bevor darüber debattiert war, zurückgezogen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Albert", 2. 10., abends, ab Libau, Behufe & Sieg.
Dt. D. „Danzig", ca. 4. 10. von Apenrade, leer, Reinhold.
Schwed. D. „Egon", 2. 10. von Malmö, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Porpos", 1. 10. von London, leer, Pam.
Poln. D. „Poznan", 2. 10. Holtenau passiert, Kohlen, Pam.
Schwed. D. „Roslagen", 2. 10. von Flite, leer, Reinhold.
Franz. D. „Seine", ca. 4. 10., nachmittags, von Gdingen, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Victoria", ca. 5. 10. von Kopenhagen, leer, Als.
Span. D. „Guribitalte", 2. 10. von Norresundby, leer, Pam.
Engl. D. „Agility", 3. 10., morgens 2.30 Uhr, Kiel-Holtenau passiert, Bergenske.
Dt. D. „Delphin 3", 3. 10., früh, von Bisbywed, Bergenske.

88 Wohnungen bezugsfertig. An der Officestraße hat die Gemeinnützige Baugenossenschaft 88 Zwei- und Dreizimmerwohnungen in 44 Reihenhäusern erbaut, die man jetzt zu beziehen beginnt. Der Wohnpreis stellt sich auf 50 bzw. 72 Gulden.

Er war nur nachts in Danzig. Zu der gestern gebrachten Meldung, betreffend Anwesenheit des belgischen Landwirtschaftsministers Baels in Danzig, erfahren wir nachträglich, daß der Minister Danziger Gebiet lediglich nachts auf der Durchfahrt, bei ganz kurzem Aufenthalt in Danzig, berührt hat.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 3. Oktober 1930

	30. 9.	1. 10.		30. 9.	1. 10.
Krakau	—2,26	—2,25	Nowy Sacz	+1,09	+1,10
Zawichost	+1,31	+1,35	Przemysl	—1,94	—1,88
Warschau	+1,68	+1,58	Wyczkow	+0,29	+0,27
Plock	+ —	+ —	Pultusk	+0,58	+0,56

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+	+ —	Montauerspitze	+0,90	+0,86
Fordon	+	+ —	Biedel	+0,95	+0,90
Culm	+	+ —	Dirschau	+0,84	+0,78
Graudenz	+	+ —	Einlage	+2,38	+2,12
Kurzebrack	+1,65	+1,60	Schiewenhorst	+2,54	+2,28

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Anzeigen Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Kruchen ihr, um eine Schattierung verbindlicher, assistiert. Ferd. Neuert wirkt hier manchmal wie ein kleiner Bassermann: in jenem Gemisch aus besorgtem Papa und verliebtem Bräutigam, in dem die Frauen spät altern. Hans Soehnker ist in den Rollen der smarten Clubtrotter mit seiner müden Ueberlegenheit unvergleichlich und hat das Verrenken von Mund und Nase, das er sich neuerdings gern zulegt, als Steigerung gar nicht nötig. Dora Ottenburg ist sehr belustigend eine männerwütige Miß südlicher Zonen; Egon Buddi ein mit seinem Schicksal sich abfindender junger Ehemann, und Gustav Nord ein Butler von wahrhaft spanischer Grandezza. Eine Neue, Inge Wolff, macht ein naives Ehegänschen, das ihr recht hübsch gelingt.

Aber dann ist da noch Gertrud Georges, die aussieht wie eine vollschlanke Schwester der kleinen Käthe v. Nagy (spr. Nodj). Mit ihr ist unserem Schauspiel ein voller Gewinn zugefallen: ein Mensch auf der Bühne. Ihre Sprechtechnik ist nicht einmal voll ausgebildet, aber welche Oekonomie des Ausdrucks, welche ruhige Sicherheit innerhalb eines so gefahrvoll engen Bezirks! Sie gewinnt mit jedem Auftritt und aus irgendeiner „Rolle" der über neufachliche Umwege zur „dummen, altmodischen Liebe" gelangenden Frau macht sie eine Gestalt, die sich einprägt und deren schlichte Fraulichkeit nicht den letzten ihrer Reize ausmacht.

Das Haus folgte angeregt und hielt mit starkem Beifall nicht zurück. Willibald Omankowski.

Eröffnung der neuen staatlichen Museen

In Gegenwart zahlreicher Gäste fand gestern mittag in Berlin die feierliche Eröffnung der drei neuen Museen — des Pergamon-, des Deutschen- und des Vorderasiatischen Museums — statt. In dem Saal III hielt von den Stufen des Pergamonaltars der Generaldirektor der staatlichen Museen, Geheimrat Prof. Waetzold, eine Begrüßungsansprache.

Stresemann-Gedächtnisstiftung. Am Donnerstagabend, dem Vorabend von Stresemanns erstem Todestag, wurde in Berlin der Grundstein zu einer „Stresemann-Stiftung" in Form einer Friedensakademie gelegt, die ein Ausschuß von führenden Persönlichkeiten der Wissenschaft, Wirtschaft und Politik konstituierte. Der Plan einer Friedensakademie wurde noch von Stresemann selbst, dem er kurz vor seinem Tode vorgetragen worden war, gebilligt und von seinem Nachfolger Dr. Curtius übernommen, der bereits im Frühjahr in seiner Radio-Rede an das amerikanische Volk die Friedensakademie als „Stresemann-Gedächtnisstiftung" ankündigte.

HELGA Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hocherfreut an

Paul Gehrmann und Frau
Alwine geb. Hiebert

Danzig-Heubude, 29. September 1930
z. Zt. Staatl. Frauenklinik

Für die mir anläßl. meines 50jährigen Mieterjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich allen meinen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank

Frau Witwe Elise Nath

Danzig, den 3. Oktober 1930

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Freitag, den 3. Oktober 1930, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie IV Preise B (Oper)
Zum 2. Male:

Die verkaufte Braut

Komische Oper in 3 Akten von K. Sabina. Musik von Friedrich Smetana. Deutscher Text von Max Kalbeck. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. — Musikalische Leitung Generalmusikdirektor Cornelius Kun. — Inspektion Fritz Blumhoff.

Personen wie bekannt. Ende nach 22 Uhr.

Sonnabend, 4. Oktob., 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper). Zum 1. Male: „Das Land des Lächelns." Romantische Operette in drei Akten nach Victor Léon von L. Herzer und F. Löhner. Musik von Franz Lehar.

Sonntag, 5. Oktober, 12 Uhr: Eröffnung der Danziger Goethe-Woche. (Geschlossene Veranstaltung.) 15 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne". (Serie B.) 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise B (Schauspiel.) 1. Festvorstellung aus Anlaß der Danziger Goethe-Woche. Neu einstudiert: „Egmont." Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen (13 Bildern) von Goethe. Mit der Musik von L. van Beethoven.

Danziger Goethe-Woche
5.—10. Oktober 1930.

Sonntag, 5. Oktober, 12 Uhr: Eröffnungsfeier im Stadttheater. Musikalische Darbietungen. Ansprache von Senator Dr. Strunk. Vortrag Universitätsprofessor Dr. Petersen:

Goethe u. die deutsche Sprache

Karten, auch an Nichtmitglieder, eine halbe Stunde vor Beginn an der Kasse des Heimatbundes im Stadttheater 1,50 G.

Abends 7.30 Uhr: „Egmont"-Festaufführung im Stadttheater.

Montag, 6. Okt., 17 Uhr: in Hochschule-Aula: Vortrag von Hochschulprofessor Dr. Kindermann: Goethes Menschengestaltung.

Große
Gänseverwürfelung
mit Konzert

findet am Sonnabend, den 4. Oktober in meinem Lokal Fleischergasse 55 statt, wozu ich höflichst einlade

H. Klietz
Restaurant Gertrudenklause
Telephon 21619

Metropol Lichtspiele
Dominikswall 12

Ruth Weyher
und andere erste Darsteller in
Apachen von Paris
Hermann Vallentin, Helen Allan und Lydia Potechina in
Die letzte Galavorstellung des Zirkus Wolfson
Eine der größten Zirkus-Sensationen
Humoristisches Beiprogramm
Bei uns hören Sie ganz großes Orchester
50 P alle Plätze wochentags bis 6, Sonntag bis 3 Uhr

URANIA
Zum 25. Geburtstag
Greta Garbo's
des göttlichen Weibes
zeigen wir ihren Film
Totentanz der Liebe
Dazu Roman Novarro
der Hauptdarsteller aus Ben Hur, in
Fürst der Abenteurer oder Räuberhauptmann
Jeden Sonntag 2.30 Uhr
Jugendvorstellung

Qualitäts-Poltermöbel
deutsche Verarbeitung, empfiehlt
E. Gribowski, I. Damm 3

Die lustigen Rheinländer
vom Café Halbe Allee
gastieren
Sonnabend, 4. Oktober, im
Café und Restaurant Am Falkhof
Es ladet freundlichst ein
Onkel Anton

Volks-Film-Bühne
Flamingo

Henny Porten in
Mutterliebe
Eine Tragödie von wahrer Mutterliebe und Kindesschmerzen. Außer Henny Porten Gustav Diessel, Elisabeth Pinajeff, Ernst Stahl-Nachbaur, Inge Landgut
Das Mutterlied.
„Deine Mutter bleibt immer bei dir"
bringen wir besonders zu Gehör.
Für alle Tierfreunde ein besonderer Genuß:
Hetzjagd auf Mensch u. Tier
Abenteuer mit schlechten Menschen und treuen Tieren
Wochentags bis 6 Uhr 60 P auf allen Plätzen
Sie sehen das volle Programm!
Abendpreise:
Die ersten 10 Reihen 80 P
weitere 10 Reihen 1,— G

Kurhaus Bohnsack
Tägl. Konzert (Telefunken)
Das ganze Jahr geöffnet
Jeden Sonntag Tanz

Verkäufe

Die guten **Möbel** am billigsten nur im Möbelhaus A. Fenselau Danzig Altstädt. Graben 35 Tel. 27620 Ausstellungsräume Teilzahlung

Biedermeier-Spiegel billig zu verkaufen Brügmann, Fleischerg. 43, Hof 1.

1 fast neuer **Herren-Winter-Mantel** zu verkauf. Langgarten 48/50, 4 r. H.

Klavier (kl. Flügel) i. g. erh. weg. Raummangel f. 450 G. zu verkauf. Engl. Damm 28, pt. l.

Moderner **Herrenhut** fast neu, bill. z. vk. Schwarz, 3. Damm 14

Geige m. Kasten z. verk. A. Ohm, Danzig, Böttchergasse 17, 2

Herren-Fahrrad elegant, stark, billig zu verkaufen Sammtbeigasse 6, 3 Tr. l.

Fast neu. Schulbank (kompl.), u. guterh. Jünglingsmantel z. verkauf. Beiers, Groß-Waldorf 5, Dg.-Gerstenweg.

Spiegel für 5 Guld. z. verk. Hinter Adlers-Brauhaus 16, pt. links.

Damen-Winter-Mantel br. Samtkleid und Schuhe zu verkauf. Schilf 13, 3, rechts.

Der beste Arbeitshelf. ist eine gut passende Brille v. staatl. gepr. Optiker J. Gertler, Inh. d. Fa. Selnig, Tiegenhof, Bahnhofstraße 164. (8204) Lief. all. Krankenk.

Boxgroßkampf
Sonnabend, den 4. Oktober, 8 Uhr abends, Sporthalle, Große Allee
Berlin — Danzig
Städtemannschaft — S. V. Schutzpolizei Danzig
8 Kämpfe
Eintrittspreise: Vorverkauf: Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr: Stehplatz Galerie 1,25 G, Stehplatz Loge 1,50 G, Loge rechts, links und Mitte 1,75 G, Saalplatz 2,— G, Ringplatz 2,50 G
Abendkasse: Schüler 1,00 G, Erwerbslose 1,25 G, Stehplatz Galerie 1,50 G, Stehplatz Loge 1,75 G, Loge 2,— G, Saalplatz 2,50 G, Ringplatz 3,— G.
S. V. Schutzpolizei Danzig E. V.

Odeon Dominikswall — Licht-Spiele — Eden Holzmarkt

Ab Freitag, den 3. Oktober 1930
Erstaufführung für Danzig
DINA GRALLA in
Fräulein Lausbub
Die Geschichte eines weiblichen Tunichtguts mit JULIUS FALKENSTEIN, ALBERT PAULIG
Ferner: VILMA BANKY in
Mein Himmelreich
Eine alte Autotaxe - zwei möblierte Zimmer und ein liebendes Herz - das ist für Vilma Banky . . . das Himmelreich
Unsere billigen Preise!
Nachm. b. 6 Uhr auf allen Plätzen 50 P | Abends ab 6 Uhr und Sonntags 70 P und 1,— G ohn. Steuer

---

FILM-BÜHNE
CAPITOL
Greta Garbo
Greta Garbo
Greta Garbo
wurde am 18. Sept. 25 Jahre alt!
präsentiert ihren Geburtstagsfilm
Herrin der Liebe
(Uraufführung Danzig)
dazu
ein reichhaltiges
Beiprogramm
Sonntag, 3 Uhr, Jugend-Vorstellung. Einheitspreis 30 P
CAPITOL Wochentags bis 6 Uhr auf allen Plätzen 70 (außer Logen) ohne Steuer

---

Grenzmark-Fußballspiel
Sonntag, den 5. Oktober, 2 Uhr, Schupoplatz
S.V. 1919 Neufahrwasser
gegen
„Sturm"-Lauenburg
Eintritt: Tribüne 1 G, Stehplatz 80 P, Schüler und Erwerbslose 30 P.

1000 Dollar Belohnung
brauchen Sie nicht zu bezahlen, aber **schlank** werden Sie heute abend auf dem
WINZERFEST
auf den ersten Blick ???
Rheinische Winzerstuben
Tischlergasse
Stimmung ● 2 Kapellen ● Tanz

Licht- U.T. Spiele
Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 11.30 Uhr:
Sonder-Vorführung des hervorragenden Kulturfilms
„Die Wunder Asiens"
Dieser Expeditionsfilm geht neue Wege. Keine Wilden, keine gestellten Jagdsensationen, keine Selbstbeweihräucherungen eines Forschers, keine hineingequälte Handlung. Der Held dieses Films ist das Tausendmillionen-Volk Asiens. Die Handlung: eine Jagd um den größten Erdteil durch Jahrtausende menschlicher Kultur.

Die Expedition geht durch

Damaskus, uraltes Karawanenzentrum Arabiens, mit dem Völkergewimmel der Basare — in rasender Autofahrt durch d. glühende Einöde d. **syrischen Wüste** nach **Bagdad**, der alten Stadt der Kalifen — über den **Khaiberpaß** ziehen die endlosen Kamelkarawanen von **Afghanistan** nach **Indien** — die großen **Städte des Pundjab** — die heiße indische Ebene mit ihren **märchenhaften Bauten und Wallfahrtsorten**, die **Inder**, das religiöseste Volk der Welt, in der Ausübung ihres Glaubens an eine **phantastische Welt von Göttern** — durch traumhafte **Kokoshaine** auf den Strandkanälen hinter der **Malabarküste** — die paradiesische Natur von **Ceylon** — nächtliche **Teufelstänze** der Eingeborenen bei der Austreibung eines bösen Geistes aus einem Kranken — der **größte Tempel der Welt in Madura** mit seiner verwirrenden Zahl von Bauten und merkwürdigen Figuren, zwischen denen sich die **geheimnisvollen Riten des Hinduismus** abspielen. — Die **Weltstadt Kalkutta** — das **verschlossene Land Nepal**, abgeschlossener als Tibet, von dem zum ersten Male Filmaufnahmen gezeigt werden — Nach **Hinterindien** — ins Reich des Buddhismus — die goldene **Schwedagon-Pagode** in Rangoon — **buddhistische Klöster u. Pagodenfeste** zwischen den Ruinen von **Pagan** — das **burmanische Ballett** — das selten betretene Gebiet der **Schanstaaten**, mit den entlegenen, in Messingschmuck starrenden Stämmen — die **Kulturwelt** von **Untersiam** — die höchste und seltenste Blüte der asiatischen Kunst; die **königlichen Tänzerinnen** des benachbarten **Kambodscha** — der **Begräbnispomp des Königs Sisowath** — durch **Annam** auf der **Straße der Mandarinen** in die große Ruhe der chinesischen Landschaft **Yünnan** — Märkte — Flußbilder — phantastische Felsenbuchten — durch Tunnels und Viadukte in das **Herz von China**, wo Volk und Landschaft sich zu einer **letzten Einheit** finden und die Kultur Asiens ihre höchste Vollendung gefunden hat.

Vorverkauf an der Kasse.

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55
Nur noch bis Montag
Ein Film von Fritz Lang
Frau im Mond
11 gigantische Akte
Da staunt der Fachmann
Akte besten Humors
Eintrittspreise von 60 P an zu allen Vorstellungen, auch Sonntags
Jugendliche haben Zutritt

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater
Ein künstlerisch vollendetes Werk
POLA NEGRI
Warwick Ward — Hans Rehmann in
Die Straße der verlorenen Seelen
Ein Film von hinreißender Wucht und überwältigender Darstellung.
Ferner:
William Boyd — Diane Ellis in
Drei Freunde
Ein Film von opferbereiter, todesmutiger Freundschaft u. tiefer Liebe.
Musikal. Illustration: Erich Hansen.

Rathaus-Lichtspiele
Mit Recht:
Höchste Begeisterung und größte Anerkennung der Presse über den vollkommensten deutschen Tonfilm
Westfront 1918
Vier von der Infanterie
Mit Recht:
Ist das Publikum mitgerissen und ergriffen über
Westfront 1918
Vier Kameraden - Vier von der Infanterie
Einer für alle — alle für einen
Ferner:
Das lustige Tonfilm-Beiprogramm
Soeben:
Neue Emelka Wochenschau.

Filmpalast
Richard Eichbergs sensationelle Kriminal- und Ausstattungsrevue mit
Hans Albers
Charlotte Susa — Harry Hardt
Eugen Burg in
Der Greifer
Dieser 100prozentige deutsche Tonfilm ist voll Spannung, Liebe, Schlager, Humor, Schmiß und Schwung vom Anfang bis zum Ende.
Ferner: Tonfilm-Kinderrevue
Ausflug ins Märchenland
Und: Neue tönende Wochenschau.

Gloria-Theater
Der Film, der aufhorchen macht!
Lissi Arna
Siegfried Arno, Margarete Kupfer, Paul Rehkopf in
Jenseits der Straße
Eine Tragödie des Alltags.
Ferner: Der russische Großfilm
Turksib
oder
Das Epos einer Eroberung

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Camilla Horn und 30 Filmlieblinge in dem großen Tonfilm
Die große Sehnsucht
Ferner: Oswald beim Wettrennen.
Und: Sonny als Kaiserinnenwächter.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Jack Hoxie — Francis Tanguy in
Geheimnisse des Zirkus Jordan
Ferner:
Der Kampf um die Frau

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Charlotte Ander - Harald Paulsen
in dem deutschen Tonfilm **Die zärtlichen Verwandten**
Ferner: May Mac Troy in
Der Schrecken von Piccadilly